Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspalt. Diamantzeile 10 Goldpfennige, von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 6 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellen- u. Wohnungsgesuche 3 Goldpfg. Reklamezeile 50 Goldpfg. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Markt 15, Fernspr. 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Bezugspreis für den lfd. Monat 2 Goldmark. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubels, Kamen.

Nr. 189 (1. Blatt). Sonnabend, den 14. August 1926. **54. Jahrgang.**

Günstige Finanzlage des Reichs

Gesteigerte Einnahmen trotz Steuersenkung.

Der Juliausweis der Reichseinnahmen zeigt mit 708 Millionen eine erhebliche Ueberschreitung des Voranschlages. Die Einnahmen dieses Monats haben den internen Voranschlag des Reichsfinanzministeriums, der unter Berücksichtigung aller Eingangsmöglichkeiten, Zeitumstände usw. aufgestellt ist, um 103 Millionen Mark übertroffen, und zwar obwohl die Steuersenkungen nunmehr zu vollen Auswirkung gekommen sind.

Die Steuerminderungen sind also durch steigende Erträgnisse schon jetzt mehr als ausgeglichen, und wenn die beginnende Besserung der Wirtschaftslage nicht ernste Rückschläge erfährt und der Reichstag nicht große Mehrausgaben fordert, hofft der Reichsfinanzminister, daß das laufende Rechnungsjahr ohne Defizit abschließen wird.

Die einzelnen Steuereinnahmen gestalteten sich wie folgt: Unter Berücksichtigung der inzwischen eingetretenen Erhöhung des steuerfreien Einkommens auf 100 Mark, betrug die Lohnsteuer im Januar 81,4, im März 71,6 April 79,4, Mai 82,5, Juni 88,7, Juli 93,5 Millionen: ein Beweis, daß die Zahl der Erwerbslosen und Kurzarbeiter zurückgegangen ist. Aus der freien Einkommensteuer, die nach Abschlagszahlungen im Juli höhere Erträge aufweist als die Herbstschätzung, war der Ertrag trotz liberaler Steuerstundungen im Juli ohne Abschlagszahlungen vom Kapitalertrag 143 Millionen. Die Einnahmen aus der Umsatzsteuer betragen 80,6 Millionen und weisen gegenüber dem Juli 1925 mit 45 Millionen bei halbierter Umsatzsteuer eine Erhöhung um das Doppelte auf. Die Börsenumsatzsteuer ergibt nach ihrer Senkung um die Hälfte im Juli eine Einnahme von 6,2 Millionen gegen 2,1 im Januar, 2,3 im Februar und 3 Millionen im März. Besonders günstig sind ferner die Zolleinnahmen. Der Juli weist eine Einnahme von 113 Millionen gegen 63 Millionen im Juni und einem Etatsanschlag von 56 Millionen auf.

Die Eisenverhandlungen in Paris.

Die erste Etappe zur wirtschaftlichen Einigung Europas.

Die Verhandlungen zwischen der deutschen und französischen Schwerindustrie in Paris beziehen sich nach einer Meldung der „Liberte" auf folgende Hauptpunkte: 1. Frankreich produziere 12 Millionen Tonnen Roheisen, verbrauche dagegen nur 5 Millionen Tonnen. Es müsse daher ein Abkommen über die Ausfuhr von Roheisen aus Lothringen und dem Saargebiet nach Deutschland getroffen werden. 2. Man wolle einen innereuropäischen Rat für die Regelung der Produktion errichten. 3. Es sollten internationale Kartelle für den Absatz der Produktion in den Ländern errichtet werden, die selbst Roheisen produzieren. Auf diesem Wege werde man die erste Etappe zur wirtschaftlichen Einigung Europas zurücklegen.

Eine Persönlichkeit, die auf französischer Seite an den in Paris geführten Verhandlungen der Eisenindustriellen beteiligt ist, erklärte einem Mitarbeiter der „Information": Die Auffassung, daß die Konferenz zu einem unmittelbar vorgesehenen Austausch von Unterschriften führe, sei nicht richtig. Die Ausarbeitung eines Abkommens vollziehe sich zwar unter sehr günstigen Bedingungen. Aber sie sei im Augenblick

noch nicht so weit gediehen, daß es sich um eine Unterzeichnung handeln könne.

Dem gleichen Journalisten erklärte Ministerialdirektor Serrays, eine günstige Lösung könne nicht lange auf sich warten lassen. Aber die Angelegenheit befinde sich sozusagen noch in der ersten Instanz. Man müsse danach die Zustimmung der verschiedenen Regierungen erlangen, und diese würden die sehr zahlreich dadurch in Mitleidenschaft gezogenen Interessen, z. B. diejenigen der Verbraucher, zu berücksichtigen haben. Die „Information" erfährt weiter, daß Vertreter Englands an gewissen Teilen der Verhandlungen teilgenommen haben oder noch teilnehmen werden.

Bei den bisherigen Verhandlungen hat man endgültig die Bedingungen festgesetzt, nach denen die luxemburgischen und lothringischen Kontingente nach Deutschland übernommen werden sollen.

Ebenso hat man sich über die Ausführungsvorschriften der internationalen Rohstahlgemeinschaft verständigt. Das endgültige Inkrafttreten der Abmachungen unterliegt noch der Zustimmung der Produzenten von zweien der beteiligten Länder.

Der spanische Vorstoß in der Ratsfrage.

(Auf Grund letzter drahtlicher Informationen unserer Berliner Vertretung.)

Aus Genf liegt nunmehr die offiziöse Ankündigung vor, daß der Zusammentritt der Studienkommission tatsächlich für den 24. Aug. in Aussicht genommen ist, und daß eine entsprechende Mitteilung an die deutsche Regierung bereits Anfang der kommenden Woche ergehen wird. Von Wichtigkeit ist daher die Tatsache, daß der spanische Botschafter wieder in Paris eingetroffen ist, um dort über die neue Aktion Spaniens in der Ratsfrage Bericht zu erstatten. Damit dürfte der entscheidende Moment gekommen sein, in dem der letzte große Versuch zur Durchbrechung aller bisherigen Vereinbarungen über die Anerkennung des deutschen Völkerbundsstandpunktes in Szene gesetzt wird.

In deutschen diplomatischen Kreisen hat es jedenfalls großes Aufsehen hervorgerufen, daß sich die spanische Regierung jetzt gerade mit Frankreich in Verbindung setzt und von Paris aus das Terrain sondieren will, um auf der bevorstehenden Tagung der Studienkommission den Kampf um den spanischen Ratssitz wieder aufzurollen. Im Berliner Auswärtigen Amt hat gestern eine Ressort-Besprechung stattgefunden, an der Außenminister Dr. Stresemann, Staatssekretär v. Schubert und Völkerbundsreferent Geheimrat v. Bülow teilnehmen. In dieser Besprechung bildete das Vorgehen Spaniens den Gegenstand einer ausführlichen Diskussion, bei der man zu der Auffassung gelangte, daß die Wiederaufrollung des spanischen Anspruches auf einen Ständigen Ratssitz zur Folge haben werde, daß Deutschland bereits in der Studienkommission gegen die spanische Forderung Widerspruch erheben müßte.

In den Vormittagsstunden hatte der englische Botschafter in Berlin, Lord d'Abernoon dem Reichsaußenminister Dr. Stresemann einen Besuch abgestattet, der jedoch nur von kurzer Dauer war. Auch bei dieser Besprechung stand das Vorgehen Spaniens im Vordergrunde, da man auch in London die ernste Bedeutung dieser neuen Wendung in der Völkerbundsfrage erkannt hat. Die Lage stellt sich tatsächlich so dar, daß Spanien von allen Völkerbundsmächten die Zusage erhalten will, einen mindestens für sechs Jahre berechneten Wahlsitz im Völkerbundsrat zu erlangen, denn ein Ständiger Ratssitz würde schon an dem Widerspruch Schwedens scheitern. Die deutsche Regierung ist aber nicht in der Lage, Spanien ein derartiges Versprechen zu geben, weil sonst Polen mit demselben Ansinnen hervortreten würde. Schon im März hatte Deutschland erklärt, daß es vor seiner endgültigen Aufnahme in den Völkerbund weder der einen noch der anderen Macht irgendwelche Zusicherungen machen könne.

An diesem Grundsatz muß die Berliner Regierung festhalten, wenn sie sich nicht dem Vorwurf einer schweren Illoyalität aussetzen will. Sollte Frankreich der spanischen Regierung derartige Konzessionen machen, so würde dies natürlich bedeuten, daß es indirekt die Sache Polens vertritt, dessen Anspruch auf einen Ratssitz in der gleichen Weise wie der spanische begründet ist.

*

Das Arbeitsbeschaffungsprogramm

Zu den Beratungen des Reichskabinetts über das Arbeitsbeschaffungsprogramm weiß die Vossische Zeitung mitzuteilen, daß

vor allem eine Belebung des Baumarktes herbeigeführt werden soll.

Zu diesem Zweck schwebten Kreditverhandlungen mit den Ländern. Ein 100 Millionenkredit würde beispielsweise 20 000 neue Wohnungen schaffen können, wodurch allein 60 000 Bauarbeiter 12 Monate lang Arbeit hätten.

Zu den Besprechungen über das Verhältnis zwischen Reichsregierung und Reichsbahn meldet man, daß die Verhandlungen über die von der Reichsregierung gewünschte Sicherung einer künftigen Beteiligung der Reichsregierung an den Beschlüssen des Verwaltungsrates der Reichsbahn zunächst fortgeführt werden sollen, bevor eine Entscheidung des Reichskabinetts über die Wahl Dr. Dorpmüllers zum Generaldirektor der Reichsbahngesellschaft erfolgt.

Die neuen Lohnverhandlungen

im Bergbau.

Die an dem Lohntarif für den Ruhrkohlenbergbau beteiligten Bergarbeiterverbände sind, wie die Essener Allgemeine Zeitung meldet, in Bochum zusammengetreten, um zu der Lohnfrage Stellung zu nehmen und ihre Lohnforderungen festzusetzen. Wie verlautet, liegen

Anträge auf Lohnerhöhungen von 10 bis 15%

vor. Die Lohnverhandlungen finden im Laufe der nächsten Woche in Essen statt. Der genaue Verhandlungstermin ist noch nicht bekannt. Sowohl in Zechenverbandskreisen wie auf Seiten der Bergarbeiterverbände wird damit gerechnet, daß die Lohnverhandlungen ergebnislos verlaufen werden, da die Unternehmer sich bereits prinzipiell gegen jede Lohnerhöhung ausgesprochen haben. Voraussichtlich werden die Bergarbeiterverbände den Schlichter anrufen.

Die neuen Vorschläge der Hohenzollern.

Der Generalbevollmächtigte des vormals regierenden preußischen Königshauses, v. Berg, hat jetzt der preußischen Regierung neue konkrete Vorschläge gemacht. Das preußische Kabinett hat bereits zu den Vorschlägen Stellung genommen und beschlossen, zu antworten, daß sie bereit sei, durch unverbindliche Besprechungen die Möglichkeiten einer Verständigung prüfen zu lassen.

Die Frage des Reichsehrenmales

ist vom Reichskabinett nochmals zurückgestellt worden. Der Reichsinnenminister beabsichtigt, noch einmal mit dem Reichsrat und den in Betracht kommenden Verbänden zu verhandeln, da

die Verbände daran festhalten, daß das Reichsehrenmal in dem Walde von Berka errichtet wird,

während ein Teil des Kabinetts und die preußische Regierung sich bekanntlich für die Umgestaltung der Schinkelwache in Berlin einsetzen.

Reichsschulgesetz und Reichswahlgesetz.

Wie der Demokratische Zeitungsdienst mitteilt, hat der Reichsminister des Innern, Dr. Külz, einen Entwurf zum Reichsschulgesetz fertiggestellt. Der Entwurf zum Reichswahlgesetz befindet sich noch in Arbeit. Eine Entscheidung darüber, wann beide Entwürfe dem Reichskabinett vorgelegt werden, ist noch nicht getroffen, doch kann damit gerechnet werden, daß sie dem Reichstag bei seinem Wiederzusammentritt vorliegen werden.

Begnadigungen

deutscher und russischer Verurteilter. — Die verhütete Hinrichtung Deutscher in Moskau.

Der „Germania" zufolge soll das Reichskabinett seine Zustimmung dazu erteilt haben, daß der zum Tode verurteilte und später zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigte russische Kommunist Sokelewski vollständig begnadigt und aus dem Reichsgebiet ausgewiesen werde. Der gleichen Zeitung zufolge soll sich die Sowjetunion ihrerseits entschlossen haben, 14 Reichsangehörige, darunter auch die drei im vorigen Jahre in Moskau zu schweren Strafen verurteilten Studenten zu begnadigen.

Teilabkommen im englischen Streik.

In Mansfield finden zwischen den Bergwerksbesitzern und den Bergarbeitern Verhandlungen über die Wiederaufnahme der Arbeit auf einer Anzahl von Zechen in Nottinghamshire und Derbyshire statt, wobei, wie es heißt, ein Arbeitstag von 7½ Stunden und annähernd die alte Lohnskala zugrunde gelegt werden.

Zu den Vereinigungsbestrebungen der Beamten.

Zu der Meldung über Verhandlungen zur Vereinigung des Deutschen Beamtenbundes und des Allgemeinen deutschen Beamtenbundes erfährt der „Berliner Lokalanzeiger," es sei richtig, daß in weiten Kreisen der Beamtenschaft der Wille zur Einigung bestehe, die sich dann aber auch auf die Beamtenorganisationen des Christlichen deutschen Gewerkschaftsbundes zu erstrecken habe. Ueber persönliche und strengvertrauliche Aussprachen sei die ganze Angelegenheit noch nicht hinausgekommen.

Eisenbahnkatastrophe bei Freising

11 Tote, 25 Verletzte.

Gestern vormittag entgleiste der beschleunigte Personenzug 858 Regensburg—München bei der Einfahrt in die Weiche auf Bahnhof Langenbach bei Freising (Oberbayern). Dabei wurden 11 Reisende getötet, außerdem 7 schwer und 18 leicht verletzt. 10 Wagen des Zuges sind entgleist, ein Wagen ist umgestürzt. Ein Schwerverletzter mußte aus den Trümmern des Zuges herausgeschweißt werden. Von den 11 Todesopfern konnten bisher acht identifiziert werden. Es handelt sich durchweg um Personen, die aus Bayern stammen. Zwei Frauenleichen und eine Knabenleiche sind noch nicht identifiziert. Auch die Schwer- und Leichtverletzten sind Bayern.

*

Keine Tote in Csepel.

Nach den bisher vorliegenden Meldungen ist durch die Explosion in der Csepeler Munitionsfabrik in Ungarn kein Opfer an Menschenleben zu beklagen. In den Krankenhäusern werden

32 Verletzte,

darunter drei Schwerverletzte behandelt. Den Blättern zufolge hat sich die 24 Mann starke militärische Abteilung, die beim Schießpulverdepot wachte, retten können. Die Explosion hat auch in der Umgebung von Csepel großen Schaden angerichtet. In mehreren Ortschaften wurden fast sämtliche Häuser beschädigt. Dem amtlichen Polizeibericht zufolge ist die Explosion wahrscheinlich durch Selbstentzündung des Pulvers verursacht worden. Der Verdacht eines Verbrechens liegt vorläufig nicht vor. Die Csepeler Tuchfabrik, die etwa 1000 Arbeiter beschäftigt, muß ihren Betrieb für acht bis zehn Tage einstellen.

*

Siebenfacher Kindermord?

Die unverehelichte Arbeiterin Scholz in Landeshut, die bereits sieben Kindern das Leben geschenkt hatte, die alle im zartesten Alter starben, wurde unter dem Verdacht des Kindesmordes verhaftet.

*

Im Faltboot von Wien nach Kairo.

Nach schweren Gefahren ist Ernst Grünfeld als einziger Teilnehmer der Expedition, die am 1. Juni 1924 von Wien abging, im Faltboot in Kairo eingetroffen. An der Expedition nahmen im ganzen 12 Personen teil. Sechs davon gaben unterwegs auf,

fünf kamen bei Stürmen ums Leben,

nur Grünfeld hat die Reise glücklich überstanden. Sie führte von Wien über Budapest nach Belgrad-Galatz-Konstanza-Varna-Konstantinopel und durch die Dardanellen ins Aegäische Meer.

*

Von einer Röntgenlampe getötet

Im Budapester Stephanie-Kinderspital wurde eine Frau, während ihr Kind mit Röntgenstrahlen behandelt wurde, durch den elektrischen Strom getötet, als sie trotz ärztlicher Warnung die Röntgenlampe berührte.

*

30 Menschen verschüttet.

Erdrutsch in Korea.

Durch einen Erdrutsch in Wishu, Nordkorea, wurden 30 Personen verschüttet; neun Tote wurden geborgen.

*

Gewitterorkane über Newyork.

Wassereinbruch in die Untergrundbahn.

Neuyork und Conecticut wurden von schweren Gewitterorkanen heimgesucht. In über 100 Gebäuden Neuyorks schlug der Blitz ein. Durch einen Wassereinbruch in die Untergrundbahn entstand eine Panik. Tausende von Menschen mußten die Züge verlassen.

*

Ankunft in Tschita.

Die Ostasien-Expedition der Deutschen Lufthansa landete in Tschita. Der Start nach Charbin erfolgt wahrscheinlich [illegible]

Kamen aus Stadt u. Land

Kamen, den 14. August 1926.

Die Unfälle im Bergbau.

Gesamtunfälle im 2. Vierteljahr 1926 im Steinkohlenbergbau des Oberbergamtsbezirks Dortmund.

(Vorläufige Zahlen nach Mitteilung des Oberbergamtes Dortmund.) Im 2. Vierteljahr 1926 sind im Steinkohlenbergbau des Oberbergamtsbezirks Dortmund 15112 Gesamtunfälle (Verletzte und Tote) gegen 15355 im 1. Vierteljahr 1926, davon 210 tödliche Unfälle im 2. Vierteljahr gegenüber 178 im 1. Vierteljahr, zu verzeichnen. Auf 1000 Beschäftigte kommen im 2. Vierteljahr 42,672 Gesamtunfälle und 0,597 tödliche Unfälle gegenüber 49,554 Gesamtunfällen und 0,574 tödlichen Unfällen im 1. Vierteljahr. Im Vierteljahrsdurchschnitt 1901—1910 ereigneten sich 165 tödliche Unfälle oder 0,573 auf 1000 Beschäftigte. Im Vierteljahrsdurchschnitt 1925 zählte man 18549 oder 48,964 auf 1000 Beschäftigte Gesamtunfälle und 273 oder 0,721 auf 1000 Beschäftigte tödliche Unfälle.

*

(Krankheitsbericht.) In der 30. Jahreswoche vom 18. bis 24 Juli sind im Landkreise Hamm folgende Fälle von übertragbaren Krankheiten amtlich gemeldet worden: Erkrankungen an Diphtherie 1 (Bönen), Genickstarre 4 (Herringen), Tuberkulose 2, Scharlach 1(Werries); Todesfälle durch Genickstarre 1 (Herringen), Tuberkulose 1. — Im ganzen Reg.-Bez. Arnsberg betrug die Zahl der Krankheitsfälle (Todesfälle eingeklammert) bei Diphtherie 25, Genickstarre 5 (2), Kindbettfieber 7 (7), Tuberkulose 82 (42), Scharlach 66, Unterleibstyphus 17 (1), Paratyphus 4, Ruhr 13, Körnerkrankheit 1, Kinderlähmung 2.

*

Gemeinderatssitzung in Methler.

Der alte Steigerturm wird umgelegt.

Methler, 14. Aug. In der im Lokale Gerbnes abgehaltenen Gemeinderatssitzung, an der auch Amtsbaumeister Schäfer teilnahm, stand zunächst die Vergebung der Arbeiten für das von der Gemeinde zu bauende Zweifamilienhaus zur Beratung. Man wurde darüber einig, vorläufig nur die Arbeiten bis zur Herstellung im Rohbau zu vergeben. In Frage kommen die Maurer-, Zimmerer-, Klempner- und Dachdecker-Arbeiten. Nach Durchsicht der zahlreichen Angebote wird beschlossen, Auftrag zu geben von den 12 Angeboten für Erd-, Eisenbeton- und Maurer-Arbeiten den Bauunternehmer Karl Wulff, Massen, von den 8 Angeboten für Zimmerer-Arbeiten dem Zimmermeister August Altfelder, Methler, von den 5 Angeboten für Klempner-Arbeiten dem Klempnermeister Diedrichs, Methler, und von den 5 Angeboten für Dachdecker-Arbeiten dem Bedachungsgeschäft Gebrüder Trümper, Kamen. Mit den Ausschachtungs-Arbeiten wird bereits am kommenden Montag begonnen, hierzu hat sich Unternehmer Wulff verpflichtet, Erwerbslose der Gemeinde zu beschäftigen, wie er auch noch brauchbare Kräfte beim Bau als Handlanger zu beschäftigen gedenkt. Durch den Bau wird der jetzige Sportplatz in seinen Ausmaßen beschränkt. Doch auch hier hat die Gemeindevertretung vorgesorgt, indem sie von dem Landwirt Kowert einen neben dem Sportplatz liegenden Geländestreifen hinzukaufte, sodaß durch ein Verschieben des Sportplatzes mehr nach Westen die Beeinträchtigung behoben wird. Da das bisher verpachtete Land den Pächtern sozusagen erst kulturfähig gemacht wurde, wird beschlossen, es ihnen noch für ein weiteres Jahr zu überlassen. — Ein lange bestehendes Verkehrshindernis, daß bisher der Steigerturm der freiwilligen Feuerwehr bildete, soll, nachdem auch die Wehr sich für die Errichtung eines neuen Steigerturms erklärt hat, umgelegt werden . Damit soll sofort begonnen werden und wird damit die Firma Lohrmann, Königsborn, beauftragt. Es ist also bei der am 17. September stattfindenden Kirmes mit einem schönen freien Platz zu rechnen. Mit der Errichtung des neuen Turmes, der freistehend auf dem Sportplatzgrundstück gebaut wird, ist auch die Firma Lohrmann, Königsborn, beauftragt. Die Kosten belaufen sich auf 1600 *M*, die bewilligt werden. Im Turm selbst wird gleich eine Schlauchtrockenvorrichtung für 15 Meter lange Schläuche angebracht, deren Winde sich in dem zugemauerten mit einer Tür versehenen Erdgeschoß befindet. Um bei vorkommenden Bränden ein schnelleres Alarmieren der Wehr zu ermöglichen, wird beschlossen eine elektrische Sirene im neuen Turm anzubringen. Diese ist im Stande, ihre Arlarmsignale gegen den Wind 3 Klm., mit dem Wind 9 Klm. und quer dem Winde 6 Klm. weit auszusenden. Damit dürfte für immer das lästige Zusammen-Arlarmieren der Wehr in dem sehr weit verzweigten Dorf behoben sein. Die Kosten belaufen sich auf 700 *M*, wovon 200 *M* zu tragen sich die Wehr bereit erklärt hat, während die restlichen 500 *M* von der Gemeindevertretung bewilligt werden. Notwendig macht sich mit dem Bau des Hauses und des Turmes die Weiterführung der Wasserleitung um 250 Meter. Diese wird beschlossen und der Vorsteher beauftragt, mit dem Wasserwerk wegen der Kosten zu verhandeln und in einer der nächsten Sitzungen darüber zu berichten.

*

(S) **Unna**, 13. Aug. **Ein großer Einbruchsdiebstahl** wurde in der Nacht zum Donnerstag gegen 2 Uhr bei dem Wirt Fischer in der Altenheide verübt. Die Täter haben die Rollade eines nach der Hammerstraße zu gelegenen Fensters in die Höhe gehoben, eine Fensterscheibe ausgeschnitten und sind nach Oeffnung des Fensters in die Restaurationsräume eingestiegen. Hier wurde außer Geld das Lokal ordentlich ausgeplündert und Liköre, Zigarren, Zigaretten und Schokolade in größerer Menge mitgenommen. — In der gleichen Nacht wurde ein ähnlicher Diebstahl bei dem Wirt Koepe in der Altenheide ausgeführt, doch „erbeuteten" die Diebe hier nur eine Kiste Zigarren.

#

Dortmunder Rundschau

(Eine neue Jugendherberge im Mittelpunkt der Stadt.) Die Absicht der Stadtverwaltung, im Mittelpunkt der Stadt eine Jugendherberge einzurichten, wird jetzt verwirklicht. Auf dem Schulplatz der Liebfrauenschule soll sie in Verbindung mit der für diese Schule schon lange geplanten Turnhalle erbaut werden. Die Arbeiten sollen so beschleunigt werden, daß die Halle noch in diesem Jahre in Benutzung genommen werden kann. Die Jugendherberge selbst wird nach den neuesten Erfahrungen eingerichtet und mit Brausebädern ausreichend versehen.

(Turnerische Kunststücke zur Befestigung einer Fahne.) Das an der Kronprinzenstraße gelegene Gebäude des Eichamtes hatte, wie alle öffentlichen Zwecken dienenden Häuser, aus Veranlassung der Verfassungsfeier die schwarz-rot-goldene Reichsflagge aufgezogen. Die Fahnenstange befindet sich auf dem flachen Dache des Hauses. Als die Polizeistreife bei ihrem gewohnten Rundgange entdeckte, daß an dem Gebäude eine Leiter lehnte, deren oberes Ende etwa drei Meter unter dem Dachrande an der Mauer lag, weckte sie alsbald den Hausmeister, um zu prüfen, ob etwa ein Einbruch versucht oder verübt worden sei. Die sofortigen Nachforschungen ergaben hierfür keinen Anhalt. Zufällig schaute einer der Beamten empor, und nun stellte sich heraus, daß die Fahne nicht mehr vorhanden, sondern abgerissen worden war. Wie der Täter auf das Dach gelangt sein mag, ist schwer erklärlich; vermutlich ist die Leiter, als der Täter ihre Spitze erreicht hatte, von unten aus angehoben worden, sodaß der Kletterer das Dachsims erreichen und sich als scheinbar geübter Turner auf das Dach selbst schwingen konnte.

(Schwere Verbrennungen der unteren Gliedmaßen erlitt der in den Walzwerkbetrieben der Dortmunder Union mit Brennerarbeiten beschäftigte Elektriker Meier. Seine Wunden waren so schwerer Natur, daß er mit dem Krankenwagen abtransportiert werden mußte.

Unter der Bezichtigung, sich ein Perlenkollier angeeignet zu haben, wurde die Frau eines Dortmunder Rechtsanwaltes in Marienbad festgenommen. Die Besitzerin des Schmuckes hatte diesen in ihrer Badezelle liegen lassen, die nachher von der Dortmunder Frau in Anspruch genommen war.

(Liebesknumer.) Ein junger Mann kam mittags in die Wirtschaft „Zum Nußbaum", bestellte sich ein Glas Bier, trank es und rannte dann plötzlich zum Abort. Dort fand man ihn stöhnend am Boden. Er gestand, aus Liebesgram Salzsäure getrunken zu haben.

*

Marten, 13. Aug. **(Weitere Besserung.)** Auf den Germaniaschächten der Gelsenkirchener Bergwerks-Akt.-Ges. konnten wiederum Arbeiter neu eingestellt werden. Es sind dort sogar Ueberschichten notwendig geworden, um die großen Aufträge rechtzeitig erledigen zu können.

Westfalen u. Rheinland

Aus dem Industriegebiet

Langendreer, 13. Aug. **Zwei Menschenopfer** forderte ein schweres Grubenunglück auf der Zeche „Siebenplaneten". Auf der fünften Sohle gingen plötzlich Gesteinsmassen nieder und begruben die Knappen Budenberg und Schramm unter sich. Ein dritter Knappe kam mit geringfügigen Verletzungen davon.

Bochum, 13. Aug. **(Tod infolge des Genusses von Stachelbeern auf Selterswasser.)** Ein Mädchen aus Bochum befand sich auf der Fahrt von Wetzlar nach Limburg und trank während der Fahrt Selterswasser und aß darauf noch Stachelbeeren. Es ist an den Folgen bald darauf unter entsetzlichen Schmerzen gestorben.

Bochum, 13. Aug. **Das gräßliche Autounglück**, welches sich auf dem Uebergange der Eisenbahn an der Magdeburgerstraße in Hordel abspielte, und den Tod zweier Männer forderte, hat auf Grund der Nachprüfungen und Aussagen von Augenzeugen folgenden Verlauf genommen: An der betreffenden Stelle ist der Bahnkörper in den letzten Wochen um 1,40 Meter gehoben worden. Wegen der Bauarbeiten war die Straße gesperrt für Fuhrwerke und Kraftwagen. Zwei weithin sichtbare Haltesignale für Kraftwagen waren dort angebracht. Die Arbeiten waren vollendet. Nur Reste von Schlackenhaufen lagen noch dort, die das Ueberqueren des Eisenbahnkörpers beschwerlich machten. Da die Straße gesperrt war, befand sich die Eisenbahnschranke außer Betrieb. Nach Vollendung der Roharbeiten muß man seit 14 Tagen das Ueberfahren des Bahnkörpers stillschweigend geduldet haben. So hatte in den letzten Tagen das verunglückte Auto des getöteten Lütkehaus dreimal die Stelle passiert, ohne daß dieses von einer Seite untersagt worden war. So ließ Lütkehaus seinen Wagen den gleichen Weg über den Eisenbahnkörper nehmen, um auf diesem kürzeren Wege zur Zeche Hannover zu gelangen. Als das Auto mitten auf den Schienen war und fast hielt, bemerkte der Schrankenwärter, der von seinem Standorte freie Sicht über das Bahngelände hatte, den herankommenden Personenzug, der wegen der Bauarbeiten in sehr langsamer Fahrt sich befand. Der Kraftwagenführer vermochte von seiner Seite aus wegen eines Strauches, wie die Nachprüfungen ergeben haben, den Zug nicht zu sehen. Der Kraftwagenführer vermochte in der kritischen Situation seinen Wagen nicht in Gang zu bringen. Der Zug faßte das Auto direkt hinter dem Chauffeursitz und riß es herum. Der Eisenbahnamtmann Dietrich, einer von den beiden Insassen des Autos, wurde aus dem Wagen geschleudert und kam auf die Schienen zu liegen, und der Zug fuhr ihm über beide Beine. Auch Lütkehaus wurde aus dem Wagen geworfen. Man fand ihn tot 12 Meter von der Stelle entfernt unter der Lokomotive des Zuges zwischen den Schienen liegen. Der Zug war nach 10—12 Metern zum Stehen gebracht worden.

Recklinghausen, 13. August. **(Unzufriedene Auswanderer.)** Vor einiger Zeit wurde die Auswanderung zahlreicher Bergleute des hiesigen Bezirks nach Frankreich bekannt. Jetzt ist die erste Kolonne der Ausgewanderten, sieben Bergleute mit ihren Familien, wieder hierher zurückgekehrt. Die Zurückgekehrten geben über die Arbeitsverhältnisse und Lebensbedingungen in den französischen Bergwerksbezirken wenig verlockende Schilderungen; sie sind sehr erbost über die Agenten, durch deren Anpreisungen sie seinerzeit zur Auswanderung veranlaßt worden sind.

*

Unglücksfälle in Bergwerken.

Buer, 13. Aug. Auf der Schachtanlage „Graf Bismarck" kamen zwei jugendliche Arbeiter beim Ankoppeln von Waggons zwischen zwei Waggons und wurden zu Tode gedrückt. — Auf einer anderen Schachtanlage fiel ein Hauer am gleichen Tage beim Transportieren von Eisen in einen Schacht. Er konnte nur als Leiche geborgen werden.

*

Gladbeck, 13. Aug. **(Ein Kind auf den Hörnern einer Kuh.)** Die Schülerin T. durchquerte zur Abkürzung ihres Schulweges die Weide in Feldhausen. Sie wurde von einer als gefährlich bezeichneten Kuh angegriffen und ehe sich das Kind über die Einfriedigung schwingen konnte, nahm das Tier die Kleine auf die Hörner und schleuderte sie weitab. Schwer verletzt blieb die Kleine liegen.

Gladbeck, 13. Aug. Die Meldungen, wonach drei Bergleute, Familienväter, durch niedergehende Gesteinsmassen auf den Schachtanlagen „Graf Moltke III/IV" getötet worden seien, entspricht in dieser Form nicht den Tatsachen. Auf dem genannten Schacht verunglückte lediglich ein Mann, der unter zusammenbrechenden Gesteinsmassen begraben wurde. Der Verunglückte war verheiratet und Vater von sieben Kindern. Dagegen ereignete sich auf den ehemaligen staatlichen Möllerschächten in Gladbeck ein Unfall, durch den die dort arbeitenden Bergleute Brüder Cahlfeld unter zusammenbrechenden Gesteinsmassen begraben wurden. Der 24jährige ledige Hauer Heinrich Cahlfeld war sofort tot, während sein Bruder, der 31 Jahre alte Johann Cahlfeld, schwer verletzt wurde.

Essen, 13. Aug. **(Ein Flözbrand auf Schachtanlage Westerholt.)** In dem abgebauten Flöz 8 der Schachtanlage Westerholt entstand aus bisher unbekannter Ursache ein Flözbrand, der sofort bemerkt wurde und eingedämmt werden konnte. Ein Teil der Morgenschicht mußte wegen Gefährdung durch Rauchschwaden ausfahren. Gegenüber anderslautenden Meldungen weist die Verwaltung der Zeche ausdrücklich darauf hin, daß der Betrieb in keiner Weise eine Unterbrechung erleidet und Personen nicht zu Schaden gekommen sind.

Essen, 13. Aug. **(Blutiges Ehedrama.)** Ein Anstreicher gab in der Wohnung seines Schwiegervaters auf seine von ihm getrennt lebende Ehefrau vier Revolverschüsse ab. Durch einen Schuß wure die Frau in den Rücken getroffen, aber nicht lebensgefährlich verletzt. Hierauf lief der Täter die Treppe hinauf, brachte sich zwei Schüsse in den Kopf bei und stürzte sich aus dem Flurfenster des 3. Stockwerkes. Er ist, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, gestorben.

Mülheim, 13. Aug. **(Schreiben Prinz Eitel Friedrichs an den Gardeverein.)** Der glänzende Verlauf des rheinisch-westfälischen Gardetages wird durch zahlreiche Dankesschreiben bestätigt. Auch der Protektor des Gardetages, Prinz Eitel Friedrich, hat dem hiesigen Gardeverein ein herzlich gehaltenes Dankschreiben gesandt. Der Prinz erklärt, daß er seit Kriegsende nicht mehr so herrliche Tage vaterländischer Begeisterung erlebt habe, als im patriotischen, schönen Mülheim.

Oberhausen, 13. Aug. **(Drei Personen an Gasvergiftung erkrankt.)** Im Verlauf einer der letzten Nächte wachte der Arbeiter Anton Leier plötzlich durch das Geschrei eines Kindes auf. Bei näherem Zusehen stellte er fest, daß es in der Wohnung nach Gas roch. Trotzdem gelang es Leier noch durchzukommen und Hilfe zu holen. Drei Personen, die Ehefrau Leier und die Ehefrau Salling nebst Tochter, waren bereits bewußtlos. Wiederbelebungsversuche waren von Erfolg. Das Gas war durch das offene Fenster von einer direkt unterhalb stehenden undichten Straßenlaterne eingeströmt.

Oberhausen, 13. Aug. **(Eine ungemütliche Kopfbedeckung.)** Ein Junge fand einen Aluminiumkessel, den er als Kopfbedeckung benutzte. Plötzlich rutschte der Kessel über den Kopf und ließ sich nicht mehr abnehmen. Der Junge schrie in seinem ungemütlichen Gefängnis ganz jämmerlich; aber da half ihm nichts. Der Kessel saß fest und wankte nicht. Erst einem Schlosser, der den Rand mit der Schere durchschnitt, gelang es, den Jungen zu befreien.

Ruhrort, 13. Aug. **(Schiffshebung.)** Die Hebungsarbeiten an dem vor einiger Zeit gegenüber dem Holzlager der Hütte „Phönix" gesunkenen belgischen Kohlenkahn haben begonnen. Drei große Schwimmkrane sind dabei, das Schiff, das mit etwa 1200 Tonnen Kohlen unterging, wieder an die Oberfläche zu bringen.

Elberfeld, 13. August. **Zu den rentabelsten Autobuslinien** des bergischen Landes gehört die Linie Elberfeld—Barmen—Dortmund. Man beabsichtigt jetzt, die Linie über Vohwinkel—Wald vorläufig bis nach Solingen weiterzuführen.

*

Rheinisch-Westfälische Feuerwehrwoche.

Düsseldorf, 13. Aug. Aus Anlaß der großen Ausstellung „Düsseldorf 1926" wird hier vom 11. bis 20. Aug. eine rheinisch-westfälische Feuerwehrwoche vranstaltet. Auf dieser Tagung, die die größte während der Ausstellung sein wird, werden 24 Feuerwehrverbände aus dem ganzen Reiche und 5 ausländische Verbände vertreten sein. Während der Feuerwehrwoche werden drei Kurse eingerichtet, in denen die Teilnehmer über die wichtigsten Neuerungen auf dem Gebiete des Feuerlösch- und Rettungswesens eingehend unterrichtet werden sollen.

*

Düsseldorf, 13. Aug. **Die Hauptversammlung des internationalen Varietee-Theaterdirektorenverbandes** nahm nach einer eingehenden Aussprache eine Entschließung über das neue Reichsgesetz über die Vergnügungssteuer an, in der der Vorstand beauftragt wird, dem Reich gegenüber zum Ausdruck zu bringen, daß das Gesetz den Wünschen des Vergnügungsgewerbes nicht gerecht wird.

#

Münster, Minden u. Sauerland

Soest, 13. Aug. **(Neubau einer Kuranstalt.)** Im benachbarten Schwefe hat der Deutschnationale Handlungsgehilfen-Verband ein 4½ Morgen großes Grundstück erworben, auf dem er eine Kuranstalt für vorläufig 150 Betten errichten will. Der Bau soll spätestens zum Beginn des nächsten Jahres begonnen werden. Es ist beabsichtigt, die Kuranstalt später für 300 Betten zu erweitern.

Soest, 13. Aug. **(Reichspräsident von Hindenburg — Taufpate.)** Reichspräsident von Hindenburg hat durch eigenhändiges Schreiben die Patenschaft für den 7. Sohn der Eheleute Lokomotivheizer Butterweck übernommen.

Soest, 13. Aug. **(Eine Frau im Tellereisen.)** Der Pächter der Himmelpfortener Jagd hatte ein starkes Tellereisen zum Fang von Wildschweinen im Walde aufgestellt. Da hörten Feldarbeiter eines Nachmittags Hilfegeschreie. Sie gingen dem nach und entdeckten die 70jährige Witwe P. in dem Tellereisen, die, als sie den Arbeitern Kaffee aufs Feld bringen wollte, in das Eisen geraten war und sich nicht selbst befreien konnte.

Altena, 13. Aug. **(Neue Kraftfahrzeuglinie.)** Der Kraftverkehr Mark—Sauerland G. m. b. H. will eine Kraftfahrzeuglinie Lüdenscheid—Elspetal—Brügge—Oeckinghausen—Halver—Anschlag—Kreisgrenze in Betrieb nehmen.

Milspe, 13. August. **(Ein Unhold.)** Zwei Mädchen im Alter von 13 Jahren wurden auf einem Spaziergang durch einen Wald von einem Burschen angesprochen und gezwungen, sich zu entkleiden. Als er sich anschickte, eines der Mädchen zu vergewaltigen, wurde er gestört und konnte unerkannt entkommen.

#

Von Rhein und Mosel

Köln, 13. Aug. **Ein guter Fang** ist der Kölner Polizei gelungen. Es handelt sich um den im ganzen Rheinland und Süddeutschland auf allen Polizeiverwaltungen als überaus gefürchteten Fassadenkletterer bekannten 27jährigen Heinrich Metzler aus Wesseling bei Bonn. Durch einen bloßen Zufall wurde der Verbrecher, der noch eine Strafe von 16 Jahren Zuchthaus zu verbüßen hat, erkannt. Der Polizeisekretär Peltzer erblickte den Metzler, den er seit seiner Vernehmung her kannte. Er verfolgte den Verbrecher. Dieser begab sich in Begleitung eines Mädchens in ein Geschäft. Der Beamte verständigte schnell einen Schupobeamten, und beide nahmen die Verfolgung auf. Sofort hatte der Verbrecher bemerkt, worum es ging und suchte seinen Verfolgern dadurch zu entkommen, daß er auf dem Hohenzollernring in ein Cafee ging, das zwei Ausgänge besitzt. So lief er denn an den einen Eingang hinein und flugs auf der anderen Seite wieder hinaus. In seiner Bedrängnis sprang er dann auf einen gerade vorbeifahrenden Autoomnibus und befahl dem Führer, indem er ihn mit der Pistole bedrohte, so schnell als möglich mit ihm davonzufahren. Der Kraftwagenführer ließ sich auf die Drohungen nicht ein und traf Anstalten, den Flüchtigen festzuhalten. Da jagte ihm Metzler eine Kugel in den Arm. Inzwischen hatte sich eine riesige Menschenmenge angesammelt, die gemeinsam mit den Beamten die Verfolgung des Verbrechers aufnahm. In seiner Not gab Metzler nun drei Schüsse ab, die jedoch glücklicherweise niemand trafen. Schließlich gelang es dem Wachtmeister und einem Feuerwehrmann, des Verbrechers habhaft zu werden. Nur mit Mühe gelang es dem Beamten, den Verbrecher vor der Volkswut zu schützen. Bei der Untersuchung fand man in den Taschen Metzlers ein goldenes Zigarettenetui und eine goldene Herrenuhr, Sachen, die aus einem in Wiesbaden verübten Einbruch herrühren. Der Verbrecher hatte gefälschte Ausweispapiere bei sich, die auf den Namen Dr. Knopp lauteten.

Grieth (Kreis Kleve), 13. Aug. (Ein Fährmann ertrunken.) In der Nähe der Bislicher Insel wollte der Fährmann Wilhelm Biesemann aus Grieth auf der Fahrt nach Wesel mit seinem Kahn an den Raddampfer „Stinnes 12" anlegen. Dabei stürzte er ins Wasser und ertrank.

Weisweiler, 13. Aug. (Von einem Baumstamm erschlagen.) Beim Spielen wurde ein 8½jähriger Junge von einem stürzenden Baumstamm erschlagen. Die Jungen hatten aus einem Sägewerk eine Baumrinde entwendet und versuchten damit, einen schweren Stamm hochzuwinden. Die Winde rutschte aus und der stürzende Baum begrub das Kind unter sich.

Eschweiler, 13. Aug. Mit schweren Schußverletzungen wurde ein Arbeiterehepaar von Spaziergängern im Walde aufgefunden. Der Mann hatte einen Kopfschuß und starb bald, die Frau hatte zwei Beinschüsse und einen Schuß durchs Handgelenk.

Bonn, 13. August. Die Tochter Gottfried Kinkels und Johanna Mockels (geb. 9. Aug. 1846 in Bonn), Frau Adelheid v. Asten, beging in Barmen ihren 80. Geburtstag in bester Frische. Sie spielte lange Jahre eine führende Rolle im Leben der Wupperstädte.

Koblenz, 13. Aug. Der Ehrenausschuß für die aus Anlaß des 150jährigen Geburtstages von Josef Görres von der Stadtverwaltung Koblenz in der Zeit vom 11. bis 26. Sept. zu veranstaltende Görresausstellung, erläßt einen Aufruf, in dem alle, die noch Erinnerungsstücke an die Zeit von 1776 bis 1848 besitzen, gebeten werden, dieses der Ausstellungsleitung, Koblenz, Nordpavillon des Schlosses, zur Kenntnis zu bringen. Mitglieder des Ehrenausschusses sind u. a. Reichskanzler Dr. Marx, der preußische Kultusminister Dr. Becker, Kardinal und Erzbischof Dr. Schulte (Köln), der Oberpräsident der Rheinprovinz Dr. Fuchs, Landeshauptmann Dr. Horion u. a.

Trier, 13. August. (Ein Weinmuseum in Trier.) Schon vor längerer Zeit wurde der Beschluß gefaßt, in Trier ein Weinmuseum zu errichten. Durch den Wegzug der Handwerkskammer im Augustinerhof sind nun geeignete Räume frei geworden, so daß das Museum im September eröffnet werden kann. Das Museum enthält eine historische Abteilung mit Abgüssen und Photographien von römischen Weindenkmälern, ferner eine weinbautechnische Abteilung, die einen Ueberblick über die Krankheiten und Schädlinge der Rebe und die Bekämpfung der Rebkrankheiten gibt. Dann eine weintechnische Abteilung und Modellen der kellerwirtschaftlichen Geräte und eine Sammlung von mehr als 12 000 Weinetiketten und schließlich eine Abteilung, betitelt Kunst und Weinbau, die einen künstlerisch ausgestatteten Probierraum, eine statistische und wirtschaftliche Abteilung, sowie eine Bücherei und ein Archiv enthält.

Bingen, 12. Aug. (Verhaftung einer Geldfälscherbande.) In Bingen und Rüdesheim waren in der letzten Zeit falsche 1-Markstücke in bedeutender Menge aufgetaucht. Es ist nunmehr gelungen, in Geisenheim eine Fälscherwerkstatt auszuheben, die von dem Feldschützen Herborn, seiner Frau, seinem 25jährigen Sohn und seinem Schwiegersohn, einem Eisenbahnassistenten, betrieben wurde.

*

Verirrte französische Granate.

Gefährdung eines Pilgerzuges.

Aachen, 13. Aug. Am 10. August nachmittags gegen 4.30 Uhr schlug eine Granate von einer Artillerieschießübung bei Dahlem (Kreis Schleiden) bei 48,3 Klm. links der Strecke Köln—Trier, etwa 30 Meter von der Straße entfernt, im Wiesengelände ein. Etwa 100 Meter von dieser Stelle arbeitete eine Rotte. Die Granate überflog den Bahnkörper, drei Minuten, nachdem der Pilgerzug 4618 die Stelle passiert hatte. Eine Explosion erfolgte nicht. Die Granate wurde am nächsten Tage am Nachmittag während einer Zugpause durch französische Offiziere gesprengt. Die Behörden haben bei den zuständigen Besatzungsstellen sofort Schritte unternommen, um zu veranlassen, daß zur Verhütung derartiger Vorfälle sofort Vorsorge getroffen wird.

Aus aller Welt

— Mit dem Auto in eine Hammelherde. Auf einer Geschäftsfahrt versuchte ein Personenauto auf der Landstraße nach Sternin im Kreise Kolberg an einer Hammelherde vorüberzukommen. Die Tiere liefen indes vor den Kraftwagen, wobei vier getötet wurden. Das Auto rannte gegen einen Baum, der Führer flog heraus und wurde schwer verletzt.

*

Die westeuropäischen Eisenverhandlungen.

Wie die Pariser Blätter melden, nehmen an der Zusammenkunft der Vertreter der deutschen, französischen, belgischen und luxemburgischen Eisenindustrie von deutscher Seite u. a. teil: Fritz Thyssen, Generaldirektor Klötzbach von der Firma Krupp und Generaldirektor Poensgen. Nach dem „Matin" ist die Unterzeichnung des Abkommens bereits für morgen vorgesehen, doch würde es erst nach Billigung durch die betreffenden Regierungen in Kraft treten. „Journal" hält es für wenig wahrscheinlich, daß England die in der Bildung begriffene Kombination bekämpfen werde, zumal es bereits einem Schienenkartell angehöre. Dagegen sei die Rivalität Amerikas gewiß. „Oeuvre" erklärt, daß Vertreter Englands demnächst an den Verhandlungen teilnehmen würden.

*

— Ein Frauenhaar kann das Gewicht von 178 Gramm halten, ohne zu zerreißen. Der Menschenkopf hat durchschnittlich 30 000 Haare, die zusammen also eine Riesenlast von 5340 Zentnern zu tragen vermögen.

Wirtschaft und Handel

(Die amtliche Großhandelsinderziffer.) Die auf den Stichtag des 11. August berechnete Großhandlesinderziffer des statistischen Reichsamtes ist gegenüber dem 4. August um 0,3 vom Hundert auf 125,9 zurückgegangen. Von den Hauptgruppen hat die Inderziffer der Agrarerzeugnisse um 0,4 vom Hundert auf 127,3, die Inderziffer der Industriestoffe auf 123,3 nachgegeben.

*

Die Eisenverhandlungen in Paris?

Die Konferenz zwischen den Vertretern der deutschen, französischen, belgischen und luxemburgischen Eisenindustrie zur Herbeiführung eines Eisenkartells ist in den Räumen des Comitee des Forges in Paris eröffnet worden. Die Verhandlungen werden voraussichtlich einige Tage dauern.

*

Kündigung des Lohnabkommens

in der Metallindustrie?

Wie die „Rhein.-Westfäl. Ztg." erfährt, werden in der kommenden Woche die am Tarifvertrag der Metallindustrie nordwestliche Gruppe beteiligten Metallarbeiterverbände zusammentreten, um über die Lohnfrage zu beraten und um sich über die eventuelle Kündigung des Lohnabkommens zu entscheiden.

*

Vereinigte Stahlwerke A.-G.

Zur Veröffentlichung des Prospektes.

Zu den in einem Teile der Presse veröffentlichten Ausführungen über den Prospekt für die Einführung der Aktien der Vereinigte Stahlwerke A.-G. wird dem W. T. B. von maßgebender Stelle folgende Erklärung übergeben:

Es handelt sich hierbei um eine noch nicht abgeschlossene Redaktion des Prospektes, welche nur durch Indiskretion in die Oeffentlichkeit gekommen sein kann. Wie aus den Pressemitteilungen bekannt ist, hat die Zulassungsstelle in ihrer Sitzung vom 11. Aug. die Zulassung noch von einer Reihe von zusätzlichen Aenderungen zum Prospekt abhängig gemacht. Diese werden zurzeit noch ausgearbeitet, und sobald der endgültige Wortlaut vorliegt und die Zustimmung der Zulassungsstelle gefunden hat, wird er bekannt gegeben werden.

*

(Propagandawettbewerb anläßlich der Leipziger „Welt in Weiß".) Während der Leipziger Herbstmesse veranstaltet die Grafsi-Textilmeßhaus-A.-G. im Rahmen der Sonderveranstaltung „Die Welt in Weiß" eine Ausstellung von Werbedrucksachen, also von Plakaten, Inseraten, Prospekten, Katalogen usw., die dazu dienen sollen, den hier auf der Messe verkehrenden Einkäufern wertvolle Anregungen für eine neuzeitige und zugkräftige Reklame zu geben und sie mit Künstlern von Ruf in geschäftliche Verbindung zu bringen. Dieser Wettbewerb soll Werbedrucksachen für alle geschäftlichen Veranstaltungen (Bekanntgabe der jeweiligen Saisoneröffnung, der Inventur- und Saisonausverkäufe usw.) umfassen.

*

Schlechte Weinernte 1926.

Der Stand der Weinberge und Reben, der bereits Anfang Juli als nur mäßig zu bezeichnen war, hat bis Anfang August eine weitere Verschlechterung erfahren. Aus sämtlichen Weingegenden wird übereinstimmend gemeldet, daß die Weinblüte ungünstig verlaufen sei. Die Ursache hierfür ist in der ungünstigen Witterung zu suchen, die den Verlauf der Blüte und die Fruchtansätze wesentlich beeinträchtigte. Vielfach erinnert der Stand der Reben an das Jahr 1923, in dem ähnliche Erscheinungen eine völlige Mißernte hervorriefen. Auch der Reichsdurchschnitt von 3,7 (ziemlich gering) entspricht fast genau demjenigen von 1913 mit 3,8. Eine weitere Entwickelung der Reben wird überdies durch das besonders starke Auftreten der Weinschädlinge vereitelt, deren Bekämpfung gleichfalls das Klima im Juli erschwerte. Wir werden also mit einem ungünstigen Weinjahr 1926 rechnen müssen. Bei der bekanntlich überaus traurigen Lage der Winzer, die ja schon zu staatlichen Unterstützungen und steuerlichen Erleichterungen genötigt hatte, sind die trüben Erwartungen besonders bedauerlich und bedenklich.

*

Zur Frage der Mündelsicherheit der Hypothekarschuldscheine der Deutschen Rentenbankkreditanstalt teilt die Deutsche Rentenbankkreditanstalt mit, daß auch bei den Gegnern der Erweiterung der deutschen Golddiskontbankaktion für die Landwirtschaft Einigkeit darüber besteht, daß die Sicherheit der Schuldverschreibungen außer allem Zweifel steht, da sie, abgesehen von dem starken Eigenkapital der Deutschen Rentenbank-Kreditanstalt, durch erststellige, auf landwirtschaftlichen Besitz eingetragene Hypotheken gedeckt sind, welche von den alten Realkreditinstituten ausgewählt und von ihnen garantiert werden. Angesichts dieser unbestrittenen Tatsache bringen die landwirtschaftlichen Organisationen — Deutscher Landwirtschaftsrat, Reichslandbund, Vereinigung der deutschen Bauernvereine, Reichsverband der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften und Generalverband der Raiffeisengenossenschaften — zum Ausdruck, daß die zur Minderung der in der Landwirtschaft herrschenden Kreditnot und zur Befriedung des vorliegenden dringenden Bedarfes an Krediten aus Mitteln der Golddiskontbank das größte Gewicht auf eine schleunige Erweiterung der Aktion legen und deshalb die Forderung der Golddiskontbank auf Erklärung der Mündelsicherheit nachdrücklichst unterstützen.

*

Die Gestaltung des Getreidemarktes

Wie vorauszusehen war, hat die am 1. August in Kraft getretene Erhöhung der Getreidezölle vorerst die Preisbildung auf dem heimischen Markt kaum merklich beeinflußt. Ebensowenig reagieren unsere Produktenbörsen jetzt und vermutlich für längere Zeit auf die einem stetigen Wechsel unterworfenen Meldungen aus Nordamerika. Noch bis heute besteht keine Klarheit darüber, ob die Weizenernte in den Vereinigten Staaten von Amerika und Kanada, welche überseeischen Länder einen maßgebenden Einfluß auf die Gestaltung der Weltmarktpreise ausüben, tatsächlich so gut ausgefallen ist, oder auszufallen verspricht, wie manche Schätzungen es erwarten ließen. Man beharrt jenseits des Ozeans bei dem beliebten System, zunächst den Ernteausfall ungünstiger erscheinen zu lassen, als es der Wirklichkeit entspricht, um einen dauernden Preisniedergang hintanzuhalten. Erst zu gegebener Zeit stellt sich alsdann „zu allgemeiner Ueberraschung" heraus, daß die Ernteerträge unterschätzt worden seien. Die Farmerorganisationen arbeiten in den beiden größten Getreideländern der nördlichen Halbkugel Hand in Hand, um den Markt zu stützen; mit Hilfe gewaltigen Kapitals haben sich solche Bestrebungen in den letzten Jahren als durchaus erfolgreich erwiesen, denn niemals zuvor konnten vom Auslande für das ausgeführte Getreide, insbesondere Weizen, derartig hohe Preise erlöst werden.

Mit Spannung blickt die deutsche Landwirtschaft der Preisentwicklung der nahen Zukunft entgegen. Die Preisschwankungen des Roggens während der letzten beiden Wochen haben schon manche Befürchtungen geweckt, ob die von der Regierung getroffenen Maßnahmen zur Preisregulierung den Zuckungen unseres sehr empfindlich gewordenen Getreidemarktes standhalten werden. Bisher sind nur geringe Mengen Getreide neuer Ernte an den Markt gekommen, weil die Landwirte keine Zeit für den Ausdrusch erübrigen konnten. An den Produktenbörsen legen sich Handel und Müllereigewerbe große Zurückhaltung auf, teils in Erwartung eines baldigen Preisfalles, teils auch, weil die Witterungsunbilden wegen der Qualität des heimischen Getreides manche Zweifel aufkommen lassen.

Daß die Getreidehandels-G. m. b. H., die im Interesse der Landwirtschaft die Roggenpreise regulieren soll, ihrer Aufgabe in vollem Maße gewachsen sein werde, wird vielfach bezweifelt. Jedenfalls wird die Landwirtschaft gut daran tun, die Bewegungen des Getreidemarktes sorgsam zu verfolgen und sein Getreide nicht ohne Limite an den Markt zu bringen. Man muß sich vergegenwärtigen, daß Handel und Müllereigewerbe kein Interesse an der Stabilisierung ausreichender Getreidepreise bekunden, und daß ohne die gebotenen Vorsichtsmaßnahmen unter Umständen schon ein verhältnismäßig kleines Mißverhältnis zwischen Angebot und Nachfrage genügt, die Preise zu senken.

*

Dortmunder Getreidebörse.

An der Getreidebörse vom 12. August notierten: Inl. Weizen, neue Ernte, 27—27½, inl. Roggen, neue Ernte, 20—21½, westfälischer Hafer und pommerscher Weißhafer nicht notiert, inl. Gerste 18½, ausl. Weizen 32—34, ausl. Roggen 24½—25½, ausl. Hafer 20½—23, ausl. Gerste 19—20, Plata-Mais 18½—19, Cinquantino-Mais 21½—22, Bäckermehl 42—43, Weizenmehl 39, Roggenmehl 33—34, Weizenkleie 9—12. Tendenz: Ruhig.

Landware wegen feuchter Beschaffenheit ohne Nachfrage. Diese Preise sind Großhandelsverkaufspreise und verstehen sich per Doppelzentner in Wagenladungen von 10—15 000 Kilo frei Station Dortmund.

Westfälisches gebündeltes Roggenstroh, neue Ernte, 1,80—2,20 per Zentner ab Verladestation.

60 Menschen ertrunken.

Brückeneinsturz in Japan.

„Times" berichtet aus Tokio: Infolge Einsturzes einer anläßlich einer nächtlichen Feier dicht besetzten Brücke bei Nodschirimalhi in Nordjapan wurden sechzig Personen getötet. Ebenso viele werden vermißt. Nach heftigen Regenfällen war der Fluß angeschwollen und riß die hineingestürzten Männer, Frauen und Kinder in der Dunkelheit mit fort, bevor es möglich war, Hilfe zu bringen.

*

— Allerhand Interessantes von den Tieren. In 4 Generationen könnte sich ein Fliegenpärchen auf 26 Millionen Fliegen vermehren. — Der Stockfisch legt etwa 45 Millionen Eier. — Eine der Fangarten der Krokodile besteht darin, daß man diesen Tieren Köder vorlegt, die an einem langen Draht oder Drahtseil befestigt sind. Verschluckt das Tier den Happen Fleisch, so hängt ihm der Draht zum Maule heraus und es ist gefangen. — Der Inhalt eines Straußeneies entspricht etwa dem von 36 Hühnereiern. — Der Wels ist der größte europäische Fisch. — Der Elefant, vollständig ausgewachsen, kann eine Last auf seinem Rücken tragen, die der Last von 200 Menschen entspricht. — Die Fliege schleppt nach Angaben des Gelehrten Jackson bis zu 6 600 000 Bakterien mit sich umher! — Die Augen der Eule sitzen ganz fest in ihrer Höhle und sind daher vollkommen unbeweglich. Dafür kann dieser Vogel aber den Kopf fast im Kreise herumdrehen.

*

Schwerer Schiffsunfall

an der Speyer Rheinbrücke.

Die Reichsbahndirektion Speyer teilt mit, daß ein mit Backsteinen beladenes Schiff an der Rheinbrücke bei Speyer aufgefahren ist. Das Schiff ist im Sinken begriffen, während die Brücke so schwer beschädigt wurde, daß sie bis auf drei Tage unpassierbar ist. Der ganze Verkehr wird inzwischen über Mannheim umgeleitet. Die Personenzüge Speyer—Bußhof fallen bis auf weiteres aus.

Evang. Gottesdienstordnung

Ev. Kirchengemeinde Kamen.

Pauluskirche. 10 Uhr: Pastor Meyer. Lutherkirche. 8.30 Uhr: Pastor Philipps. Kirchentaufen: Sonntag 3 Uhr, Pastor Philipps, Dienstag 4.15 Uhr Pastor Kochs. Krankenhaus. 9.30 Uhr: Pastor Philipps. Bibelabend: Mittwoch 8 Uhr. Pastor Meyer. Frauenhülfe des Westens: Mittwoch 4 Uhr bei Blome.

Redaktionsbriefkasten

Häschen. Die Kaninchen sind nicht wählerisch im Futter. Abfälle aller Art, Kartoffelschalen, Möhren, Rüben, Kohlrabi, Kohlblätter, Salat, Sellerie, Petersilie, Schoten und Brot, grüne Zweige von Linden, Birken, Buchen, Tannen, Fichten usw. können als Futter gute Verwendung finden. Die Grundlage in der Fütterung bilden gutes Wiesen- und Kleeheu, wie gutes trockenes Gras. Bei der Fütterung sind jedoch einige Regeln zu beachten, die Ihnen Kaninchenzüchter wohl mitteilen werden. Evtl. erfahren Sie dieselben aus den zahlreich erschienenen Leitfäden zur Zucht von Kaninchen.

Gewinnauszug
Klasse 27. Preußisch-Süddeutsche (253. Preuß.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

1. Ziehungstag — 10. August 1926

In der Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 79898
4 Gewinne zu 5000 M. 124199 296676
12 Gewinne zu 3000 M. 32439 200929 223564 231237 245584 265911
18 Gewinne zu 2000 M. 597 6514 62248 89349 110017 161326 242537 272390 298994
24 Gewinne zu 1000 M. 13671 16459 18303 24455 30849 163807 173282 184897 215661 221642 245220 298540
80 Gewinne zu 500 M. 3462 14045 23286 23404 27679 31771 45496 52098 53383 72861 78076 97512 106954 108181 113892 123206 132164 139147 142010 147004 149795 160386 168813 173375 192231 199235 204454 204625 213515 217734 221310 226808 227397 231751 239628 243369 246918 277810 287096 295025
198 Gewinne zu 300 M. 78 4782 5660 7156 8352 11563 13505 13580 22972 24216 28065 30412 30945 34300 37738 39492 40687 44711 48550 52173 52886 59334 60835 63156 65381 68099 71186 72808 76561 77573 81288 89993 96182 103313 105245 109298 112753 119478 120712 121496 121779 128262 128303 128836 129809 134812 135963 136142 137064 138200 146156 149033 155928 163434 166538 178145 178916 181395 181692 181855 182608 183497 186423 187340 188258 189926 199456 202268 203184 211784 212045 212878 213809 214521 215277 217086 217139 220970 221038 234281 235575 239476 257406 257549 262801 271388 273792 274520 274772 278019 281162 281752 285563 285919 286406 287191 291832 296974 299440

Gewinnauszug
5. Klasse 27. Preußisch-Süddeutsche (253. Preuß.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

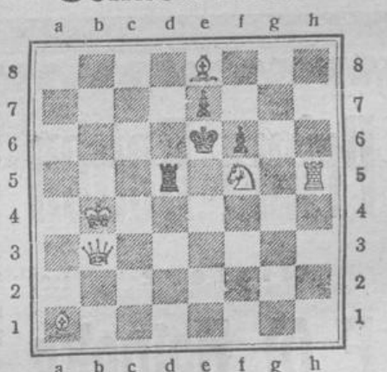
Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

2. Ziehungstag — 11. August 1926

In der Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

6 Gewinne zu 5000 M. 128739 167495 169777
2 Gewinne zu 3000 M. 110182
14 Gewinne zu 2000 M. 71397 75279 193796 211612 226198 234169 267290
26 Gewinne zu 1000 M. 20022 23987 24577 46130 90779 115076 116935 149729 175550 189837 210525 215533 257501
76 Gewinne zu 500 M. 28717 32316 37134 43005 43114 61313 62133 66473 72534 73409 82163 83857 86630 88926 100661 106909 110384 111795 112571 122493 131411 134164 142539 148620 158208 160609 168084 187547 196225 203203 211019 214713 218637 222586 272235 280859 284915 292149
242 Gewinne zu 300 M. 6400 11966 13560 14016 23229 23441 25379 27986 28305 28637 29749 31824 32208 32243 34322 37806 41078 42234 45381 47322 51249 54783 55585 56045 57288 57556 73754 77711 78230 78384 78392 80548 80674 81179 82776 90070 90610 92430 94332 95165 98389 101054 102298 103168 107033 108470 115023 116759 117263 119135 123950 124037 124555 128094 128368 129181 131829 132415 135424 140099 142902 144078 148307 148968 149989 151816 152127 152800 154439 156533 157551 157604 160611 163747 163965 166649 166956 178150 179128 179817 181305 184536 193479 198355 200600 202077 206612 208237 208604 209042 214496 214606 217025 217537 218203 220349 220877 224146 226641 227160 232681 233779 236410 237910 238903 241268 243256 245871 246566 247710 249622 254361 258868 265284 265925 269300 278122 281573 292362 296311 298295

Schach-Ecke



Weiss zieht und setzt mit dem 2. Zuge Matt.

Auflösung

der letzten Schachaufgabe.

1. Dg1—c5 — 1. Beliebig.
2. D, T oder S Matt.



Nach Gottes heiligem Willen entschlief sanft nach kurzer, schwerer Krankheit gestern abend 7½ Uhr unser lieber, guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Rentner

Franz Eggenstein

im 76. Lebensjahre. Er folgte seiner lieben Gattin, unserer treuen Mutter, schon nach fünfmonatlicher Trennung.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bergkamen, Weddinghofen, Elberfeld, den 13. August 1926.

Die Beerdigung findet am Montag, den 16. Aug., nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause, Waldstraße 84, aus statt. 2415

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Nachricht erhalten haben, so diene diese als solche.

Druck-arbeiten

für Industrie, Handel, Gewerbe und Private

als:

Adresskarten, Etiketten, Prospekte, Zirkulare, Kuverts, Mitteilungen, Rechnungen, Briefbogen, Preislisten, Wein- und Speisekarten Einladungs-Karten Familien-Anzeigen. Trauerbrefe usw,

liefert schnellstens

Buchdruckerei der Kamener Zeitung.

Eiderfettkäse

9 Pfd. M. 6.- frko. Dampfkäsefabrik Rendsburg Holst.

Lohnender Verdienst durch Einrichtung eines Nestergeschäftes, Laden nicht nötig. Für Waren 200.— bis 600.— erforderl. Offerten unter D. C. 7935 an Rudolf Mosse, Dresden.



Heute morgen 9 Uhr entschlief nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden unser lieber Bruder, Enkel, Neffe und Vetter

Gustav Peter

im Alter von 16 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bergkamen, Kamen, Berlin, Braunschweig und Bremen, den 12. August 1926.

Die Beerdigung findet am Montag, den 16. August, nachmittags 3½ Uhr, von der Leichenhalle des Friedhofes Bergkamen aus statt. 2423

Fr. Brinkmann

begl. Vertreter von 1932

Pastor Felkes Heilweise

Unna, Bahnhofstr. 49

Sprechstunden: Dienstag und Freitags von 9 bis 6 Uhr.

Sommersprossen

werden gebleicht u. unsichtbar durch

Cehafin-

Creme. 2055

Billig, sparsam, wirksam.

Nur echt zu 2 Mk. in der **Drogerie Heinrich Jacobi, Kamen und Bergkamen.**

Metallbetten

Stahlmatratzen, Kinderbetten günstig an Private. Katalog 1292 frei. 1991

Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)



WEISSE WOCHE

Der Ausgleich Kaufkraft / Warenpreise **gleich** unsere Einkaufsvorteile sind Ihre Einkaufsvorteile

Der Andrang während der „WEISSEN WOCHE“ erbringt uns den Beweis, daß der Ausgleich „Kaufkraft — Warenpreise“ von unserer Kundschaft voll und ganz erkannt ist. Was wir bieten, ist verblüffend. Nachstehend einige Beispiele:

Herren-Artikel

Oberhemden Zephir, kariert und gestreift 5.90 **3.90**
Oberhemden aus gutem Perkal, mit zwei Kragen 5.90 **4.90**
Oberhemden weiß, mit Rips-Einsatz und Manschetten . . . 6.90 **4.90**
Umlegekragen moderne Formen, Ia 4fach Mako **0.75**
Sportkragen aus gutem Rips und Popeline 0.35 **0.25**

Trikotagen

Herren-Hemden Mako, mit doppelter Brust . . . Größe 4 2.45 **1.75**
Herren-Hosen Maco, Ia Qualität 1.95 **1.45**
Herren-Jacken mit langem Arm 1.75 **1.35**
Damen Unterziehschlüpfer Baumwolle gestrickt in schönen Farben **0.95**
Kinder-Schlüpfer gute Qualität . . . . . Größe 35 (jede weitere Größe 0.10 mehr) **0.45**

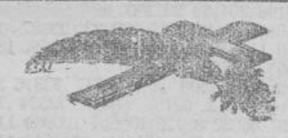
Damen-Wäsche

Taghemden mit Träger, aus gutem Hemdentuch, mit Spitze garniert 1.45 **0.78**
Beinkleider geschlossen, aus gutem Hemdentuch, mit Spitze garniert 1.65 **1.25**
Nachthemden mit Hohlsaum oder Klöppelspitze 3.90 **2.45**
Untertaillen mit Feston, alle Größen 0.95 **0.59**
Prinzeßröcke mit Träger und Festonspitze 2.95 **1.95**

Montag, letzter Tag unserer „Weissen Woche“

GEBR. ALSBERG HAMM

DAS FÜHRENDE HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN



Heute vormittag entschlief sanft nach längerem, schwerem Leiden unsere liebe Tochter u. Schwester

Elisabeth Neunert

im Alter von 24 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Kamen, den 12. August 1926.

Die Beerdigund findet am Sonntag, den 15. August, nachmittags 3¾ Uhr, vom Trauerhause, Lindenbergstraße 4, aus statt. 2427

ÜBERSEEREISEN



REGELMÄSSIGE PERSONEN- U. FRACHTBEFÖRDERUNG NACH ALLEN TEILEN DER WELT

Gelegenheit zu VERGNÜGUNGS- UND ERHOLUNGSREISEN ZUR SEE mit den Dampfern der regelmäßigen Dienste

Auskünfte und Drucksachen durch alle Reisebüros und Vertretungen der

HAMBURG-AMERIKA LINIE

HAMBURG / ALSTERDAMM 25

Vertretung in **Unna:** 1997

Ruhr- & Hellweg-Bank Akt.-Ges.

Hypothekendarlehen

schnell und billig zu mässigen Zinssätzen auf durchaus gute Objekte erhältlich durch

Ruhr- und Hellweg-Bank A.-G.

Zweigniederlassung Kamen. 2413

Mutterberatung Kamen.

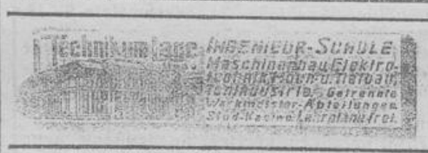
Die Mutterberatung findet im Monat August 1926 zweimal und zwar am **Dienstag, den 17. August,** von Buchstaben A—M und am **Mittwoch, den 18. August,** von Buchstaben N—Z von 4—5 Uhr nachmittags im Evangelischen Gemeindehause an der Klosterstraße statt. 2418

Stadtwohlfahrtsamt.

Briefpapier

empfiehlt

Buchhandlung der Kamener Zeitung.



Zwangs-Versteigerung.

Montag, den 16. August, vormittags 10 Uhr, werde ich beim Wirt Rieder, hier 2417 **1 kompl. Lautsprecher, 1 Anrichte, 1 Sofa mit Wachstuchbezug, 20 Fahrradfelgen, 7 Fahrradschläuche, 4 Fahrraddecken, 17 Taschenlampen, 2 Fahrradlampen, 1 Fahrradsattel, 2 Paar Fußrasten, 1 Kettenkasten, 2 Paar Pedalen, 1 Satteltasche, 2 elektr. Lampen (Kronen), 4 Nachttischlampen, 1 elektr. Bügeleisen, 1 Detektor, 37 Stangen Isolierrohre, 1 ca. 2,30 m. lange Ladentheke, 2 kl. Warenreale, 1 elektr. Kochplatte und noch viele andere elektrische und Installationsteile** öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Kamen, den 13. August 1926.

Schultebraucks,
Gerichtsvollzieher kr. A.

Kyffhäuser - Technikum Frankenhausen

Ing.-Schule f. Masch.- u. Autobau, Elektrotechn. Einz. Sonderabt. f. Landmaschinen u. Flugtechnik.

Zur Ausbildung von 2317

Berufs- u. Herrenfahrern für Personen-, Lastwagen und Motorräder empfiehlt sich

Chauffeurschule des Dortmunder - Auto - Hauses

Bornstr. 23—27. Tel. 9694/9695. Aeltestes Institut am Platze.

Verlangen Sie Gratisprospekt.

Spezial - Kurse für Damen.

Sofort zu verkaufen:

1 Waschmaschine, neu
1 Nähmaschine, gut erhalten
1 Pökelfaß, neu
1 Viehtopf, emailliert 2410
2 Schubkarren
ca. 10 Rut. Odenwälder Blaue
u. a. mehr.

Besichtigung Sonntags.

F. Becker, Lerche.

Zur Einmachzeit

empfehlen wir

Salicil-Pergamentpapier

für den Hausgebrauch.

Unübertroffen zum Verschließen von Einmachegläsern. Verhütet das Schimmeln der eingemachten Früchte und Konserven.

Buchhandlung der Kamener Zeitung,
Markt 15.

Für sofort ein evangl.

Mädchen

nicht unter 16 Jahren und vorläufig für halbe Tage gesucht.

Frau H. G. Thöling, Kamen, Bahnhofstraße. 2419

Suche zum 1. September

Stellung 2406

in Kamen in kleinem Haushalt.

Henriette Gerke, Lerche, Schulstraße 69.

Prima Betten

liefert 1990

F. W. Heineke

Inserieren in dieser Zeitung bringt Erfolg.

Besuchen Sie mich vor Ihrer Entscheidung zum Möbelkauf!

und überzeugen Sie sich durch eine zwanglose Besichtigung meiner sehenswerten Ausstellung von den — durch die große Kapitalknappheit bedingten — enorm billigen Preisen allererster Qualitätsfabrikate.

Es dürfte sich bezahlt machen!

Lieferung, auch nach außerhalb, frei Haus. Auf Wunsch Zahlungserleichterungen.

Möbelhaus Heinrich Herlitz,
Hamm (Westf.) 1999

Größtes Haus für Wohnungseinrichtungen, Teppiche, Dekorationen.

Nr. 189
Zweites Blatt

Kamener Zeitung

Sonnabend,
den 14. August 1926.

Politischer und wirtschaftspolitischer Wochenrückblick.

In Genf beschäftigt man sich mit den Vorbereitungen für die Septembertagung des Völkerbundes, in die polnische und spanische Quertreibereien gegen Deutschland mißtönig hineinklingen. — Hocherfreuliche Nachrichten aus Paris und London lassen es wohl als gewiß erscheinen, daß man sich nun auch in Paris nicht länger mehr der Notwendigkeit einer Verminderung der Besatzungstruppen in der zweiten und dritten Zone verschließt. Die Bestürzung kann man sich denken, die dadurch unter den französischen Truppen im Rheinland ausgebrochen sein muß, die jetzt in Goldmark entlohnt werden, aber demnächst damit rechnen müssen, in irgend einer Garnison in Frankreich mit dem Franken auskommen zu müssen. — Die Frage einer Rückgabe von Eupen und Malmedy an Deutschland gegen finanzielle Zugeständnisse an Belgien wurde in den letzten Tagen viel erörtert. Es wurde dementiert, aber das sehr vorsichtig gehaltene Brüsseler Dementi schließt doch künftige diplomatische Verhandlungen nicht aus. Es war nämlich auch gar nicht behauptet worden, daß „diplomatisch" verhandelt worden sei. Es handelte sich nur um eine Sondierung des Reichsbankpräsidenten Schacht in Brüssel. — Das französische Parlament hat eine Tagung hinter sich, die zu den bewegtesten der französischen Parlamentsgeschichte gehören dürfte. Nach der Gewitterschwüle vor der Tagung hat das eingetretene Abwarten dem Kabinett Poincaré gegenüber eine gewisse Entspannung gebracht.

*

Langsam bricht sich die wirtschaftliche Verständigung zwischen den europäischen Völkern Bahn. Nicht aus brüderlicher Nächstenliebe, sondern unter dem Zwang der Tatsachen sucht die erschütterte alte Welt einen gesunden Block zu bilden, der dem wachsenden wirtschaftlichen Uebergewicht des jungen Amerika und des Fernen Ostens Stand halten kann. Ein Baustein in dieser Richtung sind die Pariser Eisenpaktverhandlungen. Die Beratungen der deutschen, französischen, belgischen und luxemburgischen Eisenindustrie stehen, so heißt es, unmittelbar vor dem Abschluß. Es gibt Stimmen, die angesichts der augenblicklichen Entwicklung davon sprechen, daß der Tiefstand der industriellen Depression als überwunden angesehen werden könne. — An der Berliner Börse herrschte ein wildes Haussefieber. Dabei wandte sich die Spekulation vor allem auch den Farbaktien zu. Börsenkombinationen deuteten auf Ausdehnungen und neue Angliederungen. Es handelt sich aber nur um Gerüchte. Positive Begründungen fehlen. —

*

Der Streit um die geeignete Oertlichkeit für das Reichsehrenmal geht jetzt um die Frage Ehrenhain oder „Neue Wache" in Berlin. Den Vorschlag, die Schinkelwache in Berlin zu einem Ehrenmal auszugestalten, unterstützten damals vor allem der Reichspräsident und die preußische Regierung. Als sich aber die großen Kriegsteilnehmerorganisationen (u. a. Stahlhelm, Reichsbanner, Kyffhäuserverband) für den Ehrenhain bei Verka erklärten, waren der Reichspräsident und die preußische Regierung bereit, den Berliner Plan gegen Verka zurückzustellen. Einige vaterländische Verbände (z. B. Jungdeutscher Orden) haben zu der Frage noch keinen Beschluß gefaßt und behalten sich ihre Entschließung vor. Für den dritten Plan, auf einer Insel im Rhein ein Ehrenmal zu errichten, sind im Grunde nur die rheinisch interessierten Kreise eingetreten. Die Offiziersverbände endlich wünschen einen Ehrenhain bei Goslar. Angesichts der Zersplitterung in den Auffassungen tritt neuerdings der Plan des Umbaues der Schinkelwache in Berlin wieder in den Vordergrund, für den auch ein Teil der Reichskabinettsmitglieder warm eintritt.

Nach dem langen Hin und Her kann man jetzt eigentlich nur noch den Wunsch haben, daß eine recht baldige Entscheidung die unerquicklich gewordenen Auseinandersetzungen — gleichviel wie — beenden möge.

*

Die offiziellen Verfassungsfeiern waren alle auf einen Ton gestimmt: Arbeit für das Volk, Dienst am Reiche! Die große Mehrheit des deutschen Volkes zeigte sich darin einig, daß es keine gewaltsame Beseitigung durch Rechts- oder Linksputsch geben darf.

*

Die Bemühungen, den Magdeburger Kriminalstreit in die politischen Niederungen zu zerren, anstatt ihn rein kriminalistisch zu behandeln, erreichten in dieser Woche ihren Höhepunkt. — In Aufregung versetzt wurde die Welt durch Meldungen über eine angebliche russische Revolution gegen das Sowjetregiment. Es scheint sich aber mindestens um beträchtliche Uebertreibungen in rumänischem Interesse zu handeln. Ein neuer russischer Bürgerkrieg könnte Deutschland nur schaden, da er die inzwischen eingetretenen russisch-deutschen Bindungen auf wirtschaftlichem Gebiet empfindlich stören müßte. — Erneute Zuspitzung ist durch die Ablehnung der kirchlichen Vorschläge im englischen Bergarbeiterausstand entstanden, und der englischen Regierung wird wohl nicht erspart bleiben, die Verständigung durch erhebliche Zugeständnisse zu ermöglichen. Denn der Stillstand der englischen Produktion verhilft den kontinentalen Industrien zu immer größerem Vorteil. Der Ruhrkohlenbergbau konnte bekanntlich bereits berichten, daß es ihm möglich war, 50 Prozent der Halden abzusetzen. — Auch der Kirchenstreit in Mexiko hat sich verschärft. Die Vereinigten Staaten bewahren bisher trotz starker Anstrengungen interessierter Kreise ihre Neutralität.

Zur Besatzungsfrage im Rheinland.

Zur Stärke der Besatzungsfrage wird unter Bezugnahme auf die in der Oeffentlichkeit ganz verschieden angegebene Höhe der Besatzungsziffern und der Verteilung auf die Franzosen, Engländer und Belgier mitgeteilt: Anfangs des Jahres wurden von französischer Seite die Ziffern der Besatzungstruppen auf etwa 75 000 angegeben (60 000 Franzosen, 8000 Engländer, 7000 Belgier). Heute bemessen die Franzosen die Besatzungsstärke auf 70—71 000, weil in den letzten Monaten nach und nach etwa 4000 Mann zurückgezogen worden seien. Diese letzten französischen Angaben stimmen mit den deutschen Beobachtungen überein. Trotzdem besteht noch eine sehr wesentliche Differenz in der Berechnung der Gesamtzahl. Die deutschen Berechnungen kamen Mitte Juli auf 69 150 Franzosen, 7460 Belgier und 8000 Engländer. Der Unterschied erklärt sich zum Teil daraus, daß die Franzosen einen anderen Berechnungsmodus haben, indem sie die Nebenformationen nicht mitrechnen. Sie rechnen auch nicht mit die Besatzung des Brückenkopfes in Kehl mit etwa 2000 Mann, weil diese zu einem englischen Armeekorps, nicht aber zur Rheinlandsarmee zählen. Sicher ist, daß von deutscher Seite

seit Wochen Abtransporte beobachtet

worden sind, ohne daß Ersatz dafür gekommen wäre. Deutschland hofft, daß im Laufe des September ein merklicher Anfang in der zugesagten bedeutenden Verminderung festzustellen sein wird. Davon, daß Frankreich für eine Besatzungsherabminderung Bedingungen gestellt habe, kann keine Rede sein. Französischerseits ist niemals bestritten worden, daß Frankreich seinerzeit zugesagt habe, seine Besatzungstruppen fühlbarer herabzumindern.

Der diplomatische Berichterstatter der „Morning Post" schreibt, daß der Beschluß, die Rheinlandsbesatzung zu vermindern,

große Bestürzung in französischen Militärkreisen im Rheinland

hervorrufe. Die französischen Truppen würden in Goldmark bezahlt, sodaß die Schwankungen der französischen Währung keinen Unterschied für sie ausmachen. Viele von ihnen sähen nun die Möglichkeit vor sich, in eine kleine Garnisonstadt nach Frankreich zurückkehren und vom Franken leben zu müssen. — „Daily News" zufolge würden

die britischen Truppen durch den Beschluß einer Verminderung der Rheinlandsbesatzung nur wenig, wenn überhaupt, berührt

werden. England habe dort augenblicklich nur 8—9000 Mann stehen, und man halte irgendwelche weitere Verminderungen nicht für notwendig. Die Pläne zur Durchführung der Verminderung der Besatzung seien gut fortgeschritten. Verschiedene Einzelheiten müßten noch ausgearbeitet werden, bevor die tatsächliche Zurückziehung begonnen werden könne. Die ersten Truppen würden wahrscheinlich während der letzten Augustwoche abbefördert und die Herabsetzung würde im September beendet werden. Auf jeden Fall würde eine Verminderung vor der Septembersitzung des Völkerbundes erfolgen, in der die Aufnahme Deutschlands der wichtigste Punkt sei.

Aenderung der Reichsversicherungsordnung.

Unfallversicherung.

Kurz nach der Annahme der Novelle zur Aenderung des Reichsknappschaftsgesetzes hat der Reichstag auch ein Gesetz zur Aenderung der Reichsversicherungsordnung angenommen. Dieses Gesetz, das eine Aenderung der Bestimmungen über die Unfall- und die Reichsinvalidenversicherung bringt, soll die beiden Versicherungsarten hinsichtlich der Gewährungen einiger Leistungen mit dem neuen Reichsknappschaftsgesetz in Einklang bringen. In der Unfallversicherung bringt es z. B. durch eine andere Fassung der §§ 559b und 591 den Kreis der bezugsberechtigten Kinder für die Kinderzulage und der Waisen für die Waisenrente in Uebereinstimmung mit dem Kreis der bezugsberechtigten Kinder für das Kindergeld und der Waisen für das Waisengeld in der Pensionsversicherung nach dem Reichsknappschaftsgesetz.

Eine wichtige Aenderung zugunsten der Versicherten hat das Gesetz dadurch getroffen, daß es dem ersten Absatz des § 616 einen Satz anfügt, der es unmöglich macht, daß Unfallverletzten, die mehrere Unfallrenten haben und dadurch dem Hundertsatz von 50 der Vollrente erreichen, mit einer dieser Renten von der Berufsgenossenschaft abgefunden werden, damit der Hundertsatz unter 50 herabgedrückt wird, und solchen Verletzten keine Kinderzulage mehr gewährt zu werden braucht. Hat der Berechtigte noch Anspruch auf eine andere Rente aus der Unfallversicherung, so kann ihn die Berufsgenossenschaft ohne seine Zustimmung nicht abfinden, auch wenn die eine Rente nicht mehr als 10 Prozent der Vollrente beträgt.

Reichsinvalidenversicherung.

Auch in diesem Versicherungszweig ist der Kreis der bezugsberechtigten Kinder für die Waisenrente und dem Kinderzuschuß dem Kreis der bezugsberechtigten Kinder nach dem Reichsknappschaftsgesetz angepaßt. Waisenrente und Kinderzuschuß werden also nicht mehr wie bisher allgemein bis zum vollendeten 16. Lebensjahr gewährt, sondern im allgemeinen nur bis zur Vollendung des 15. Lebensjahres. Die in der Berufs- oder Schulausbildung befindlichen Kinder sowie die bei Vollendung des 15. Lebensjahres mit körperlichen oder geistigen Gebrechen behafteten erhalten ihre Bezüge unter den gleichen Voraussetzungen, wie sie vorhin bei der Unfallversicherung umschrieben worden sind.

Die Höhe des Bezuges der Hinterbliebenen-Rente aus der Reichsinvalidenversicherung wird nach dem Aenderungsgesetz beschränkt. Es dürfen die Gesamtbezüge der Hinterbliebenen 80 Prozent des Jahresarbeitsverdienstes nicht übersteigen, den in derselben Gegend ein gesunder Arbeiter der Berufsgruppe erzielt, der der Versicherung bei im wesentlichen ungeschwächter Arbeitskraft nicht nur vorübergehend angehört hat. Ist dies der Fall, so werden die Hinterbliebenenrenten gekürzt.

Wenn die Invalidität Folge eines entschädigungspflichtigen Unfalls ist, so ruht der Teil des Grundbetrages der reichsgesetzlichen Invalidenrente, der dem Teil der Vollrente entspricht, die der Versicherte aus der Unfallversicherung bezieht. Bei einem Invaliden, der 50 Prozent der Vollrente aus der Unfallversicherung erhält und daneben die reichsgesetzliche Invalidenrente bezieht, würden also 50 Prozent des Grundbetrages von 14 *M* aus der Invalidenversicherung ruhen = 7 *M*. Bei Hinterbliebenenrenten ruhen, falls der Tod des Versicherten als Folge eines entschädigungspflichtigen Unfalls eintritt, die Grundbeträge aus der Invalidenversicherung. Danach also bei Witwen gegenwärtig 8,40 *M* monatlich und bei Waisen 7 *M* monatlich.

Ist die Invalidität nicht die Folge eines Unfalls, so ruht die Invalidenrente nur, soweit die Gesamtbezüge den Jahresarbeitsverdienst übersteigen, den in derselben Gegend ein gesunder Arbeiter der Berufsgruppe erzielt, der der Versicherte bei im wesentlichen ungeschwächter Arbeitskraft nicht nur vorübergehend angehört hat; die Witwenrente, wenn die Gesamtbezüge 50 Prozent; die Waisenrente, wenn die Gesamtbezüge 20 Prozent dieses Jahresarbeitsverdienstes übersteigen. Darüber hinaus ruht von allen Hinterbliebenen-Renten zusammen der Teil der Gesamtbezüge, der 80 Prozent des vorhin umschriebenen Jahresarbeitsverdienstes übersteigt.

Der Kinderzuschuß aus der Invalidenversicherung ruht in Höhe der Kinderzulage aus der Unfallversicherung.

Beschießung eines deutschen Fischdampfers.

Die Beschießung eines Bremerhavener Dampfers durch einen isländischen Kreuzer beschäftigt gegenwärtig die Schiffahrtsbehörden, nachdem in letzter Zeit schon mehrfach von der Aufbringung ausländischer, besonders deutscher, Fischereidampfer in isländischen Gewässern und von sehr hohen Geldbußen wegen ungesetzlichen Fischfanges berichtet werden mußte. Die Beachtung der isländischen Vorschriften und die Berücksichtigung des isländischen Hoheitsrechtes muß für die deutschen Schiffe selbstverständlich sein. Die deutschen Reedereien berufen sich auch stets darauf, daß sie ihren Kapitänen strenge Anweisung zur Einhaltung der Hoheitsrechte geben bei Strafe der Regreßpflicht und sofortiger Entlassung. Die Klagen, die von deutscher Seite laut werden, richten sich denn auch nicht gegen die Tatsache der Aufbringung und Verurteilung, als vielmehr gegen die Art der Aufbringung und das Verfahren bei der Aburteilung. In letzter Zeit kamen Fälle vor, die diese Klage berechtigt erscheinen lassen. Am 25. Mai wurde der Fischdampfer „Karoline Sprenger" der Hochseefischerei „Sirius" in Bremerhaven nach den Angaben der Reederei von dem isländischen Kreuzer „Falke" ohne vorheriges Signal und ohne Warnungsschuß unter Island innerhalb der Dreimeilenzone beschossen und schwer beschädigt, obwohl das Fahrzeug, wie der Kapitän erklärt, keine Anstalten machte, zu entfliehen. Der erste Schuß traf den Kohlenbunker und beschädigte den Kessel. Drei weitere Schüsse schlugen ins Wasser. Der Dampfer wurde nach einem isländischen Hafen gebracht und dort vorläufig dürftig repariert. Der Kapitän wurde zu der üblichen Geldstrafe verurteilt. Auffälligerweise hat der Kommandant des isländischen Kreuzers nach der Beschießung auf dem deutschen Schiff nach Geschoßteilen suchen lassen. Der Zünder wurde von dem deutschen Heizer ausgeliefert. Dagegen blieb das Bodenstück des Stahlmantelgeschosses an Bord des Schiffes und ist jetzt im Besitze der Reederei. Dem ersten Steuermann wurde von dem Isländer, der nach den Geschoßteilen suchte, für den Fall, daß er das Boden-

Iß mit Verstand.

Die große Gefahr der sommerlichen Katarrhe.

Der Darmkatarrh in seinen verschiedensten Formen ist eine der häufigsten Erkrankungen, die wir überhaupt kennen, und steht in dieser Beziehung ungefähr auf gleicher Stufe mit dem Schnupfen. Wenn auch Darmkatarrhe zu allen Jahreszeiten vorkommen, so müssen sie doch als eine ausgesprochene Sommerkrankheit bezeichnet werden, da sich in der warmen Jahreszeit die allerverschiedensten Ursachen zum Zustandekommen dieser Erkrankung in geradezu beängstigender Weise häufen.

Eine große Rolle bei der Entstehung von Darmkatarrhen spielen im Sommer die Einflüsse der Witterung. Die leichte Erhitzung und Abkühlung des Bauches üben eine Fernwirkung auf den Darmkanal aus und rufen sehr häufig einen Darmkatarrh hervor. Diese Erkrankungen, die bei Kindern oft die Formen des Brechdurchfalls annehmen, werden direkt als Sommerkatarrhe bezeichnet. Besonders nervös veranlagte Menschen haben darunter in der Reisezeit zu leiden. Jede Erkältung, jede Durchnässung auf einem längeren Spaziergang löst ihnen einen Darmkatarrh aus.

Ganz besonders häufig sind Diätfehler aller Art als Ursache eines Darmkatarrhs anzusprechen. Auch wer im übrigen Teil des Jahres einer ganz regelmäßigen Ernährung huldigt, ändert doch in der warmen Jahreszeit notgedrungen seine Nahrungsaufnahme. Zwar gibt es glücklicherweise viele Menschen, deren Magen-Darmkanal sich jeder Aenderung ohne weiteres anzupassen vermag, aber sehr häufig reagiert doch der Darm mit einem plötzlich eintretenden Katarrh, da er eben auf das Trinken großer Wassermengen, auf starken Obst- und Eisgenuß nicht eingestellt ist. Es kommt dadurch im Darm zu Gärungs- und Fäulnisvorgängen, auch wenn keinerlei sonstige Krankheitserreger in den Darm gelangt sind. Im Volksmunde heißt es, man verdirbt sich in der warmen Jahreszeit durch reichlichen Genuß kalter Getränke den Magen; in Wirklichkeit aber ist es in erster Linie der Darmkanal, der dadurch in Mitleidenschaft gezogen wird.

Diese Darmkatarrhe, die aus Diätfehlern entstanden sind, verlaufen in der Form des Durchfalls, der beschleunigten und häufigen Darmentleerung unter reichlicher Absonderung von Schleim. Oft wird dadurch das Wohlbefinden nur wenig beeinträchtigt, aber bei heftigeren Formen des Darmkatarrhs pflegt schon der starke Flüssigkeitsverlust den Kranken nicht unerheblich zu schwächen. Auch die auftretenden Leibschmerzen können eine recht unangenehme Form annehmen.

Die Behandlung dieser durch Diätfehler entstandenen Darmkatarrhe besteht in erster Linie in strenger Diät. Mit Recht gelten hier Schleimsuppen aus Hafer- oder Gerstenschleim schon seit Menschengedenken als bewährt und sicher wirkende Hausmittel. Fleisch, Gemüse und Schwarzbrot müssen für einige Tage gemieden werden, an ihre Stelle treten Zwieback, Tee oder etwas Rotwein mit Wasser, aber ohne Zucker. Ebenso notwendig wie diese strenge Diät, die dafür aber auch meist in wenigen Tagen das Uebel beseitigen hilft, ist die Zufuhr von Wärme. Kinder sollen in allen Fällen das Bett während der Behandlung hüten, Erwachsene zum mindesten in schwereren Fällen. Auch nach der Heilung soll noch einige Zeit lang eine Flanellbinde um den Leib getragen werden.

Viel ernster sind dagegen jene Darmkatarrhe zu bewerten, die durch verdorbene Lebensmittel entstehen. Auch diese Darmkatarrhe sind eine ausgesprochene Sommerkrankheit, da nur in der warmen Jahreszeit jene Kleinlebewesen und Parasiten, die die Nahrungsmittel vergiften, zu gedeihen pflegen. Wie umfangreich die Erkrankungen nach dem Genuß verdorbenen Fleisches sein können, zeigte erst kürzlich der Fall, der sich in der Nähe von Berlin zutrug, wo über 170 Menschen durch den Genuß des Fleisches eines nicht ordnungsgemäß untersuchten Rindes schwer erkrankten. Die unter Luftabschluß gedeihenden Keime können im Fleisch oder in der Wurst die schwersten Gifte bilden und unter Umständen sogar den Tod herbeiführen. Auch Fleisch, das zuerst völlig gesund befunden wurde, kann leicht in der Wärme verderben oder durch Fliegen verseucht werden. Sobald Fleisch irgendwelcher Art auch nur im geringsten faulenden Geruch angenommen hat, muß es fortgeworfen werden, so schwer das auch der sparsamen Hausfrau oft fallen mag, denn die Folgen einer Fleischvergiftung können unabsehbar sein. Die Bakterien, die sich in faulendem Fleische entwickeln und zu schweren Darmkatarrhen führen, sind meist Paratyphusbazillen, die ihren Namen infolge ihrer Aehnlichkeit mit Typhusbazillen erhalten haben. Für das Verderben von Nahrungsmitteln ist keineswegs abnorme Hitze notwendig. Auch in einer für die sommerliche Jahreszeit verhältnismäßig kühlen Temperatur halten sich Nahrungsmittel nicht lange unverändert.

Die große Gefahr einer solchen durch Fleisch- oder Wurstvergiftung hervorgerufenen Paratyphusepidemie und erst recht natürlich einer Typhusepidemie selbst liegt in der Möglichkeit der Weiterverbreitung der Krankheitserreger durch die Fliegen. Diese angenehmen Lebewesen pflegen sich ja besonders gern auf menschlichen Abfällen seßhaft zu machen und die dort „eroberten" Krankheitserreger auf zum Essen bestimmte Nahrungsmittel zu übertragen, denen sie ebenfalls gern ihre geschätzte Aufmerksamkeit zuwenden. Da leider die Aussichten auf einen „Transportarbeiterstreik" der Fliegen gering sind, ist die peinlichste Abschließung der Lebensmittel vor den Fliegen durch Gazeglocken und Gazeschleier unbedingt erforderlich, namentlich wenn sich irgendwo in der Nähe Krankheitsfälle ereignet haben.

Aber auch wenn keinerlei Paratyphus-, Typhus- oder Ruhrbazillen anzutreffen sind, können verdorbene Nahrungsmittel zu heftigen Darmkatarrhen Anlaß geben. Verlaufen derartige Katarrhe auch meist gutartig, so dürfen sie doch keineswegs unterschätzt werden. Aus einem einfachen akuten Darmkatarrh kann ein lästiger und unheilbarer Darmkatarrh werden, der die unangenehmsten Begleiterscheinungen Jahrzehnte hindurch zeitigen kann. Deshalb muß jedem Darmkatarrh, wie harmlos er auch zunächst erscheinen mag, ernsteste Aufmerksamkeit und gewissenhafteste Pflege zuteil werden.

stück nicht herausgäbe, mit Verhaftung gedroht. Ebenso auffällig war es, daß der Kommandant vorläufig die Reparatur der „Karoline Sprenger" im isländischen Hafen bezahlte. Die Reederei hat bei der isländischen Regierung gegen die Beschießung Einspruch erhoben und 39 932 Kronen Schadenersatz verlangt. Andere Fälle, so die Aufbringung des deutschen Fischdampfers „Roland" (Reederei Hans Kunkel) am 1. Juli dieses Jahres, und „Nordburg" (Reederei Ebeling) am 17. April zeigen, daß die deutschen Kapitäne oft nur auf die Behauptungen der Offiziere des Inspektionsschiffes hin mit schweren Strafen belegt werden. Der Nachweis des Bestimmungsortes, der auf Grund von Peilungen durch die an Bord der Fischdampfer befindlichen Magnetkompasse, sowie durch Lotungen geführt wird, wird meistens von isländischer Seite nicht anerkannt, und so kommt es, daß Fischdampfer aufgebracht werden, die sich außerhalb der Hoheitsgrenze befinden.

Wie die Blätter berichten, hat das Auswärtige Amt nach Prüfung und Feststellung des Sachverhaltes

in Kopenhagen Vorstellungen erheben lassen.

Die dänische Regierung sagte eine Antwort zu, die noch erwartet wird.

Was geht in Rußland vor?

Ueber die Vorgänge in Rußland hat die Warschauer Presse in letzter Zeit mehrfach alarmierende Meldungen gebracht. Aus Rußland selbst kommen nur spärliche Nachrichten, die offenbar erst eine scharfe Zensur passieren müssen. Dafür werden die Warschauer Meldungen aber um so schneller durch die dortige Sowjetbotschaft dementiert. Es ist unter diesen Umständen sehr schwer, sich ein Bild von dem zu machen, was in Rußland vorgeht. Das eine aber erhellt aus all diesem: Die Opposition der Sinowjewgruppe gegen die im Kreml herrschende Stalinregierung hat offenbar eine weit größere Bedeutung, als man bisher anzunehmen bereit war.

Wenn die seit dem Sturz Sinowjews hervortretende Opposition nichts weiter gewesen wäre als die Aktion einer Reihe machthungriger Quertreiber, so hätte die Sowjetregierung mit dem ihr zur Verfügung stehenden Machtapparat unzweifelhaft in drakonischer Weise schnell reinen Tisch geschaffen. Daß dieses nicht geschehen ist, daß aber auch andererseits jede Möglichkeit von der Hand gewiesen ist, mit den Führern der Opposition die Meinungsverschiedenheiten durch ein Kompromiß zu schlichten, spricht dafür, daß einmal die Opposition selbst über einen starken Rückhalt an Machtmitteln verfügt, und daß andererseits die Gegensätze eine Zuspitzung erfahren haben, die einen Ausgleich innerhalb der Partei nicht mehr zulassen.

Dabei muß man sich aber klar darüber sein, daß es sich zunächst doch nur um einen Richtungsstreit innerhalb des Bolschewismus selbst handelt, ein Streit, der allerdings schließlich zu einer Spaltung führen kann. Vorläufig dürfte aber die Zahl der Anhänger des eng begrenzten dogmatischen Programms der Smowjew-Leute, fanatischer Radikalisten, eine relativ geringe sein, aber es liegt auf der Hand, daß unzufriedene Elemente, von denen selbstverständlich das Rote Rußland der Gegenwart eine stattliche Anzahl aufweist, diese Gelegenheit der Opposition für günstig erachten, um im Zusammenhang hiermit einen Druck gegenüber den Vertretern der Kremlregierung ausüben zu können.

Ganz besonders gilt dieses von den Kreisen des Industrieproletariats, das in Rykoff und Stalin in gewisser Weise Gegner erkennt, die gewillt sind, die Grundsätze ihrer neuen Arbeitspolitik bei gleichzeitiger starker Begünstigung des russischen Bauerntums auch gegen den Willen der kommunistischen Arbeiterschaft durchzuführen. Diese Umstellung der Stalinregierung ist an sich nicht weiter verwunderlich, wenn man bedenkt, daß Rußland ein Agrarland mit 85 Prozent Bauern ist. Eine Regierung, die sich auf die Massen stützen will, muß daher mit dem Bauernstand noch mehr rechnen, als mit der Industriearbeiterschaft, wenngleich die letztere in den Großstädten, insbesondere in Moskau und Petersburg, einen gewissen Druck ausüben kann.

Einen weiteren Druck übt aber auch die Rote Armee aus, die auch heute noch zum großen Teil Trotzki anhängt. Naturgemäß dürften auch hier gerade die in den Großstädten untergebrachten Teile am meisten von dem Geist der Opposition erfaßt sein. Das erklärt zur Genüge, weshalb die Kreml-Regierung in ihren Maßnahmen gegen die Opposition so große Vorsicht walten lassen muß. Sie ist sich gerade der Truppen am wenigsten sicher, auf die sie sich in erster Linie stützen muß. In Moskau selbst scheint ihre Autorität allerdings noch auszureichen, um Unbotmäßigkeiten im Keime zu ersticken. Dagegen scheint das allezeit unruhige Petersburg auch jetzt wieder der Herd der Opposition zu sein, wenn es auch zu einer eigentlichen Militärrevolte, von der polnische Blätter berichteten, noch nicht gekommen sein mag.

Unter diesen inneren Zersetzungserscheinungen leidet zunächst die russische Außenpolitik, und deshalb wird man die Vorgänge in Rußland sorgfältig im Auge behalten müssen.

Italiens Machenschaften am Balkan.

Die Kriegsgefahr zwischen Jugoslawien und Bulgarien.

In Pariser diplomatischen Kreisen wird Mussolini verdächtigt, auf dem Balkan die unmittelbare Gefahre eines Krieges zwischen Jugoslawien und Bulgarien heraufbeschworen zu haben. Der Schritt der Großmächte in Belgrad sei der letzte Versuch, den Frieden auf dem Balkan zu retten, denn die in der jugoslawischen Note enthaltenen Forderungen an Bulgarien seien unerfüllbar. Die Note Belgrads erinnere an das Ultimatum, das die Wiener Regierung 1914 an Serbien gerichtet hat. England und Frankreich seien gemeinsam bemüht, Jugoslawien vor dem ersten Schritt zurückzuhalten. Italien habe sich zwar den Bemühungen Englands und Frankreichs in Belgrad angeschlossen, aber es sei zweifelhaft, ob die faschistische Diplomatie es ernst meine und an der Verhütung des Balkankrieges mitarbeiten wolle. Die einzige europäische Großmacht, die an einem Kriege zwischen Jugoslawien und Bulgarien interessiert ist, sei Italien. Rom betreibe eine Politik des stärksten Ausdehnungsdranges, der sich in der letzten Zeit, namentlich auf dem Balkan, geltend mache. Wenn die jugoslawische Regierung den Vorschag der Großmächte annimmt, so sei alles gut, denn Bulgarien werde sich einem Schiedsspruch des Völkerbundes nicht zu widersetzen wagen. Anderseits sei es eine ungeheure Verantwortungslosigkeit, wenn Belgrad die Vermittlung des Völkerbundes ablehnen und die Waffen ergreife. Die Antwort Nintschitschs an die alliierten Mächte soll voraussichtlich morgen veröffentlicht werden. Auch Bulgarien wird in kürzester Frist die Belgrader Note beantworten.

50 Jahre Bayreuther Festspiele.

Zum 13. August 1926.

Das Ringen und die Not um eine herrliche Idee hatte eine Erlösung gefunden, als am 13. August 1876 auf dem Hügel vor Bayreuth die erste deutsche Festspielaufführung vor sich ging, die eine Schar begeisterter Freunde und Helfer ihrem vergötterten Meister ermöglicht hatte. Richard Wagners Leben und Wirken war ein einziger Kampf um diese Idee, die er innerlich schon erlebt hatte, als er zum erstenmal das praktische Theaterleben um sich her mit Bewußtsein sah und sein Werk in Beziehung zu ihm setzte. Denn das Theater, in das er hineingestellt war, konnte sein Werk nicht so verwirklichen, wie er es wollte. Wagner fand ein Theater vor, das nicht besser als ein Vergnügungslokal war, wie wir es heute nennen würden. Hinter prunkvollem Aeußeren war eine innere Leere, die den leidenschaftlich subjektiven Richard Wagner mit Abscheu erfüllte. Wenn man sieht, wie ihm schon 1838 in Riga als jungem Kapellmeister die ersten Ideen zur Reorganisation der Oper bewußt werden, wie er dann in den 40er Jahren in Dresden ein ausführliches Memorandum zu demselben Zwecke einreicht, wenn man weiter verfolgt, wie er in Zürich zu immer bestimmteren Vorschlägen kommt, um sie in den 60er Jahren in Wien deutlich zum Ausdruck zu bringen, dann wird man es nicht als etwas Neues bezeichnen, wenn in dem Vorwort zur „Ringdichtung" zum erstenmal die Idee eines Bühnenfestes und eines Festspielhauses vor aller Oeffentlichkeit auseinandergesetzt wird. Zuerst war München als Ort für das Festspielhaus in Aussicht genommen. Aber als man dort 1864 von den Plänen des Meisters und seines königlichen Freundes erfuhr, erhob sich ein solcher Sturm der Entrüstung, daß den beiden nichts übrig blieb, als zu verzichten. Wagner hat sich trotzdem weiter um die Verwirklichung bemüht, er hat rastlos gekämpft und geworben, mit dem Erfolge, daß er 1874 resigniert vom „endgültigen Scheitern" der Idee sprechen mußte. König Ludwig war der Retter in der Not: Er gewährte dem Freunde einen Kredit, der den Bau des Hauses ermöglichte, durch einen Patronatsverein wurden die übrigen Gelder eingebracht, und so konnten 1875 die ersten Vorproben abgehalten werden. 1876 wurde vom 1. Juni bis 9. August geprobt, am 13. August fand die erste Aufführung des „Rheingold" statt, die den ersten Zyklus des „Ring" in den ersten Festspielen eröffnete. —

Am 22. Mai 1872 hat Richard Wagner bei der Grundsteinlegung des Festspielhauses die Worte gesprochen: „Dies ist das Wesen des deutschen Geistes, daß er von innen baut". Darin ist alles eingeschlossen, was Bayreuth bedeutete und bedeutet. Der furchtbaren inneren Oede des Theaters seiner Zeit, die durch den äußeren Prunk kaum verhüllt wurde, wollte Wagner eine Bühne entgegenstellen, die nur auf das innere Erfülltsein, nur auf die innere Größe ausging. Er wollte künstlerisch seine Aufführungen von allem Fluch äußerlichen Effektes, von allen Willkürlichkeiten der Primadonnen und Tenöre erlösen, er wollte die Werke in höchster Reinheit aus sich selbst wirken lassen und setzte damit wieder die große Idee von der Verpflichtung des nachschöpfenden Künstlers gegenüber dem Werke in die Welt. Er wollte ein Ideal des Dramas verwirklicht wissen, das alles umfassen sollte, was an künstlerischem Ringen und Glauben in der Welt war, eine grandiose Gesamtkunst, die alle Einzelkünste in höherer Einheit verschmolz. Man sollte in seinem Theater nicht mit dem kritischen Verstande Einzelnes beurteilen und sich für Einzelnes interessieren, sondern sollte in ganz hingegebenem Gefühl das Ganze als höchste Offenbarung erleben und auf sich wirken lassen. Es war ein neuer Glaube, der hier lebendig wurde, eine neue Weltanschauung, die in höchstem Idealismus die Verwirklichung der lebendigen Idee in der Kunst erkennen wollte. Wagner wollte in seinem Theater alles Materielle ausgeschaltet wissen. „Gegen Entree kann niemand zugelassen werden", schreibt er 1873. Und wenn auch dieses höchste Ideal nicht erreicht wurde, wenn es ihm nicht gelang, nur eine ideale Gemeinschaft in seinem Festspielhause zu versammeln, so steht doch als leuchtende Tat über allem, was Bayreuth über jegliche Art von Geschäftsgeist weit erhoben wurde und das einzige bis ins Letzte uneigennützige, ganz gemeinnützige Theater der Welt geworden ist. Nur ein neuer Glaube konnte das bewirken! Und diesen Glauben an die Verwirklichung des Ideals in der reinen Anschauung der Kunst, den schon Schiller verkündigt hatte, hat Wagner in die Tat umgesetzt.

Die Tat von Bayreuth war ungeheuer groß. Wenn man absieht von allen technischen Neuerungen, der Verdunkelung des Zuschauerraumes, der Distanzierung des Bühnenbildes, dem verdeckten Orchester, so bleibt als künstlerische Tatsache, daß er dem Theater den inneren Ernst, die Demut vor dem Werke und seinem Schöpfer neu gegeben hat. Die Wirkung der ersten Festspiele war groß, wenn sie auch äußerlich ein glattes Defizit brachten. Erst sechs Jahre später war die erste Wiederholung möglich, aber die Uraufführung des „Parsifal" — unter unsäglichen Mühen vorbereitet — brachte auch den äußeren Erfolg. Des Meisters Streben galt der äußeren Vervollkommnung seiner Idee; künstlerisch war noch unendlich viel zu tun. Nach seinem Tode, der ihn hier aus der schönsten Arbeit riß, übernahm Frau Cosima Wagner, eine der genialsten Frauen, die je gelebt haben, das Erbe, und mit höchster Energie und reifstem Wissen hat sie den Willen des Gatten durchgeführt und in gewissem Sinne vollendet. 1883 und 1884 wurde der „Parsifal" wiederholt, 1886 erschien der „Tristan", 1888 die „Meistersinger", 1891 der „Tannhäuser", 1894 der „Lohengrin" und 1896 der neue „Ring" zum erstenmal. Es war viel zähe und unermüdliche Arbeit geleistet worden. 1901, als der „Fliegende Holländer" zum erstenmal erschien, war der Welt eine außerordentliche Ueberraschung beschert. Siegfried Wagner, der Sohn des Meisters, hatte seine erste Tat als Regisseur vollbracht und damit auf lange hinaus dem Bayreuther Gedanken die Sicherheit seiner Zukunft gegeben. Man lächelt heute über vieles, was an diesem Menschen auffallend ist; aber man vergißt zu leicht, daß in ihm einer der genialsten Regisseure wirkt, daß seine Bayreuther Inszenierungen des „Tannhäuser", des „Lohengrin" und der „Meistersinger" unerhörte Taten intensivster Bühnenkunst sind. Bayreuth ist überhaupt in neuerer Zeit oft zum Gegenstand unnützen Streites gemacht worden. Aber man mag die künstlerische Vollkommenheit seiner Aufführungen heute in Zweifel setzen, man mag den Mangel an den materiellen Grundlagen der künstlerischen Erneuerung als Eigensinn seiner Leiter auslegen, eines muß doch bestehen bleiben: Der Bayreuther Geist. Es gibt auch heute in der ganzen Welt keine Bühne, die so uneigennützig wirtschaftet, es gibt auch heute keine Bühne, die so vom Hauch immaterieller Reinheit der Idee umgeben ist. Künstlerisch wird man nicht immer das Letzte geben können, historisch ist vieles geworden, was einst eine ungeheuer große Tat gewesen ist, aber der Grundgedanke, das Erlebnis des religiösen Weihefestspieles ist heute noch wie je und immer an Bayreuth gebunden. Und damit ist seine innere Berechtigung auch für unsere Zeit erwiesen.

Spiel/Sport/Turnen

Fußball-Ouvertüre im W. S. V.

Nachdem an den vergangenen Sonntagen in allen Landesverbänden der Fußball wieder zu seinem Recht gekommen ist, treten Sonnabend bezw. Sonntag die westdeutschen Mannschaften zum ersten Male wieder nach der Spielsperre zum Kampfe auf dem grünen Rasen an. In Nachstehendem geben wir einen kurzen Ueberblick über die bevorstehenden Ereignisse.

Ruhrbezirk.

Die Gruppen-Einteilung macht sich hier noch nicht sehr stark bemerkbar, man wird erst den Beginn der Meisterschaftsspiele abwarten müssen. Das Hauptereignis hat der Ruhrbezirk im Spiel VfB./Alemannia Dortmund gegen Phönix Ludwigshafen. Im allgemeinen ist es schwer, irgend etwas über die Stärkeverhälnisse der einzelnen Mannschaften zu sagen. Immerhin sollte die eingespielte Alemannen-Mannschaft den Ludwigshafenern recht harte Nüsse zu knacken geben. — Gelsenkirchen 07 hat einen Vertreter aus dem Niederrhein-Bezirk, VfB. Ruhrort zu Gaste; Union Gelsenkirchen mißt seine Kräfte mit Duisburg 99. Soviel bis jetzt über die betr. Mannschaften bekannt wurde, darf man in beiden Fällen mit einem Siege der Gelsenkirchener rechnen. — Der Erler S. V. 08 hat die aufstrebende Sp. Vgg. Horst-Emscher zum Gegner. Hier sollte der Klassenhöhere, Erle 08, das Rennen machen. — In der Gruppe Essen läßt Schwarz-Weiß seine 1. Mannschaft nicht antreten, um sie ausgeruht auf die Bahn zur Reise nach Süddeutschland setzen zu können. — Der B. V. Altenessen hat wieder einmal den Duisburger SV. gegen sich. — Bei Preußen Essen weilt der Bezirks-Neuling Schalke 04; Dortmund 95 hat Union Krefeld zu Gaste. Während wir im ersten Spiel den Schalkern ein geringes Plus einräumen, sollten im Spiel Dortmund 95 — Union Krefeld die alten Dortmunder das Nachsehen haben.

Westfalen-Bezirk:

Der Westfalen-Bezirk wartet mit einer ganzen Reihe von Spielen auf. Die Hammer Sp.-Vgg. kämpft auf eigenem Gelände gegen VfB. Remscheid. Die Bielefelder Arminen weilen beim VfL. Osnabrück. Weiterhin finden noch folgende Spiele statt: VfB. Bielefeld — VfL. Osnabrück; VfK. Hamm — Greven 09; Union Herford — Mindener Sp. Vgg. (Samstag); Union Herford — VfL. Oerlinghausen; Westfalia Brackwede — B. V. Oeynhausen.

Bezirk Südwestfalen.

Einen großen Wurf riskieren die Siegener Sportfreunde. Sie haben Turu-Düsseldorf zum Gegner. — Die Sp. Vgg. Hagen 1911 hat den VfB. Ruhrort zu Gaste. — Hagen 1905 hat Preußen Münster eingeladen. Der Neuling, Jahn-Werdohl, hat die Sp. Vgg. Hagen 1911 auf seinem Platze.

Schwimmen.

Gertrud Ederle in Stuttgart.

Die Kanaldurchschwimmerin Gertrud Ederle ist zum Besuch ihrer schwäbischen Heimat in Begleitung ihrer ältesten Schwester in Stuttgart eingetroffen. Auf und vor dem Bahnhof hatte sich eine ungeheure Menge angesammelt, die die kühne Schwimmerin mit Begeisterung begrüßte. Vertreter der Schwimmvereine trugen sie auf den Schultern vom Bahnsteig zur Bahnhofshalle, wo sie von einem Vertreter der Stadt und dem amerikanischen Konsul herzlich willkommen geheißen wurde. Von Stuttgart fuhr Fräulein Ederle im Auto nach Bissingen bei Kirchheim zu ihrer Großmutter.

Radsport.

Vom R. R. C. „Adler" Bergkamen.

Den 5. Lauf zur Vereinsmeisterschaft des Radrenn-Klubs „Adler" Bergkamen, der am Sonntag, 8. August, sechsmal über die Strecke Bergkamen—Münthe—Lünen—Kamen [illegible] Kamen (156 Km.) ging, gewann Willi Wo[illegible] in 5 Std. 23 Min. Zweiter wurde Max Ge[illegible]ler, der 100 Meter zurück folgte. Als Dritter plazierte sich Fritz Grüttner in 5 Std. 29 Minuten. Die zweite Runde wurde von Volks und Geisler in 47 Minuten gefahren, was eine schöne Leistung bedeutet.

Vereinsnachrichten

Kamen, 14. Aug. **Der Pionier- und Verkehrstruppen-Verein** Kamen veranstaltet am Sonntag, 15. August, bei Bergheim ab nachmittags 3 Uhr ein Schießen. (Siehe auch Inserat.)

Kamen, 14. Aug. **Der Geflügel- und Kaninchenzuchtverein** hält am Sonntag abend 7 Uhr beim Wirt Rieder am Markt seine Generalversammlung.

Kamen, 14. August. Die Schlußappelle der Kompagnien des Bürger-Schützen-Vereins finden am Samstag, 14. August, abends 8½ Uhr, statt, und zwar für die 1. Komp. beim Wirt Blome, für die 2. Komp. bei Hedtfeld, 3. bei Kümper, Rathaus, und 4. bei Bergheim. Näheres siehe gestriges Inserat.

Kamen, 14. Aug. **Der Turn- und Spielverein „Westfalia"** 95 e. V. veranstaltet laut gestrigem Inserat am Sonntag, 15. August, einen Familienausflug zum Wirt Jackenkroll, verbunden mit Kaffeetrinken und Kinderbelustigungen. Die Mitglieder treten um 1½ Uhr im V[illegible]einslokal an, wo um 2 Uhr der Abmarsch erfo[illegible]

Methler, 14. August. **Eine Prüfung für Schutz- und Polizeihunde** veranstaltet am Sonntag, 15. August, der Polizei-Hunde-Verein Methler auf den Wiesen des Landwirts Meinberg in Wasserkurl. Zu dieser Prüfung sind außer den Hunden des Vereins von Dortmund, Aplerbeck, Hörde und Iserlohn die besten Hunde zugelassen. Die Prüfung beginnt vormittags 8 Uhr mit der Sucharbeit. Es erübrigt sich wohl, näher auf die Tätigkeit des Zweigvereins Methler hinzuweisen, da der Verein mit seinen gut ausgebildeten Hunden in der Umgegend schon bestens bekannt ist. Nach der Prüfung findet im Vereinsheim Wilhelm Hanke die Preisverteilung mit anschließendem Jazz-Konzert statt.

Vereins-Veranstaltungen und Vergnügungen

Kamen, 14. Aug. **Eine neue Kegelbahn** hat, vielen Wünschen Rechnung tragend, Frau Wwe. Emil Jühe (früher Hedtfeld) hier, Kämerstraße Nr. 19, errichten lassen. Die Bahn gilt als eine sogenannte Musterbahn, wie sie selten zu finden ist. Die Anlage erfolgte durch die Firma Beer u. Himmelmann in Dortmund. Die Inbetriebnahme soll am Sonnabend, 21. August, abends 8 Uhr, erfolgen. Näheres hierüber wird durch Annonce in der „Kamener Zeitung" bekanntgegeben. Die Besichtigung der Bahn kann jederzeit erfolgen.

Methler, 14. Aug. **Im Restaurant Langenhövel** findet am Sonntag, 15. August, ab nachmittags 4 Uhr Konzert und Ball mit humoristischen Vorträgen bei freiem Eintritt statt.

Der Film

Kamen, 14. Aug. **Die Kamener Lichtspiele** bringen diese Woche einen der beliebten Harald Lloyd-Filme: „1000:1", sowie neben einem lustigen Beiprogramm den Sechsakter „Der Herr Generaldirektor". Die Leitung der Musik hat der langjährige Kapellmeister der Schauburg Dortmund, Herr Mohr, übernommen. (Siehe auch gestriges Inserat in der „Kamener Ztg.")



Zur Unterhaltung.

Der Junge vom Rhein.

Skizze von Heinrich Eisen-Eisenach.

Ueber dem Sand die Nacht. Und Sterne und Stille. Große, strahlende Sterne und die Ruhe unendlicher Weite.

Hanns Hanning liegt mit offenen Augen An seinem Herzen sitzt der Tod. Wenn die Sonne aufgeht und die Wüste glüht, wird er nicht mehr zu leiden brauchen. —

Seltsam, daß er noch lebt! Sie hatten die Füsilierung nicht so genau genommen. Oder wollten sie ihn keines so leichten Todes sterben lassen? Nur einer hatte ihn ernst a g sehen und mitten auf seine Brust gezielt. Der hatte gut getroffen, irgendwo ganz nahe beim Herzen. —

Hanns Hanning fühlte es, rühren kann er sich nicht, er ist zu schwach und lächelt: Mag die Sonne aufgehen am Morgen und den Sand brennen — ich werde still liegen, kahl und starr.

Jetzt empfindet er die Sterne und die Stille. Der Hauch der Unendlichkeit geht durch seine Seele und sein Herz stammelt beglückt: Wie groß, wie tief, wie schön ist das Leben! Es erscheint ihm ganz unwirklich, daß er nun sterben soll, und so seltsam, daß er sich nicht aufbäumt, klagt und schreit, daß er so voll Frieden und Ergebung — und ist doch noch so jung — neunzehn Jahre — ach, so jung...

Irgendwo auf dem Rücken liegen, und die Weite um sich... und den Himmel darüber. Sonne... Wolken... Sterne... das mußte immer schön sein, und wenn man tausend Jahre alt würde! Mußte immer schöner werden, je reifer und stärker die Gedanken zogen. Oh: Berg und Wald, Wiese und Feld, Flüsse und Seen, und das Meer, das Meer!

Eine Träne rinnt langsam über seine Wa g: am Halse hinab in den Sand, der sein Blut getrunken. Er lächelt und breitet die Seele aus. Da liegt die Heimat vor ihm, die türmereiche Stadt am Rhein, die Uferberge mit Reben und Burgen und Wälder weit und Auen, und der grüne tiefe Strom — der alte Friedhof — das Grab des Vaters...

Des Vaters, der draußen war vorm Feinde; seine Wunden zeigten es. Als er am 9. November heimkehrte, warf er sich dem Aufruhr entgegen. Einer der Wenigen. Von Verbrechen und Wahnsinn sprach er zu den Massen, Sie mißhandelten ihn so, daß er noch am Abend starb...

Ach, noch einmal heimkehren und zu allen reden dürfen! Dafür lohnte es sich vielleicht noch zu leben: Das Erlösungswerk der Großen im Geist, der Denker, Dichter, Propheten, fortzusetzen, mitzuschaffen...

Tieferschöpft liegt Hanns Hanning. Sein Herz flackert. Warte noch ein Weilchen, bettelte er zum Tod. Und seine Seele schweift wieder weit hinaus nach der deutschen Heimat. Der Wanderfahrten gedenkt er, durch Taunus, Westerwald und Odenwald und den Rhein hinunter nach der schwäbischen Alp, dem Schwazwald und den oberbayrischen Bergen, der Fahrten in Thüringen, in der Heide, am Meer...

Wie schön sie sangen, wie süß Lauten und Geigen klangen, wie herrlich es sich schlief im Heu, — wie man am Morgen den jungen warmen Leib in das eiskalte Brunnenwasser tauchte und die Welt anlachte und den neuen herrlichen Tag, dem ganzen Leben entgegenjauchzte! Oder man schlief in Sommernächten im Freien, im Gemäuer einer Ruine. Saß bis tief in die Nacht am Lagerfeuer, stumm in das Wunder der Natur versunken. Dann klang wohl noch gedämpft ein weiches letztes Lied, oder die Geige des Freundes zog den Bogen ihrer Sehnsucht von einem Rande der Welt zum andern...

Einmal, nur einmal noch das erleben dürfen!

Große Tränen rollten in den Sand. Er liegt ganz still Das Kinn wird ihm schwer.

Noch ein Weilchen, lieber Tod, bittelt sein Herz, ein Weilchen nur! Ein Name klingt auf: Beth —

Sein Mund lächelt und seine Augen stehen voll Glanz: Beth...

Sie war das Süßeste und Schönste seines Lebens. Gerade an dem Tag, als das wehrlose Deutschland aufschrie vor Zorn und Qual über den Einfall der Franzosen ins Ruhrgebiet, begegneten sie sich. Sie sahen sich mit großen, erschrockenen Augen an und gingen aneinander vorüber. Als er dann umkehrte und die Straße zurücklief, fand er sie nicht mehr.

Von diesem Tag ab war er krank. Es fehlte ihm nichts. Aber er war krank, es war etwas mit ihm geschehen. „Was ist Dir, mein Junge?" fragte die Mutter. Er wußte nichts zu sagen. Die Freunde hänselten ihn. Darum mied er sie. Aber jede freie Minute strich er durch die Staßen. Und er hatte viel Zeit: in der Schule lagen die Marokkaner.

Um dieselbe Stunde, an der selben Stelle sah er sie wieder, nach Wochen. Er folgte ihr. Sah, wo sie wohnte. Es war ein Landhaus am Rande der Stadt. Immer stand er nun vor dem Garten und wartete. Er sah sie oft und sie ihn. Aber er hatte nicht den Mut, zu ihr zu sprechen.

Einmal stand er vom Mittag bis zum Abend im Regen. Da trat sie plötzlich zu ihm. Er hatte sie nicht kommen hören. Er erschrak bis ins Innerste seines Herzens. Seine Knie zitteren. Die Pulse flogen.

„Komm," sagte sie und nahm seine Hand und ging mit ihm durch den Regen zum Wald hinauf. Die Bäume waren schwarz und glänzend vor Nässe. Sie standen noch kahl, aber die Knospen waren dick und weich, die Luft voll Erdgeruch, und an den Rainen ahnte man Veilchen.

Sie wußten nicht, wohin. Und wußten kein Wort zu sagen. Und gingen durch den Wald, von einem Ende zum andern, hinaus auf den brachen, braunen, nassen Acker. Aber mitten auf ihm wurden ihre Füße schwer, daß sie stehen blieben, Herz an Herz gepreßt. Und da küßten sie sich. Und die Welt versank. Mund ruhte auf Mund. Sie rührten sich nicht. Der lange Regen rann ihnen über Gesicht und Leib.

Als es Abend wurde, gingen sie wie in einem Traum zurück. Sie redeten kein Wort.—

Hanns Hanning schreit leise auf. Sein Herz zuckt wild. Er will es halten, aber er hat keine Macht über seine Glieder. — Still! befiehlt er dem Herzen. Halte noch ein wenig! Und der Nerv gehorcht dem Willen.

Von jenem Tag ab war er wieder zu den Freunden zurückgekehrt. Und war wieder gesund und froh und stark und der tollste von allen. Sie schworen dem Vaterland Treue und Befreiung. Sie sangen heimlich alte Studenten- und Soldatenlieder, trugen bunte Bänder auf der bloßen Brust und warteten drangerfüllt ihrer Zeit. Wenn irgendwer, so waren sie voll von den höchsten Menschheitsidealen — aber die Not und Schande der Heimat zu lösen, war der Anfang der Aufgabe! Sie waren nur sieben Jungen, keiner älter als siebzehn oder achtzehn — aber sie waren bereit, dem Vaterland alles hinzugeben.

Hanns Hanning lächelt bei diesem Gedanken ein stilles Heldenlächeln: es gibt Millionen von Menschen daheim, die so erniedrigt sind, daß sie das nicht glauben können — und war doch nur die schlichte Wahrheit.

Sie hatte es geglaut, gewußt.

Dann kam das mit der Schwester. Sie hatte sich nicht wehren können. Sie hatten sie halb erdrosselt. Sie lag zwischen Leben und Tod. Das Mädchen wimmerte. Die Mutter weinte. Ihm stieß der Haß fast das Herz ab.

„Wer war's?" fragte er die Schwester.

Sie sah ihn starr an. Das Grauen stand noch in ihren Augen.

„Wie viele?" knirschte er.

Sie schüttelte sich vor Ekel und Schluchzen. Sie war erst fünfzehn.

Am Abend stand er vor Beth. Er brauchte keine Worte zu machen; sie wußte alles. Sie bat ihn nicht: Laß es um meinetwillen. Sie ging mit ihm tief in den Garten. Es war Rosenzeit. Draußen lag Heu. Und die Linden dufteten...

Und Hanns Hanning, im marokkanischen Sand, unter den großen Sternen, die Todeswunde in der Brust, denkt das alles noch einmal, und heiße Tränen rollen herab....

Es war Rosenzeit ... draußen lag Heu .... und die Linden dufteten, eine lange, stumme Nacht. Sie fragte: „Glaubst Du, daß wir uns wiedersehen?" Und als er den Kopf schüttelte, nach einer Weile: „Wer wird mich rächen, wenn — "

Sie sahen sich an. Und der Garten war weit. Es war Nacht. Und sie waren allein.

— — — — —

Dann kam die Hölle. Sie hatten ihm nichts beweisen können. Er hatte der Mutter den Brief schreiben müssen. Sie glaubten ihn längst tot zu Hause. Aber man hatte ihn in die Fremdenlegion verschleppt. Zum zweiten Male war die Flucht mißglückt — nun kam das Ende —

Beth! ach Beth! Daß ich dich noch einmal sehen dürfte!

Ob jemand daheim — jetzt — an mich denkt?

Mutter! schreit er auf. Da springt das Blut aus der Brust. Eine Weile schüttelt ihn das Weh: Ich bin noch so jung, weint er in den Sand... Dann liegt er wieder still Ihm ist so leicht geworden, ganz körperlos. Da hört er plötzlich die Freunde singen: Sang sang und kling-klang, es zog ein Bursch hinaus... Wie schön das klingt!...

... Weine nicht, Mutter! Sterben nicht Tausende zu jeder Stunde?! Und da liegt Beth unter dem Rosenstrauch im Garten. Sie erhebt sich und tanzt. Und plötzlich braust eine Orgel auf, ungeheuerlich, und Millionen Hände recken sich empor zu ihm, und Millionen Stimmen schreien: Wo ist der Sinn? Wo ist der Anfang und das Ende?

„Ich — weiß — es — nicht —

Er sagt es müde und sanft und erlöst. Langsam streckt sich sein Leib... Drüben geht die Sonne auf

#

Der verpönte Stehkragen.

Amerika hat ihm scharfen Kampf angesagt.

Mit dem gleichen Eifer, mit dem die Amerikaner alles, was ihnen vom Standpunkt ihrer Puritanermoral anstößig erscheint, in das Prokrustesbett moralischer Gesetzesparagraphen zu spannenn bemüht sind, wenden sie sich auch gegen alles, was den Forderungen der Hygiene und der Gesundheitspflege nicht vollkommen entspricht. Von diesem Standpunkt aus hat man jetzt auch dem Herrenkragen den Krieg erklärt, dem Kragen, um den Amerika die Herrenmode bereichert hat, und der um das Jahr 1819 die Reise über den Ozean antrat, um seinen Siegeszug in Europa fortzusetzen.

Der Rufer im Streit ist ein gewisser Dr. Schenkel, der, wie in Amerika üblich, eine Liga der Kragenfeinde gegründet hat, die den Kampf gegen die gesundheitsschädliche Mode des Herrenkragens führen will. Als Hauptargument gegen den Kragen dient der Hinweis, daß dieses Wäschestück den Hals zu fest einschnürt, wodurch die normale Atmung erschwert werde. Das Schlimmste aber ist nach Dr. Schenkels Ausführung, das er dem Sonnenlicht die freie Bestrahlung des Halses wehrt und durch Absperrung der gesundheitsfördernden Sonnenstrahlen die Atmungswege der Wohltat der Sonnenbestrahlung beraubt.

Ja, Dr. Schenkel behauptet geradezu, daß viele Hals- und Rachenkrankheiten dadurch hervorgerufen, zum mindesten aber schon bestehende verschärft werden. Da alle neuen Ideen, und die Gegensätzlichkeiten zumal, in Amerika erfahrungsgemäß ein begeistertes Echo finden, braucht man sich nicht zu wundern, daß Dr. Schenkels Antikragenliga schon mehr als 3 Millionen Anhänger zählt.

Der Geburtstag.

Erzählung von Hilde Brand-Stettin.

Hüftelnd blieb das alte Mütterchen an der vornehmen, hohen Glastür stehen. Ihr war beim Steigen der Atem ausgegangen. Sie las noch einmal das blanke Messingschild, das den Namen des berühmten Arztes trug und darunter die geschriebene Tafel: „Heute von drei bis vier Uhr Sprechstunde für Minderbemittelte." Sie hat ein; ein junges Mädchen erhob sich in der Diele, reichte ihr eine Nummer und öffnete freundlich die Tür zum Warteraum.

Alle Stühle waren dort schon besetzt, aber zwei Frauen, die auf einem Korbsofa saßen, rückten zusammen und winkten ihr. Gerade öffnete sich die Tür, eine weiß gekleidete Schwester trat heraus und sagte: „Bitte Nummer sechzehn". Trotzdem sie wohl alle ihre Zahl kannten, sah jeder der Wartenden auf seine Karte. Auch Frau Meves versuchte es jetzt, ihre Zahl zu entziffern. Ihren altersblinden Augen fiel dies aber schwer.

„Sie haben noch lange Zeit", flüsterte die Frau neben ihr. „Sie haben Nummer sechsundzwanzig."

„Ja, der Professor wird ordentlich überlaufen — vormittags ist es noch schlimmer", meinte die andere, und, indem sie die Hand vor den Mund legte, fügte sie leiser hinzu: „Er ist zu gutmütig; viele machen sich das zu Nutze —" Ihr Blick glitt dabei zu zwei Damen hinüber, die, mit etwas verschlissener Eleganz gekleidet, eifrig in ein paar Zeitschriften blätterten.

„Die da drüben — die sind vielleicht ärmer wie Sie, und der Vater war Kommerzienrat —", flüsterte die erste.

Wieder öffnete sich die Tür, ein neuer Patient betrat das Sprechzimmer.

Frau Meves hatte sich jetzt in ihrer Sofaecke zurecht gerückt und besah sich, nachdem sie eine Brille der alten, schwarzen Tasche entnommen hatte, ihre Umgebung. Auf das Gespräch ihrer Nachbarinnen hörte sie nicht mehr. Es waren fast alles alte Leute, die dort saßen, Menschen, die einst bessere Tage gesehen hatten und nun arm geworden waren. Sie nickte aus ihren Gedanken heraus mit dem Kopf. Plötzlich fesselte ihre Augen ein Bild; wie gebannt blieb ihr Blick daran hängen. Es war ein Oelgemälde und stellte eine Flußlandschaft der Vorstadt dar. Eine Bogenbrücke führte über das Wasser, — die Ufer waren steil —, ein paar Kähne lagen angepflockt; über allem breitete sich eine schwermütige Herbststimmung aus. Das Bild hing Frau Meves grade gegenüber und sie versenkte sich ganz hinein, ihre Umgebung so vergessend, daß sie erst durch eine leise Berührung erschreckt zusammfuhr. Vor ihr stand die Schwester.

„Sie sind dran, Mütterchen", sagte sie freundlich. Verwirrt schaute Frau Meves um sich.

„Ich — jetzt — —" stammelte sie, und als sie gewahrte, daß auch zwei Patienten, die anscheinend nach ihr gekommen waren, harrten, sagte sie: „Ach, lassen Sie mich bis zuletzt warten — —"

„Wenn der Herr Professor dann nur noch Zeit hat, es ist längst nach vier Uhr, und er muß ins Krankenhaus."

„Für mich wird er schon Zeit haben," flüsterte die Alte lächelnd vor sich hin, und ihr Blick glitt noch einmal zu dem Bild hinüber. Dann rückte sie ihre Kleider zurecht und zupfte ein bißchen unruhig an ihrer Tasche.

Die beiden Patienten waren schnell befriedigt. — Als Frau Meves das große Sprechzimmer betrat, stand der Professor schon etwas nervös an seinem Schreibtisch. Unwillkürlich glitt sein Blick auf die Uhr, die die Linke aus der Westentasche zog, doch sagte er freundlich: „Nun, Frauchen, wo fehlt es?" Er setzte sich wieder und eine Handbewegung bot auch Frau Meves einen Stuhl an. Sie aber wehrte ab, — sie sah dem berühmten Arzt einen Augenblick durch ihre Brillengläser prüfend ins Gesicht und sagte dann, als dieser, von solchem seltsamen Benehmen beirrt, ärgerlich aufstand:

„Ich will nichts von Ihnen, Herr Professor — mein Hausarzt ist der Tod, der mich auch bald heilen wird. Aber ich wollte Ihnen heute zum Geburtstag gratulieren." — Der Professor wußte nicht, was er von diesen sonderbaren Reden halten sollte. Er knöpfte seinen weißen Mantel auf.

„Sie irren sich — ich habe heute nicht Geburtstag", sagte er, sich mühsam zur Freundlichkeit zwingend.

„Doch, — doch —", nickte da Frau Meves. „Ihren zweiten, nicht den, an dem Sie Ihre Mutter geboren hat — —" Es zuckte in dem alten, faltigen Gesichte und die Stimme klang trocken. — „Den zweiten — — denken Sie an das Bild drüben!" — Und die welke Hand wies nach dem Wartezimmer.

Der Professor stutzte. Erinnerung schien in ihm aufzuwachen — seine Augen suchten den Kalender — dann schauten sie fragend zu der Alten nieder. — Diese hatte sich gesetzt, die Erregung hatte ihre schwachen Füße schwankend gemacht. Sich schwer mit beiden Händen auf die Krücke ihres Handstocks stützend, sah sie unverwandt zu dem großen Manne auf und sagte dann: „Jetzt wissen Sie's! Ich bin seine Mutter —"

Der Professor fuhr zurück, — sie aber lächelte, daß es wie Sonne aus all den Fältchen und Runzeln brach, und fuhr fort: „Nicht das zu sagen kam ich her; ich wollte mich nicht groß tun. Das stände mir wohl auch schlecht an." Sie lachte ein wenig meckernd vor sich hin. — „Aber gefreut habe ich mich, daß sein Tod nicht vergebens war. Wir haben unsere Rechnung mit gutem Gold abgezahlt, — aber es reut mich nicht, seit ich weiß, daß Sie ein Wohltäter der Menschen sind."

Fast beschämt stand der berühmte Arzt vor der kleinen Frau: „Alles Forschen meines Vaters nach dem Namen meines Lebensretters war damals vergebens. Warum haben Sie sich nicht früher an mich gewandt? Sie haben vielleicht Not gelitten — und ich —" Sein Blick glitt an ihrer vertragenen Kleidung herab. Sie wehrte aber ab.

„Die Leibesnot war nicht schlimm, mir geht es nicht schlechter als andern alten Frauen. Wir sind zu neunzig im Armenhaus. Aber das Herz, — das Herz, das hat's viele Jahre lang schwer gehabt. Es war ja mein Einziger —", fügte sie leise hinzu.

Mit gesenktem Kopf, die Hände auf dem Rücken, schritt der Arzt im Zimmer auf und ab. Als die Schwester die Tür öffnete, winkte er ab — — sie schloß leise zu; dann blieb er vor der Alten stehen, die die Stirn auf ihre Hände gesenkt hatte:

„Noch etwas muß ich sagen — es hört uns doch niemand —" sie hob den Kopf und sah sich um. Der Professor schloß leise auch die Polstertür.

„Ich wollte es als Geheimnis mit ins Grab nehmen — aber sie wollen es, — beide wollen es, — daß ich es Ihnen sage — —"

In atemloser Spannung lauschte der Arzt. Die Alte hustete röchelnd und fuhr mit der Hand nach dem Herzen; dann flüsterte sie weiter: „Ihr Vater war Bankier — mein Mann damals Kassenbote, und er galt viel bei dem Herrn. Einmal wurde die Bank bestohlen. — — Ihrem ältesten Bruder, der ein Leichtfuß und Schuldenmacher war, wurde es zugetraut — er war auch fort nach Amerika, und die Sache wurde vertuscht. Ihre Mutter starb daran, — man sagte am gebrochenen Herzen." — Sie machte eine Pause und wischte sich mit dem großen weißen Tuch die Augen. Der Professor hatte sich in seinen Schreibstuhl gesetzt. Frau Meves holte tief Atem und sagte dann mit heiserer Stimme:

„Mein Mann war der Dieb, — in einer schweren Stunde hat er es mir gestanden und wir haben dann beide daran getragen. Das Geld hatte er, aus Angst vor Entdeckung, in den Fluß geworfen."

Der Professor hatte seinen Brieföffner ergriffen und wippte damit mit den Fingern; er war blaß geworden und nagte die Unterlippe. Wieder holte Frau Meves tief Atem.

„Wir hatten einen Sohn, der war unser Glück und unsere Freude; mit ihm ging ich eines Tages im Herbst an dem Flußufer spazieren, — ein Knabe fiel ins Wasser und schrie um Hilfe. Der Jochen hatte schon seinen Rock aus — ich half ihm dabei und rief: „Rett' ihn, du kannst ja schwimmen!" Gerade als der Junge das dritte Mal untergehen wollte, konnte er ihn fassen; mit Lebensgefahr brachte er ihn ans Land. Acht Tage danach haben wir ihn begraben. Eine schwere Lungenentzündung raffte ihn dahin. Eine Woche darauf folgte mein Mann. Er redete irre in den letzten Tagen und nannte sich den Mörder seines Jungen. Seine Schuld hatte das Kind gemordet; denn Gott ist grausam, —so sagte er — Blut will wieder Blut und der Fluß, in dem das Geld lag, wollte auch ihn haben." — Wieder machte die Alte eine Pause; der Professor saß still zurückgelehnt und sah vor sich nieder.

„Durch einen Aufruf in der Zeitung erfuhr ich, wer der Knabe war, den mein Jochen gerettet hatte. Da staunte ich über die wunderbaren Wege, die das Leben uns führt. Lange habe ich mit Gott gehadert, — dann wurde ich ruhig. Seit Jahren stehe ich oft hier vor der Tür und beschaue die Leute, die ein- und ausgehen, und jedes Wort, das Ihrem Lob gilt, tut mir wohl. Ich bin so stolz auf Sie, als wären Sie mein Sohn."

Der Arzt hatte sein Haupt in beide Hände gestützt; er unterbrach sie nicht. Frau Meves stand auf:

„Seit ein paar Nächten träume ich von meinem Mann und von Jochen, — sie beide weisen mich, Ihnen das zu sagen. Jetzt kann ich ruhig sterben — unsre Schulden sind bezahlt!"

Sie wandte sich und wollte ruhig gehen; schwer stieß ihr Stock auf den Linoleumboden auf. Das brachte den Mann zu sich, er sprang empor und vertrat ihr den Weg.

„Nicht so — nicht so — lassen Sie mich jetzt wenigstens etwas von dem Dank abtragen, den — —"

Mit einer stolzen Handbewegung wies sie ihn zurück: „Ich will nichts von Ihnen. Beim Andenken Ihres Lebensretters lassen Sie mich ruhig sterben; ich weiß es — der Tod kommt bald. Ich möchte frei und leicht zu den Meinen da oben treten, — lassen Sie mir das Glück!"

Sie schob sich hinaus und der Professor folgte ihr nicht; nur vom Fenster aus sah er ihr nach, wie sie bald in der Menge verschwand.

Aus dem Reiche

Die Wiederaufforstung der von den Franzosen gefällten Waldungen.

Mit der Wiederaufforstung der von den Franzosen geschlagenen Kahlflächen von insgesamt 1750 Hektar ist, wie eine Meldung aus Ludwigshafen feststellt, nach Beendigung des passiven Widerstandes sofort begonnen worden, so daß heute etwa 80% der eingeschlagenen Waldungen wieder aufgeforstet sind. Man hofft, bis zur nächsten Frühjahrs-Kulturperiode die Kahlflächen ganz zuzubringen. Von den genannten 1750 Hektar Kahlflächen waren 270 Eichenflächen, die also nur zum geringen Teil aufgeforstet sind, weil nicht genügend Saatguteicheln oder Eichenpflanzen zur Verfügung standen.

Eine völkische Interpellation.

Die deutschvölkische Reichstagsfraktion hat eine kleine Anfrage eingebracht, in der es u. a. heißt: „Die Presse berichtet von neuen Betrügereien und Schiebungen Kutiskers, die ihm nur dadurch ermöglicht wurden, daß er bis vor kurzem verstanden hat, sich der Haft zu entziehen. Ueber 20 ärztliche Gutachten sollen bereits über seinen Gesundheitszustand vorliegen. Sobald die Strafverfolgungsbehörde einen neuen Versuch zur Inhaftnahme des Verbrechers macht, ist die Verteidigung mit neuen ärztlichen Gutachten zur Stelle, um die Verhaftung zu hintertreiben. Ferner berichtet die Presse von einer Badereise des Schiebers Judko Barmat, die derselbe nach Aachen angetreten hat. Beide Verbrecher haben das deutsche Volk um viele Millionen betrogen, um sich dafür ein Schlemmerleben zu sichern. Sie sind heute noch dem Reiche, der Preußischen Staatsbank und anderen Gläubigern viele Millionen und außerdem die ungeheuren Gerichtskosten schuldig. Ihre angebliche Zahlungsunfähigkeit läßt die Beitreibung aussichtslos erscheinen. Weshalb legt das Reich zur Deckung und Sicherung dieser und anderer öffentlich-rechtlicher Forderungen die Hände nicht auf diese Mittel, die diesen Verbrechern die Fortsetzung ihrer „segensreichen" Tätigkeit ermöglichen?"

Die Arsenikbestäubungen gegen die Forl-Eule,

die in mehreren Revieren vom Flugzeug aus durchgeführt wurden, haben sich, wie vom Niedersächsischen Jägerbund durch Einlieferung von eingegangenem Reh- und Niederwild nachgewiesen worden ist, für die Tierwelt der betreffenden Reviere als sehr schädlich und daher höchst bedenklich erwiesen.

Aus aller Welt

Schwerer Ueberfall im Schlafzimmer

mit Brandstiftung.

In der Nacht wurde in Hunteburg bei Osnabrück ein Ehepaar von einem Eindringling im Schlafzimmer überfallen. Die Frau wurde von dem Verbrecher so lange gewürgt, bis sie besinnungslos niederstürzte. Dann versetzte der Täter dem Ehemann zwei Beilhiebe auf den Kopf und zündete hierauf das Haus und die Scheune an, die in Flammen aufgingen. Im letzten Augenblick konnte die Frau sich retten, der Mann ist schwer verletzt. Der Täter, ein ehemaliger Knecht des überfallenen Ehepaares, wurde früh erhängt aufgefunden. Es soll sich um einen Racheakt handeln.

Erneuter Versuch einer Kinderentführung

in Breslau.

Der Breslauer Bevölkerung, die durch einen noch immer nicht aufgeklärten Kindesmord fortdauernd sehr beunruhigt ist, hat sich aufs neue eine große Erregung bemächtigt durch einen Entführungsversuch an einem dreijährigen Kinde am hellichten Tage in einer belebten Straße. Das Mädchen wurde

vor der Haustür der elterlichen Wohnung

von einem fremden Manne ergriffen und in Richtung der Oder fortgetragen. Die Kleine rief laut nach ihrer Mutter und schlug auf den Kopf des Mannes ein. Als Passanten auf die Hilferufe des Kindes aufmerksam wurden, setzte der Mann das Mädchen auf den Boden und entkam unerkannt. Nachforschungen blieben bisher erfolglos. Es ist die Vermutung ausgesprochen worden, daß der Entführer mit dem Breslauer Kindesmörder identisch ist.

Wöchentl. Wetterbericht der Hamburger Warte

15. August: Sonne, teils Wolken, warm, strichweise Gewitter.
16. August: Wenig verändert.
17. August: Wolken, vielfach Regen, gewitterhaft.
17. August: Veränderlich, angenehme Temperatur.
19. August: Kaum verändert.
20. August: Wolken, Sonne, warm.
21. August: Heiter, warm, strichweise gewitterhaft.

Alhambra
Kamen Weststr. 9.
Ein einziges **donnerndes Lachen** beherrscht unser Haus bei dem durchschlagend erfolgreichen Lustspielschlager
Pat und Patachon auf hoher See.
Großen Beifall findet auch unser zweites Filmwerk 2416
Die Hugenotten
6 packende Akte aus stürmischer Zeit.

Restaurant Fr. Schulz
Kaiserau. 2422
Sonntag, den 15. August, ab 5 Uhr:
TANZ
Jazzband. Jazzband.

Garten-Restaurant „Zur deutschen Eiche"
geführt von H. Rolf.
Jeden Sonntag ab 4 Uhr:
Großes **Künstler-Konzert**
in meinen Anlagen. 2420
Spezialität: Kaffee mit Bauernstuten usw.
Gut gepflegte Biere, sowie echter Münsterländer Korn gelangen zum Ausschank.

Bürger-Schützen-Verein Kamen.
Der Schlußappell
der Kompagnien findet am **Samstag, den 14. August 1926, abends 8½ Uhr**, in folgenden Lokalen statt: 2403
1. Blome, Nordstraße,
2. Hedtfeld, Kämerstraße.
3. Kümper, Rathaus.
4. Bergheim, Königstraße. 2403
2. Komp. Schanzzeug mitbringen.
4. Komp. sämtl. Gewehre mitbringen.
Die Hauptleute.

Pioniere und Verkehrstruppen Kamen.
Am **Sonntag, den 15. August, nachm. ab 3 Uhr,**
Schießen
bei Bergheim.
Zahlreiche Beteiligung erwünscht. 2409
Der Vorstand.

Polizei-Hunde-Verein
P.-H.-V., Methler.
Am **Sonntag, den 15. August,**
öffentl. Prüfung
für Schutz- und Polizeihunde auf den Wiesen des Landwirts Meinberg, Wasserkurl. Beginn der Prüfung **vormittags 8 Uhr.**
Nach Schluß der Prüfung:
Jazz-Konzert
im Vereinsheim W. Hanke. 2411
Es ladet freundlichst ein:
Der Vorstand.

Tillmanns Konzertsaal.
Jeden Sonntag, von 6 Uhr ab:
Unterhaltungs-Abend
für Alt und Jung. 2421
Musik Jazzband.
Eintritt frei.

Geflügel- und Kaninchen-Zucht-Verein für Kamen u. Umgegend.
Sonntag, den 15. Aug. 1926, abends 7 Uhr, bei L. Rieder, Markt, **Versammlung.**
Um zahlreichen Besuch bittet:
2408 **Der Vorstand.**

Wegen Renovierung des Saales findet **Sonntag**
kein Tanz
statt. 2407
2497
Wirt Sorge, Methler.

Tinten sind zu haben in der Buchhandlung d. Kam. Zeitg.

Sol- und Thermalbad Königsborn bei Unna.
Bis einschl. 5. September ds. Js. findet **an jedem Sonntag**
großes Konzert der Kurkapelle
statt. Anfang 4 Uhr nachmittags. Ende gegen 8 Uhr abends.
Jeden Donnerstag Nachmittags-Konzerte.
Dienstags Abendkonzerte.
Das **Badehaus ist täglich** mit Ausnahme der Sonntage vormittags von 8—12 Uhr und nachmittags von 2—6 Uhr geöffnet.
2426 Die Badeverwaltung.

Wer vorteilhaft kaufen will, lese täglich die Anzeigen in d. **Kamener Zeitg.**

Pianos
kauft man am besten u. billigsten direkt beim Hersteller. Wir garantieren für beste Qualität, stellen die günstigsten Zahlungsbedingungen u. liefern franko direkt an Private 1994
Ebel & Sohn
Pianofortefabrik,
Unna i. W.,
Gegründet 1877

Anzeigen aller Art
inseriert man erfolgreich in der
Kamener Zeitung.

Rundfunk-Programm Münster, Dortmund, Elberfeld

Münster Welle 410, — Dortmund Welle 283, — Elberfeld Welle 259. Wochentags: 12:30: Vorbörse u. Pressebericht. ⊙ 12.55: Mauener Zeitzeichen. ⊙ 3.15: Presse, Wetter, Börse. ⊙ 7.40: Wetter, Landwirtschaftl. Meldungen. ⊙ Anschl. an das Abendprogr.: Sport u. Neuestes. ⊙ Hinweise hinter der Zeitangabe: D = Dortmund. E = Elberfeld.

Sonntag, 15. August. Münster. 2: Morgenfeier. Choral: Sollt ich meinem Gott nicht singen. — Bach: Suite D-dur für Orch. (bearb. von Max Reger). — Relig. Vorlesg. v. W. Wahl u. a. ⊙ 11: Lotte Mittendorf-Wolff: Aus eigenen Werken. ⊙ 12: Klavierkonzert von Franz Wagner. ⊙ 3.30: Funkorchester. Mitw.: M.-G.-V. Heimatklang, Münster. Wagner: Kaisermarsch u. Ouv. „Tannhäuser". — Mendelssohn: Der Lenz ist angekommen. — Bungarten: Zieh mit. — Heinze: Sonntag auf dem Meere. — Weber: Ouv. Freischütz. — Abt: Die Nacht. — Kremser: Du junges Grün. — Schwartz: Ja, schön ist mein Schatz nicht. — Schubert: Allegretto. — Wohlgemut: Pappelmädchen. — Krämer: Der Spielmann. — Mendelssohn: Andante. — Aufforderung zum Tanz. ⊙ 5: Deutsche Kundgebung für Rhein, Pfalz und Saar aus der Messehalle Köln. ⊙ 6.30: Vom Lebenswert des Kinderspiels, v. R. Schütz. ⊙ 7: Der romantische romanische Erdteil (Südamerika), von B. Grügor, Loevelingloe. ⊙ 7.30: Deutsche Arbeit in den Verein. St. von Nordamerika, v. G. Moshack. ⊙ 8: Thusnelda Erdmann-Heßler, Dortmund: „Schön Gretelein", Liederzyklus in 7 Ges. von Alex. von Fielitz. ⊙ 8.30: Alfred Beierle, Berlin: Abenteuer des Schienenstranges. ⊙ 9.50: Konzert aus dem Corso, Dortm. — Dortmund. 6.30: Wochenrückblick. ⊙ 9: Morgenfeier. ⊙ 11.30: Matthias Claudius, Gedichte und Prosa, gespr. von Jos. Hamblock v. Künstlerth. Frankfurt. ⊙ 12: Klavierkonzert von Fr. Wagner, Dresden. ⊙ 3.30: Dortm. Zither-Quartett u. Mitw. von P. Schröder (Lieder zur Laute), Jos. Hamblock (heit. Rez.). ⊙ 5: Deutsche Kundgebung für Rhein, Pfalz und Saar aus der Messehalle in Köln. ⊙ 6.30: Vom Lebenswert des Kinderspiels, v. R. Schütze. ⊙ 7: Der Wald in der deutschen Dichtung, Musik und Malerei, v. Arthur Silbergleit. ⊙ 7.30: Von Wald und Heide. Eine Auswahl deutscher Dichtungen, gesprochen von A. Herberholz. ⊙ 8: Thusnelda Erdmann-Heßler: „Schön Gretelein", ein Liederzyklus von A. v. Fielitz. ⊙ 8.30: Alfred Beierle, Berlin, liest: Abenteuer des Schienenstrangs. ⊙ 9.50: Konzert aus dem Corso: Kapelle Mario Iseglio. (Vom 15. Aug. bis 28. Aug. ist das hiesige Funkorch. und Kapellm. Erpenbach beurlaubt). — Elberfeld. 8.30: Wochenrückblick. ⊙ 9: Morgenfeier. ⊙ 11: Lotte Mittendorf liest aus eigenen Werken. ⊙ 12: Klavierkonzert von F. Wagner. ⊙ 3.30: Konzert des M.-G.-V. Heimatklang. ⊙ 5: Deutsche Kundgebung für Rhein, Pfalz und Saar aus der Messehalle in Köln. ⊙ 7: Der Wald in der deutschen Dichtung, Musik und Malerei, von A. Silbergleit. ⊙ 7.30: Von Wald und Heide, eine Auswahl deutscher Dichtungen. ⊙ 8: Liederkonzert von Thusnelda Erdmann. ⊙ 8.30: Alfred Beierle liest Abenteuer des Schienenstranges. ⊙ 9.50: Konzert aus dem Corso, Dortmund.

Montag, 16. August. Münster. 1.15: Konzert f. E. ⊙ 4: Funkliteratur und Vereinsnachr., von A. Stecher. ⊙ 4.45: Funkorchester. Die Ouverturen Beethovens. Die Geschöpfe des Prometheus. — Coriolan. — Die Ruinen von Athen. — Die Namensfeier. — König Stephan. — Die Weihe des Hauses. — Leonore II. — Fidelio. ⊙ 6.10: Der Hellseher, Schwank von Fritz Mack, f. E. ⊙ 6.30: Novellen von Rudolf Greins, gel. von L. Reicher anl. des 60. Geburtst. ⊙ 6.50: Merkwürdige Erscheinungen im Weltgeschehen und in der Kultur, von Dr. Heising. ⊙ 7.20: Das Anfechtungs- und Beschwerdeverfahren. Vortr. von Dr. Mondorf. ⊙ 8: Gärungslose Früchteverwertung. Von Frau Dr. Fahlhaus. ⊙ 8.30: Klavierkonzert von Franz Wagner, Dresden. ⊙ 9.30: Willy Buschhoff-Abend f. D. — Dortmund. 11.30: Morgenkonzert. ⊙ 1.15: Konzert. ⊙ 4.15: Bücherfunk, Sportbücher: 11 unserer besten deutschen Leichtathleten, ihr Lebenslauf, ihr Training, ihre Technik, ihre Erfolge, von Dr. Lenz. ⊙ 4.35: Wanderpläne durchs Sauerland. ⊙ 4.40: Romantiker-Konzert. ⊙ 6.10: Ist mein Kind skrophulös und wie heile ich es? von Dr. Meyer von der städt. Kinderklinik. ⊙ 6.40: Die Anfänge der Angestelltenbewegung in Deutschland, von H. Wegmann. ⊙ 7.20: Steuer. ⊙ 8: Der Pulsschlag der Welt, von Dr. Kritzinger. ⊙ 8.30: Klavier-Konzert von Franz Wagner. ⊙ 9.30: Willy Buschhoff, Berlin, spricht russische Dichtungen. — Elberfeld. 11.30: Funkorchester. ⊙ 1.15: Lustiges Allerlei. Leit.: Kapellm. Alter. ⊙ 4.15: Musterbeispiele richtiger Vortragskunst von Martha Walter. 4.40: Romantiker-Konzert d. Funkorch. ⊙ 6.10: Der Hellseher, Schwank von Fritz Mack. Pers.: Der Herr vom Hause, die Frau vom Hause, Krattenhals. ⊙ 6.30: Novellen von Rudolf Greins, gel. von L. Reicher, anl. des 60. Geburtst. ⊙ 7.20: Steuer. ⊙ 8: Hölderlins Botschaft an uns, von Dr. Hartmann. ⊙ 8.30: Klavierkonzert von Fr. Wagner. ⊙ 9.30: Willy Buschhoff-Abend.

Dienstag, 17. August. Münster. 1.15: Funkorch. Meisterwerke der Kammermusik. Spohr: Oktett. — Schubert: Quintett. ⊙ 3.45: Märchen des Radiovolkes. Die beiden Vagabunden mit der Wunder-Antenne v. Bartels. ⊙ 4.15: Funkorchester. Lanner: Die Werber. Hoffnungsstrahlen. — Waldteufel: Mein Traum. Himmelsfunken. — Strauß: An der schönen blauen Donau. Wiener Blut. — Lanner: Schönbrunner. Abendsterne. — Waldteufel: Ganz allerliebst. — Strauß: Du und Du. ⊙ 5.15: Lautenlieder, ges. von Emmy Drösser, s. E. ⊙ 6: Im Lande der Superlative (Nordamerika). Von B. Grügor. ⊙ 6.30: Merkwürdige Erscheinungen im Weltgeschehen und in der Kultur, 2. T. Von Dr. Heising. ⊙ 7.10: Technik und Menschen im Jahre 2000. Von Redakteur Lübke. ⊙ 8: Das Glöckchen des Eremiten. Kom. Oper in 3 Akten. Hauptpers.: Thibaut, reicher Pächter: W. Schnieke, Stadtth. Münster. Sylvain, erster Knecht: Dr. Plambeck, Stadtth. Osnabrück. Belamy, Unteroff. b. d. Dragonern u. a. Handlung: 1704 gegen Ende d. Cevennen-Krieges. Franz. Dorf. — Dortmund. 1.15: Funkorch. Münster. ⊙ 3.45: Märchen des Radiovolkes. ⊙ 4.15: Funkorchester. ⊙ 5.15: Lautenlieder von Emmy Drösser. ⊙ 5.45: Volks- und Studentenlieder, gespielt vom Funkorchester Elberfeld. ⊙ 6.30: Lesestunde: Zwei Novellen von Otto Ernst, gespr. von H. Feller. ⊙ 7.10: Der wissenschaftliche Rundfunk-Vortrag. Erfahrungen und Wünsche. Von Dr. Kritzinger. ⊙ 8: Mit dem Mikrophon ins Kohlenbergwerk. Uebertragungsversuch aus dem unterirdischen Zechenbetrieb des Bergwerks Minister Stein. ⊙ 9: Konzert aus dem Corso. Kapelle: Mario Iseglio. ⊙ 10.30: Frei für Fernempfang. — Elberfeld. 1.15: Konzert. ⊙ 3.45: Erzählungen des Radiovolkes. ⊙ 4.15: Funkorchester. Joh. Strauß: Aegypt. Marsch. — Suppe: Ouv. Banditenstreiche. — Linde: Verschmähte Liebe. — Merkling: Zwei elsässische Bauerntänze. — Jessel: Potp. Schwarzwaldmädel. — Moszkowsky: Serenata. — Gounod: Marionetten-Marsch. ⊙ 5.15: Lautenlieder, ges. von Emmy Drösser. ⊙ 5.45: Volks- und Studentenlieder, gesp. vom Funkorch. ⊙ 7.10: Auswandererschicksale, der Kolonist im Urwald, von Karl Löbe. ⊙ 8: Funkorch. Der Tanz im Wandel der Zeiten. ⊙ 9: Der indische Sozialreformer Gandhi und seine Vorläufer. 1. Vortrag von Prof. Schmidt. ⊙ 9.20: Geistl. Musik aus der Pauluskirche in Unterbarmen. ⊙ 10,30: Frei für Fernempfang.

Mittwoch, 18. August. Münster. 1.15: Funkorch. Solist: Dr. Plambeck, Tenor, vom Stadtth. Osnabrück. Schubert: Ouv. Rosamunde. An die Musik. Der Musensohn. Andante B-dur. — Brahms: Liebeslieder-walzer. Feldeinsamkeit. Auf dem Kirchhof. Trag. Ouv. — Strauß: Fant. Feuersnot. Zueignung. Ständchen. Fant. Ariadne. ⊙ 4: Franz Mikorey. Generalmusikdir. in Braunschweig. Funkorch. Klaviertrio F-dur. — Klavierquintett E-moll. ⊙ 5.30: Siedlung u. Siedlungsgesetze in Westfalen. Von Paul Wemer. ⊙ 6: A. Reinicke, Berlin, liest aus eig. Werken. ⊙ 7: Die geschichtl. Entw. des Reichs-Jugend-Wohlfahrtsgesetzes von Caritasdir. Carls. ⊙ 8: Reinicke: Vibrations, Pulsations-Massage durch Wasserkraft, ein neues Heilsystem. ⊙ 8.30: Funkorch. Solist: Karl Müller, Tenor. Verdi: Ouv. Die sizilianische Vesper. Fant. Falstaff. Arie a. Troubadour. Arie a. Aida. Fant. Othello. — Wagner: Ouv. Tristan. Einl. zum 3. Akt Meistersinger. Gebet aus Rienzi. Siegmunds Liebeslied. Einz. der Götter in Walhall. Steuermannslied und Ouv. Der fliegende Holländer. — Dortmund. 1.15: Funkorch. Münster. ⊙ 4: Konzert. ⊙ 5.30: Märchenstunde: Wunderbare Reise des kleinen Nils Holgerssohn mit den Wildgänsen, von Selma Lagerlöf. ⊙ 6.10: Ueber deutsche Frauenmoden. Plauderei von Frau Dr. Eyermann. ⊙ 6.30: Was jeder Rundfunkteilnehmer wissen muß. Von Telegrafeninsp. Kemma. ⊙ 7: Die deutsche Sozialversicherung, von H. Wegmann. ⊙ 8: Der Luftverkehr nach dem Osten. Von Flugleiter Schmielinsky. ⊙ 8.30: Aus dem Blumengarten deutscher Humordichtung, gespr. von Hugo Bürger. 15 Darbietungen. ⊙ 9.45: Mandolinen-Konzert-Gesellsch. Dortmund. Sol.: Virtuose W. Althoff. Klav.: P. Menzel. — Elberfeld. 1.15: Konzert. ⊙ 4: Kindermärchen und Kinderlieder. ⊙ 5.30: Funkorch. Bratton: In einer Pagode. — Brown: Tao—Tao—Le. — Joshitomo: Lied der 1000 Vögel. Jap. Suite. — Jones: Potp. Die Geisha. ⊙ 6.35: Frühlingszwiebeln. R. Zoberbier. ⊙ 7: Die geschichtl. Entw. des Reichs-Jugend-Wohlfahrts-Gesetzes. Von Caritasdir. Carls. ⊙ 8: Der Werdegang der Gewebe von der Faser bis zum Kleide. Von Paul Bald. ⊙ 8.30: Fant. Dichtungen. Mitw.: Martha Walter u. Funkorch. Einl. Worte. — Marschner: Ouv. Der Vampyr. — Poe: Der Rabe. — Meyerbeer: Schattentanz aus: Dinorah. — Mewrink: Das Präparat. — Saint-Saens: Danse macabre. — Aug. Strindberg: Samum. — Mac-Dowel: Hexentanz. ⊙ 10.30: Tanzmusik Wefag-Band.

Donnerstag, 19. August. Münster. 1.15: Funkorch. Klassische Konzertouverturen. ⊙ 3.40: Stunde der Jugend: Peter Rosegger f. J. ⊙ 5: Zeitgen. Dramatiker: Arthur Schnitzler f. E. ⊙ 6: Die Bedeutung von Luft, Licht und Wasser für die Gesundheit, von Dr. Pätsch. ⊙ 6.30: Dr. Deckwitz: Das Recht am Kinde. ⊙ 7: Uebertr. der Salzburger Festspiele: „Die Fledermaus". Dirigent: Bruno Walter. Soli: Rosette Anday. Wanda Achsel. Fritzi Massary. H. Duhan, B. Madin u. a. ⊙ 10: Schach. — Dortmund. 11.30: Funkorch. Elberfeld. Operetten und Tänze. ⊙ 1.15: Konzert aus Münster. ⊙ 3.40: Stunde der Jugend. Veranst. für die Schulen. Peter Rosegger-Stunde. Einl. Worte. — Andreas Hofers Tod. — Die Waldlilie im Schnee. — Der Korbflechter von Abelsberg. — Als ich das erste mal auf dem Dampfwagen saß. — Als dem kleinen Marxel das Haus niederbrannte. ⊙ 5: Funkorch. Elberfeld. ⊙ 5: f. E. ⊙ 6: Ueber die Berufsausbildung des Gärtners, von Garten-Archit. W. Blumberger. ⊙ 6.30: Juristische Sprechstunde. ⊙ 7: Uebertragung der Salzburger Festspiele: „Die Fledermaus." Dir. Bruno Walter. ⊙ 10: Schach. ⊙ 10.30: Die soziale Bedeutung der Geschlechtskrankheiten. Von Sanitätsrat Strauß.

Freitag, 20. August. Münster. 1.15: Funkorch. Robert Schumann als Sinfoniker. Frühlingssinfonie. — Sinfonie 2 C-dur. ⊙ 4.30: Walter Braunfels, Generalmusikdir. in Köln. Konzert des Funkorch. Gesang: Else Suhrmann, Sopran. „Neues Federspiel" nach Versen aus d. Knaben-Wunderhorn. ⊙ 5.20: Kammermusik d. Arno Schmidt-Quartett. ⊙ 6: Else Kamnitzer liest engl. Märchen. ⊙ 7.10: Bilder aus dem heil. Lande. Von Redakteur Lübke. ⊙ 8: Ostasien, eine seltsame fremde Welt. Von B. Grügor. ⊙ 8.30: Vom sterbenden Rokoko. Von Alse Kamnitzer, unt. Mitw. des Funkorch. Mozart: Andante. — Prolog zum „Anatol" von Hofmannthal, aus: Galante Feste von Verlaine. — Mozart: Menuett. — Bartsch: Die Schauer im Don Giovanni. — Mozart: Ouv. Don Juan. — Bartsch: Die kleine Blanchefleure. — Mozart: Eine kleine Nachtmusik. — Mozart: Menuett: Don Juan. — Dortmund. 1.15: Funkorch. Münster. ⊙ 4: Bücherfunk. ⊙ 4.15: Was koche ich in der nächsten Woche? ⊙ 5: Funkorch. Münster. ⊙ 6: Engl. Märchen, von Ilse Kamnitzer. ⊙ 7.10: Aufruf zum Studium in Danzig. Von Geh. Reg.-Rat Dr. ing. Schulze. ⊙ 8: Liebesbriefe aus galanter Zeit. ⊙ 8.30: Vom sterbenden Rokoko. — Elberfeld. 1.15: Konzert. ⊙ 4.15: Funkorch. Sol.: Konzertmeister Goebel, Violine; Konzertm. R. Grote, Cello. Cherubini: Ouv. Der Wasserträger. — Wagner: Albumblatt. — Boelmann: Sinf. Variationen. — Svendsen: Norwegische Rhapsodie. — Sibelius: Valse triste — Lyrique. — Wieniawsky: Legende für Violine. — Brahms: Zigeunerlieder. — Joh. Strauß: Accolerationen, Walz. ⊙ 5.30: Der geheimnisvolle Allgrim. Vortr. von Dr. Schade. ⊙ 5.50: Jos. Wader, Düsseldorf, Tenor. Am Flügel: Kapellm. Alter. ⊙ 7.10: Aufruf zum Studium in Danzig von Geh. Reg.-Rat Schulze. ⊙ 8: Der indische Sozialreformer Gandhi und seine Vorläufer, 2. Vortr. von Prof. Schmidt. ⊙ 8.30: Ilse Kamnitzer: Vom sterbenden Rokoko.

Sonnabend, 21. August. Münster. 1.15: Wunschkonzert des Funkorch. ⊙ 3.45: Der Jagdbetrieb vor Erf. des Pulvers. Von Gemeindeförster Verfürth. ⊙ 4.15: Funkheinzelmanns: Weißt du das. ⊙ 4.30: Luise Stoll liest Märchen. ⊙ 5.30: Heiteres Konzert. ⊙ 6.30: Beantw. funktechn. Fragen. ⊙ 7: Dr. Blumenau, ein Lebensbild eines deutschen Auslandsspioniers von Pfarrer Griesebach. ⊙ 8: Wanderung durch das schöne Westfalen. ⊙ 8.30: Gesänge aus der Ueber-Brettelzeit. Mitw.: Klara Elshorst, Bern. Solisten der Sendebühne. — Dortmund. 1.15: Funkorch. Münster. ⊙ 3.45: Der Jagdbetrieb vor Erfindung des Pulvers. Von Gemeindeförster Verfürth. ⊙ 4.15: Die Verarbeitung unserer Gemüse zu Dauerware. Von Stadtobergärtner Johnsen. ⊙ 4.45: Tanztee mit heiteren Vortr. ⊙ 6.15: Am Schreibtisch, eine kulturhistorische Plauderei von W. Jäger. ⊙ 7: Plattdeutsche Dichtungen, gespr. von Josef Lachenicht. Min Mönsterland. — Du auk? — De Bläkelmann. — Bader up de Isenbahn. — Dat Spok up n Kläkhoff. — De slauen Buern. — Vertällsels ut „Päpper-Pottha!l". ⊙ 8: Wilh. Uhlmann, 8. B.: Im Lande von Kohle und Eisen, 2. T. ⊙ 8.30: Gesänge und Duette. — Elberfeld. 1.15: Konzert. ⊙ 3.45: Der Jagdbetrieb vor Erfindung des Pulvers. 2. Vortr. von Gemeindeförster Verfürth. ⊙ 4.15: Der gute Kamerad. ⊙ 4.45: Tanztee mit heiteren Vortr. f. D. ⊙ 6.45: Arbeitersprechstunde. ⊙ 7.10: Eine Reise nach Cuba und Afrika. Von C. Ziegler. ⊙ 8: Funktechnik, von Tel.-Insp. Wurbs. ⊙ 8.30: Bergischer Heimatabend. Vortr. von Fr. A. Böhme. Bunter Teil. Mitw.: Viktor Fr. Storck, Doppel-Quartett Arion u. Funkorch. ⊙ 10.30: Schupokapelle der Insp. Barmen.

Sämtl. Radiozeitschriften
liefert die Buchhandlung der
Kamener Zeitung in Kamen.

Humor u. Witz
Dolf Winters is en Schoolskopp. | Pätter Snier
He is en Schoolskopp.

Humor u. Witz

O, wie ärmlich!

Frau Neureich nebst Gatte waren von einem Meister des Klaviers zu einem Vortragsabend eingeladen worden, bei dem der Künstler mit einer Dame eine Reihe von Musikstücken zu vier Händen zum besten gaben. Auf dem Heimwege von ihrem Gatten über den Eindruck des Abends befragt, gab Frau Neureich zurück: „Im allgemeinen war's ja sehr nett. Aber, daß die Beiden auf einem Klavier spielten, das ist denn doch ein bißchen sehr ärmlich."

Der kluge Vater.

Die Mutter war zu Verwandten gefahren. Vater und Sohn waren allein zurückgeblieben. Der Ersparnis halber führten sie eigene Küche.

„Gekochte Eier sind das Einfachste!" sagte der Vater. Und der Sohn setzte ein halbes Dutzend Eier zum Kochen auf den Herd. Darüber vergaßen sie die Eier. Ungefähr nach einer Stunde, als der letzte Tropfen Wasser im Topf verzischte, wurden sie wieder daran erinnert.

„Nun können wir die Eier wegwerfen!" sagte der Sohn.

„Das wäre reichlich dumm!" erwiderte der Vater. Ich halte es für klüger, du gehst zum Kaufmann, bringst ihm die Eier zurück und sagst, er möge uns dafür Enteneier geben!"

Zu rücksichtsvoll.

Hausbesitzer: „Kinder haben Sie natürlich keine."

Mieter: „Nein!"

Hausbesitzer: „Hunde oder Katzen?"

Mieter: „Nein!"

Hausbesitzer: „Piano oder Grammophon?"

Mieter: „Auch das nicht. Ich habe nur einen Füllfederhalter, der etwas kratzt. Aber wenn Sie Wert darauf legen, werde ich ihn auch abschaffen!"

Boshaft.

Hausfrau: „Sie glauben nicht, wie sehr das Augenlicht meines Mannes gelitten hat! Heute hat er mich sogar mit unserem Dienstmädchen verwechselt!"

Besucher: „Und dabei ist Ihr Dienstmädchen doch so ein hübsches Mädchen!"

So sind sie.

Ehemann: „Bist du nun bald fertig?"

Ehefrau: „Was soll das ewige Fragen? Habe ich dir nicht schon vor einer halben Stunde gesagt, daß ich in einer Minute bestimmt fertig sein werde."

Neues von Neureich.

Herr Neureich (zum Saaldiener): „Wie weit ist das Konzert?"

Saaldiener: „Das Orchester spielt soeben die neunte Symphonie von Beethoven!"

Herr Neureich: „Schade, dann haben wir also schon acht versäumt!"

Herr Neureich besuchte eine Gemäldegalerie. Der Aufseher erklärt ihm eine antike Statue und bemerkt dabei, daß das Stück, das tausend Jahre alt sei, einen Wert von 100 000 Mark habe.

„Um Gotteswillen!" ruft Herr Neureich. „Was soll dann so'n Ding erst kosten, wenn es noch neu ist!"

Das tüchtige Hausmädchen.

Die Dame des Hauses erwartete einen angesehenen Gast und gab für dieses Ereignis dem Hausmädchen allerlei Weisungen.

„Eins dürfen Sie nicht vergessen, „Polly", sagte sie. „Morgen früh stellen Sie dem Herrn eine Karaffe heißes Wasser auf den Waschtisch!" Polly versprach, den Befehl auszurichten, vergaß es aber zu tun.

Am andern Morgen erkundigte sich die Herrin, ob alles besorgt sei. „Das heiße Wasser haben Sie doch hineingetragen!"

„Selbstverständlich!" versicherte Polly. „Um es auf keinen Fall zu vergessen, habe ich es schon gestern abend auf den Waschtisch gestellt!"

He is en Schoopskopp.

Dolf Blenkert is en braven Jungen, ower en bietken rammdösig. As he noch bie Schulte öwern Tuhn im Kauhstall rüm kalfaktern, hadde dat nix te seggen, ower siet he bie de Dragoners steht, is ehm siene natürliche Dämlickkeit all faken im Wege west.

Wachtmeister Druffmeier holl Instruksichtonsstunne af. „Wenn ich einen Befehl erteile, so habt Ihr Euch unbedingt danach zu richten!" sagg he; „verstanden, Blenkert?"

„Jawoll, Här Wachtmester, wann ick wat befehle, hewwet se sick alle donoh te richten!"

„Schafskopp! Wenn ich sagte ich, dann heißt's ich; wenn aber der Hornochse von Blenkert wiederholt, was der Herr Wachtmeister in seinen durchlöcherten Nilpferdschädel hineinzutrichtern versucht, dann heißt es nicht ich, sondern: der Herr Wachtmeister! Er hat überhaupt nichts zu befehlen, sondern lediglich zu gehorchen. Wenn Er aber sein wertes Ich unbedingt in den Vordergrund stellen muß, so merke Er sich: Er ist ein Schafskopp. Verstanden?"

„Befehl, Här Wachtmester; He is en Schoopskopp!"

#

Sie war wundervoll gebaut.

Der alte Geistliche verkündete den Schülern der Bibelklasse, daß er am kommenden Sonntag das Kapitel von Noahs Vermählung behandeln werde.

Die Schlingel machten sich den Spaß, zwei Seiten aneinanderzuleimen.

Als der Sonntag kam, las der Geistliche: „Als Noah hundertundzwanzig Jahre alt war, nahm er ein Weib. Dieses war (er blätterte um und geriet dabei in die Schilderung der Arche) — „dieses war 140 Fuß lang, 40 Fuß breit, gebaut aus Zedernholz und verpicht von innen und außen ..."

Er stutzte, blätterte zurück und wieder um und meinte: „Es ist das erste Mal, daß ich diese Stelle in der Bibel finde. Genug war auf jeden Fall wundervoll gebaut!"

#

Von Serenissimus.

Serenissimus aß mit seiner durchlauchten Gemahlin Getraude für sein Leben gern frische warme Leberwurst. Eines Morgens schickte der Hofschlächter Seiner Hoheit ein Prachtstück, das zum Frühstück aufgetragen wurde. Serenissimus und sein Trudchen schmausten nach Herzenslust. Nach Beendigung befahl Seine Hoheit: „Wurst abtragen!" Ein Lakei faßte die Platte, da befahl Hoheit: „Wurst stehen lassen!" Die Platte wurde hingestellt; Hoheit, schlau lächelnd, nahm einen Streifen Papier, machte ein Maß von der übrig gebliebenen Wurst und steckte dies in die Brusttasche seiner Uniform. „Jetzt Wurst abtragen!" Der Lakei hatte dem Manöver zugeschaut. Vor der Tür schnitt er sofort die Hälfte der Wurst ab, nahm mit einem Papierstreifen das Maß von dem Rest und steckte dieses lächelnd in die Brusttasche. Als er am andern Morgen die Uniform Serenissimi abbürstete, machte er das Maß Seiner Hoheit so lang wie das seinige, und schob es wieder in die Uniform. Die Wurst wurde zum Frühstück wieder aufgetragen. Lächelnd besah Serenissimus die Wurst, griff in die Tasche, holte sein Maß heraus und maß, schüttelte den Kopf und maß wieder. „Trudchen," sprach er, „Wurst gemessen und doch gestohlen!"

*

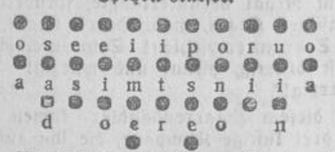
„Aeh, Kindermann, auf der Landkarte hier sieht mein Reich aber furchtbar klein aus." „Allerdings, Hoheit, die Karte ist aber auch im Maßstab 1 zu 1 Million gezeichnet!" „So so, ja, äh, lieber Kindermann, dann besorgen Sie mir doch lieber eine größere Karte, etwa im Maßstab 1 zu 5 Millionen!"

Rätsel u. Spiel

Bilder-Rätsel.



Spitzen-Rätsel.



Die Punkte dieser Abbildung sind durch Buchstaben zu ersetzen, sodaß senkrecht zu lesende Wörter entstehen. Sind es die richtigen, so nennt die oberste wagerechte Punktreihe ein neues Wort.

Ferienrätsel.



Wie kommt das Kind aufs Land und vom Lande wieder ins Haus? (Man stelle dadurch, daß man einen Buchstaben entnimmt, und dafür einen neuen einfügt, ein neues Dingwort her.)

Auflösungen

vom vorigen Rätsel und Spiel.

Bezierbild.

Man stelle das Bild verkehrt, um zwischen der rechten Randlinie und dem Mädchen ein zweites Mädchen zu suchen.

Kreuzwort-Rätsel.



Buchstaben-Rätsel.

Viel Lärm, Ziel, viel.

189. 1926.



Ein Traum von Glück.

19. Fortsetzung

Roman von Margarete Elzer.

(Nachdruck verboten.)

Wie lieb er Genoveva hatte, das merkte er erst heute, wo er sich zum ersten Male ihres künftigen Besitzers unsicher fühlte und in Angst und Sorge Rätseln nachriet, für die ihm jeder Anhalt zur Lösung vorderhand noch fehlte.

Genoveva war in einem halsbrecherischen Tempo das Stück der abfallenden Straße zum Tegernseer Schloß hinuntergesaust. Ein paar Touristen schimpften brummend hinter ihr her. Sie aber war noch nicht wieder Herr ihrer Nerven, sonst wäre sie gewiß auch nicht in so gefährlichem, rücksichtslosem Tempo gefahren.

Wie viel ihr Settlink durch seinen brutalen Ueberfall angeboten hatte, das merkte sie doch so recht erst heute, als ihr Martins liebes Gesicht mit einem Male in Settlinkscher Verzerrung erschien. Glauben und Vertrauen zu ihm schienen Gea für immer dahin. Sie ging mit sich selbst nicht sanft um, schalt sich ungerecht, töricht und ungezogen. Aber den schönen, rustigen Glauben an Martin fand sie darum noch nicht wieder. Er war ein Mann! Und dies war ihr durch Settlinks Brutalität so erschütternd zum Bewußtsein gekommen, daß der guten Kameradschaft zu Martin gar nicht mehr gedacht wurde.

Genoveva holte in einem verwirrenden Tempo die weibliche Reife nach, die ihr durch ihres Vaters Erziehungsprinzipien bis zu diesem Tage erspart gewesen waren. Was Wunder, daß sich das Vögelchen in der Welt nicht mehr zurecht fand. Sie schlitzte das Kind mit dem Bade aus und sah alle Männer im Spiegel ihrer einseitigen Erfahrungen.

Wer sollte sie auch auf den rechten Weg leiten? Da konnte nur die Zeit helfen, und die gesunde Seele würde sich auf den rechten Weg durchdringen, wenn sie auch jetzt bis in ihre Grundtiefen schmerzvoll erzittert war.

Langsam ebbte die schreckhafte Erregung in ihr ab. Sie nahm ihren Wagen wieder fester in die Hand und fuhr in langsamerem Tempo weiter. Aber ihr liebes Gesicht blieb blaß und verstört, und ihre schönen Augen blickten mit der Hilflosigkeit eines gequälten Tieres. Ganz kurz vor dem Mittagessen traf sie wieder auf der „Burg" ein. Die Liebe zum Vater trieb sie heim.

Ihm wollte sie um jeden Preis Aufregung und Sorge ersparen.

Bernd sah beunruhigt in das veränderte Gesicht seines Mädels. Sie sah mit einem Schlage reif und wissend aus, wie andere Mädchen ihres Alters fast ausnahmslos. Es tat Bernd unendlich leid, daß die holde Kindlichkeit auf ihren Zügen ausgelöscht war, und er zergrübelte sich den Kopf, wer seinem Kind die Schleier von den Mysterien des Lebens gerissen haben könnte.

Einst und heut.

Einst liebt' ich der mächtigen Städte
Brausenden Lebensdrang,
Jagende Rosse und Wagen
Volkwimmelnde Straßen entlang,
Das Klingeln, Pfeifen und Rauschen
Im grauschwarzen Häusermeer,
Ein atemlos Vorwärtsstreben,
Wildfieberndes Hin und Her ....

Heut such' ich der kleinen Flecken
Verträumte Gassen zu gehn,
Wo aus wuchernden Fliederhecken
Verschwiegne Häuschen sehn,
Wo auf den weißen Schwellen
Sich sonnen Ahne und Kind
Und des Lebens hochflutende Wellen
Stillfriedlich verbrandet sind.

Alice Freiin von Gaudy.

Einen Augenblick dachte er an Martin. Aber schnell verwarf er den Gedanken, denn der junge Freund würde behutsamer mit seinem Vögelchen umgegangen sein. Und doch mußte Genoveva ein Erlebnis dieser Art gehabt haben. Mit liebender Sorge sah er über den Tisch hinüber nach ihr hin. Sie fing den Blick auf und quälte sich ein armes, hilfloses Lächeln ab. Und gerade dieses Lächeln schnitt Bernd tief in das Herz, denn mehr als irgendein Wort verriet es ihm, daß sein Kind unglücklich war.

Gegen einen seiner ungebetenen Gäste einen bestimmten Verdacht zu hegen, ließ seine Lebensklugheit nicht zu. Er wußte, wie gering der Anstoß zu sein brauchte, der eine Knospe zum Blühen brachte, und wie leicht die allergeringsten Einflüsse in diesem Stadium frustrierend ein konnten. Sein Blick glitt wohl langsam von einem der Gäste zum anderen, aber da der Schuldige sich dem Hause schon entzogen hatte, sah er in durchaus unbeteiligte Gesichter. Nur fiel ihm auf, daß Wallentin ein paarmal in offensichtlicher Sorge nach seiner jungen Herrin sah und daß seine Frau sich bemühte, besonders nett zu Gea zu sein. Marion hatte Angst vor ihrer Stieftochter, und Menschen von der Art der schönen Frau zeigen sich aus Angst vor einem anderen immer in einer fast sklavischen Ergebenheit.

Angesichts dieser merkwürdigen Zeichen wurde Bernd immer besorgter, und das Mahl dehnte sich ihm endlos lang aus.

Endlich aber war es doch überstanden, und Marion hob die Tafel auf. Ohne große Rücksicht auf seine Gäste brach sich Bernd nun Bahn zu seinem Kind. Sie sah ihm mit furchtsamen Augen entgegen. Mit festem Griff nahm er ihre Hand:

„Kind, was ist dir?"

Sie wich seinem Blick aus:

„Nichts, Papa!"

„Um nichts also hast du mich um meinen Morgengruß gebracht?"

„Sie sah ihn mit einem gequälten Blick an:

„Verzeih'!"

Und dann lief sie ihm schnell davon. Nein, nein, es war nicht auszuhalten, seinen sorgenvollen Blick zu ertragen und doch nicht reden können von dem, was ihr Herz bewegte.

Walberg sah ihr mit traurigen Augen nach und fühlte dann mehr, als er ihn sah, den ängstlich lauernden Blick seiner Frau. Leider war es ihm unmöglich, oder ehrlicher gesagt, Marion machte es ihm unmöglich, mit ihr zusammenzutreffen.

Die vage Hoffnung, Gea wie alle Tage in seinem Zimmer zu treffen, erfüllte sich auch nicht. Statt ihrer kam Wallentin mit dem gewohnten Mokka. Bernd sah ihn forschend an:

„Wo ist meine Tochter?"

„Das gnädige Fräulein machen einen Spaziergang."

„Wallentin, alter Kerl, du bist nun ein halbes Menschenalter in meinem Hause, da darf

ich schon einmal in meiner Not zu dir kommen: Weißt du, was mit meinem Kind geschehen ist?"

Vallentin war verlegen, aber eingedenk seines Versprechens an Gea antwortete er tapfer:

„Fräulein Genoveva haben eine schlechte Nacht gehabt, ich hoffe, daß das gnädige Fräulein sich morgen wieder besser fühlen wird."

Bernd fühlte, daß der true Alte beauftragt log, und eben darum waren ihm die Hände gebunden. Er konnte dem guten Alten nicht wütend ins Gesicht schleudern:

„Du lügst!"

Das erste Gebot eines guten Herrn ist, daß man seinen Bedienten nicht in Widerspruch zu einmal empfangenen Befehlen setzt. Er nickte ihm mit einem traurigen, wissenden Lächeln zu:

„Es ist gut, Alter! Und nun laß mich allein!"

Vallentin setzte behutsam die Tasse mit dem duftenden Mokka vor dem Herrn nieder und ging dann wie ein geprügelter Hund aus dem Zimmer. Durch alles dies wurde sein Haß auf „Madame" immer größer. In ihr erkannte er des Uebels Wurzel und wünschte sie leidenschaftlich aus den ehemals so friedlich stillen Mauern der „Burg".

Bernd sann traurig nach, was ihm sein Kind so entfremdet haben mochte. Es war ihm jetzt vollste Gewißheit, daß etwas in seinem Hause vorgefallen war und daß ein Komplott bestand, ihm das vorzuenthalten.

Mit schmerzlicher Sehnsucht gedachte er seiner ersten Frau. Zu ihren Zeiten waren solche Irrungen und Wirrungen nicht vorgekommen. Da hatte Bernd nicht einmal das beschämende Gefühl haben müssen, daß in seinem Hause etwas gespielt wurde, von dem er nicht unterrichtet war.

Es war ein niederziehendes, deprimierendes Gefühl.

Müde saß er am Fenster und sann, ohne zu einem Resultat zu kommen.

Marion hatte erst eine nervöse Angst niederringen müssen, denn sie hatte Gea nicht ganz getraut. Als sie aber bei der Mahlzeit ihren Gatten so hilflos und uneingeweiht fand, war zum ersten Male ein gutes Gefühl für Gea in ihr wach geworden. Die Kleine hatte doch mehr Charakter, als sie aufzubringen je imstande sein würde. Sie hielt Wort, und mochte sie das auch noch mehr kosten als die Qual des Vaters.

Alles in allem war Frau Marion unendlich froh, daß sie Reiseerlaubnis hatte, denn für immer würde Bernd nicht zu verheimlichen sein, was am vergangenen Abend geschehen war. Es war besser, wenn sie dann nicht dabei zu sein brauchte. Ihre Gäste wollte sie bald aus dem Hause haben. Sie wollte an diesem Nachmittag schon den allgemeinen Vorschlag machen, nach Iffenzheim zum Rennen aufzubrechen, die in diesem Jahre nach langer Pause wieder in altem internationalen Glanz erstehen sollten. Selbstverständlich wurde dieser Vorschlag mit Begeisterung angenommen, denn langsam fing man sich im Hause Walberg zu langweilen an.

*

Genoveva war langsam mit träumenden Schritten an der Waisach entlang gewandert, um nach Abwinkel zu suchen. Die etwas verwilderte Straße an dem breiten Bach entlang hatte noch nie so melancholisch auf sie gewirkt, als an diesem stillen Nachmittag.

Martin hatte sich unweit von der „Burg" auf die Lauer gelegt, aber als er Gea so traurig und in sich versunken daherkommen sah, hatte er nicht den Mut, sie anzurufen. Und je länger er neben ihr schritt, um so mehr verließ ihn der Mut. Es war ein feines Fühlen, wie es liebenden Herzen oft gegeben war. Es warnte, und solchen warnenden Stimmen sollte man immer Gehör schenken. Martin hatte Angst, daß Gea ihm wieder davonlaufen könnte. Es tat ihm weh, daß er den Mut nicht fand, sie anzurufen.



Amerikanische Justiz: Der fahrende Gerichtshof.

Gea hatte das Gefühl, als schritte jemand hinter ihr. Aber immer, wenn sie lauschend stehen blieb, schwieg auch der andere Schritt. Sie war nun der Meinung, das Echo des eigenen Schreitens gehört zu haben. Andererseits aber fühlte sich Gea auf ganz eigene Art beunruhigt und nahm ihr das Behagen an der Wanderung.

Sie wurde heimwehkrank, genau so wie damals in den Etienner Tagen, und eine unbeschreibliche Sehnsucht, sie wußte nicht, nach wem, stieg in ihrem Herzen auf. Dort, wo die Waisach ihr spärliches Wasser in die fette, smaragdene Ringbucht fließen ließ, blieb sie träumend stehen und nahm mit einer müden Geste den grauen Hut von dem reichen Haar. Lange stand sie so da und hing ihren quälenden Gedanken nach. Martin war einige Schritte hinter ihr stehen geblieben. Plötzlich aber warf er eine Gerte, mit der er gespielt hatte, fort u. kam auf Gea zu. Das Versteckspiel hatte keinen Sinn! Und wenn sie ihm noch zehnmal davonlief, das elfte Mal würde sie ihm dann doch Rede und Antwort stehen müssen.

Wie aus dem Boden gewachsen stand er plötzlich neben ihr:

„Grüß dich Gott, Vögelchen!"

Gleich darauf aber bereute er, daß er Gea angerufen hatte. Mit starren, entsetzten Augen sah sie ihn erschrocken an, ehe sie mit einem leisen, schrillen Schrei davonlief.

Martin war blaß bis in die Lippen und harrte ihr entgeistert nach. Nach einer Weile stülpte er sich den zerdrückten Hut energisch auf den Kopf und ging mit langen Schritten in der Richtung nach Abwinkel davon.

Ein schweres Wandern auf der sonnenbeglühten Landstraße! Immer wieder wurde Martin von den Staubwirbeln vorbeijagender Autos überschüttet. Aber er, der die Heerstraßen sonst mied, merkte vor lauter Herzweh nicht, wohin er wanderte.

Sein Glück war zerbrochen, sein Vögelchen war scheu geworden. Welcher Frevler mußte ihr zu nahe getreten sein?

Grübelnd lief er seines Weges. Was tun? Er gab seinen Kampf nicht für immer verloren, mußte nur einen neuen Ausweg finden, wie er sich Genoveva nahen konnte.

Ganz in Gedanken versunken war er zum Sappelkeller in Abwinkel gekommen. Er ließ sich einen Krug Bier bringen. Dann ging er zum See, wo er sich ein Ruderboot lieh.

Der Rudersepp half Martin in den Kahn und rief ihm lustig zu:

„Wenn's des Boot heute nimmmer zrückbringen wollen, nimm 's mit wann i morgen auf meinen Dienst geh!"

„Abgemacht!"

Mit starken Stößen trieb Martin das kleine Boot auf den See hinaus. Ach, das tat gut! Die reine Luft und die Arbeit für die Fäuste! Nur jetzt ein paar Minuten nicht an das verlorene Glück denken müssen, an den Kummer des armen Mädels.

Im Grunde war es nur Selbstbetrug, der nicht zehn Minuten standhielt.

Tief verstimmt und niedergeschlagen kam Martin dann unverrichteter Sache wieder daheim an.

Sein Vater sah es ihm schon am mißmutigen Gang an, daß er nichts Gutes zu berichten hatte. Beunruhigt fragte er:

„Na, Bub?"

„Nix, Vater!"

„Hast sie nicht getroffen?"

„Doch, sie ist mir nur wieder davongelaufen!"

„Ja, was kann denn nur los sein?"

„Weiß ich, Vater? Ich weiß nur eins, mein Glück ist hin! Am Boden liegt's, zerbrochen! Irgendeine plumpe Hand muß dem Vögelchen wehgetan haben! Aber wenn ich es erfahre, wer Gea so verstört hat, dem schlage ich die Knochen im Leibe entzwei, der soll sich vor mir in Acht nehmen!"

Leidenschaftlich flammten seine sonst so guten Augen auf. Der Vater legte ihm die Hand auf die Schulter:

„Laß den Kopf nicht hängen und laß dich nicht unterkriegen!"

„Nur ein paar Tage brauche ich, dann werde ich schon mit der Enttäuschung fertig werden!"

„Vielleicht kommen sie uns auch besuchen!"

„Bernd vielleicht! Genoveva nicht, so wahr ich vor dir stehe!"

„Na, Martin, so fragen wir halt Bernd, was mit dem Kind ist!"

Mit einer mutlosen Bewegung schritt Martin in das Haus. Er wollte versuchen, ob ihm seine geliebte Arbeit nicht etwas Trost und Ablenkung geben konnte.

Aber immer sah er im sonnendurchleuchteten Zimmer Geas flüchtende Gestalt und ihre kummervollen Augen. Da warf er wütend die Feder hin, griff zum Hut und schlenderte, die Hände in den Hosentaschen, in das Braustübl.

(Fortsetzung folgt.)

*



Bunte Bilder von gestern und heute.

Spaziergänge eines Harmlosen
Von Jobs

Spaßige Leute.

Auf der X-Straße lebte vor Jahren ein Zigarrenhändler, der die Angewohnheit des Doppelredens hatte.

Kam ein Kunde in seinen Laden, so begrüßte er ihn: „'n Tag, mein Herr! 'n Tag, mein Herr!" Dann ging es weiter: „Womit kann ich dienen, mein Herr? Dienen mein Herr?" Und indem er eifrig eine Kiste Zigarren nach der andern aus dem Regal herunterlangte, sprudelte er: „Erstklassiges Kraut, mein Herr! Kraut, mein Herr! Sehr zu empfehlen! Sehr zu empfehlen! Aeußerst blumig, pikant und würzig! Pikant und würzig!"

Zu diesem Zigarrenhändler kamen eines Tages drei lustige Kumpane, die ihn aufziehen wollten.

„'n Tag, Herr Meier! 'n Tag, Herr Meier!" sagte der Erste.

„'n Tag, Herr Meier! 'n Tag, Herr Meier!" grüßte der Zweite.

„'n Tag, Herr Meier! 'n Tag, Herr Meier!" echote der Dritte.

Meier war nicht unhöflich. „Tag, meine Herren! Tag meine Herren!" erwiderte er. „Schönes Wetter heute! Wetter heute! Womit kann ich dienen? Kann ich dienen, meine Herren!"

„Geben Sie mir, geben Sie mir," begann der Erste, „geben Sie mir drei Zigarren, drei Zigarren a zehn, drei a zehn. Nicht zu hell, wenn ich bitten darf, bitten darf!"

Er bekam drei nicht zu helle Zigarren, machte ein frommes Gesicht und ließ den Zweiten heran.

„Zwanzig Zigaretten bitte! -retten bitte! Aber mit Goldmundstück! Goldmundstück!"

„Vielleicht Eckstein gefällig! Eckstein gefällig?"

„Bitte sehr! Bitte sehr!"

Und dann der Dritte: „Brasil bitte, Brasil! So dunkel wie möglich! Dunkel wie möglich! Und feucht, wenn ich bitten darf! Feucht, wenn ich bitten darf!"

Auch der Dritte bekam, was er wünschte. Dann verabschiedeten sich die Kumpane mit dem doppelten Wunsche auf frohes Wiedersehen!

Der Händler sah dem Trio gedankenvoll nach. Schließlich meinte er: „Spaßige Leute! Spaßige Leute! Reden alles doppelt! Reden alles doppelt! Spaßige Leute!

#

Lustige Geschichten von Taubmann, dem Spaßmacher.

Von Kurt Arnold Findeisen.

Einer der originellsten Spaßmacher, die je in der Nachfolge der bezahlten Hof-Narren und Hof-Taschenspieler im Gefolge eines deutschen Fürsten ihr Wesen getrieben haben, hieß Taubmann. Von den Umständen seines äußeren Lebens wissen wir folgendes:

Taubmann hatte irgendwo in Niederbayern das Licht der Welt erblickt. Ueber die Jahre seiner Kindheit liegt Dunkel gebreitet. Dann war er auf der Schule zu Kulmbach Currendeschüler. In seinem sechsundzwanzigsten Jahre bezog er, unterstützt vom Markgrafen von Brandenburg, die Universität Wittenberg (1592). Hier zeichnete er sich als Verfasser lateinischer Verse derart aus, daß er schon 1595 Professor der Poesie wurde. Dazu machten ihn seine witzigen Reden und kuriosen Einfälle allenthalben beliebt, nicht zuletzt am kursächsischen Hofe. So zog ihn Kurfürst Christian II. oft zur Tafel. Bei dieser Gelegenheit verlor er nun allerdings nicht selten sein poetisch-wissenschaftliches Gleichgewicht, lärmte, trank über den Durst, stopfte sich die Taschen voll Backwerk und Braten und kehrte, wie die alten Berichte sagen, „als ein Küchenwagen bepackt" nach Hause. Auch waren seine Späße zuzeiten nichts weniger als delikat. Immerhin war die Achtung vor seinem schnellen Geiste und seinen poetischen Ingenium groß, heißt es doch in einem kurfürstlichen Reskript von 1595: „Wie man vernommen, daß ein junger Mann, welcher ein fürtrefflicher Latinus und guter Poet, mit Namen Taubmannus, in Wittenberg vorhanden sei, daß man Acht haben möge, dergleichen Leute, so der Jugend sehr nützlich, bei der Universität zu erhalten" usw. Gottsched freilich, der reichlich hundert Jahre später zu Leipzig und allenthalben in Sachsen noch auf seine Spuren stieß, war weniger gut auf ihn zu sprechen. Er proklamierte ihn nachträglich als den Großvater aller Pritschenmeister und poetischen Narren in Deutschland, den nur der Trieb, um große Herren zu sein und entweder ein fettes Maul oder sonst etwas zu erschnappen zu der schimpflichen Hantierung eines Lustigmachers verleitet habe. Den guten Taubmann würde das, falls er's noch gehört hätte, nicht sehr angefochten haben. Er besaß schon zu Lebzeiten eine unnachahmliche Art, Schmähungen und Anrempelungen seiner zahlreichen Neider und Feinde unbeachtet zu lassen. So ließ es ihn, nun er in einem zinnernen Sarg unter verschnörkelten Epitaphen ruhte, erst recht kalt. Und so lebt er denn fort, trotz Gottsched, als einer, bei dem das deutsche Lachen eine Weile nicht übel aufgehoben war; und wenn auch seine lateinischen Verse vergessen sind, so sind doch viele seiner Späße noch munter. Einige der besten Taubmann-Geschichten sollen nun folgen, und zwar im wesentlichen in der Form, die ihnen eine volkstümliche Kalenderüberlieferung verliehen hat:

Einmal war Taubmann beim Kurfürsten dermaßen in Ungnade gefallen, daß er auf der Stelle den Hof verlassen mußte und zwar mit der Drohung, von Hunderten fortgehetzt zu werden, falls er sich noch einmal blicken lasse. Taubmann aber machte sich trotzdem gen Dresden wieder auf, nachdem er sich vorher drei lebendige Hasen verschafft hatte, die er unter seinem Mantel verborgen trug. Kaum hatte er den Schloßhof betreten, so stürzten auch schon einige Hunde auf ihn los. Da gab er dem ersten Hasen die Freiheit, und sofort jagten die Hunde hinter dem her. So gelangte Taubmann an die Treppe zu den kurfürstlichen Gemächern. Wieder heulten und kläfften ihm die Hunde entgegen. Nun ließ er den zweiten Hasen fahren, und die Meute fuhr wie besessen auf den Armen los. Endlich betrat er den Saal, drin er den Kurfürsten auf und ab gehen hörte. Dieser hetzte sofort einen Rüden auf ihn. In demselben Augenblicke ließ Taubmann seinen dritten Hasen laufen, worauf im Saal ein so tolles Treiben begann, daß der Kurfürst sich vor Lachen krümmte und den kurzweiligen Rat in Gnaden wieder aufnahm.

*

Der Sohn eines in der Residenz sehr unbeliebten Mannes bat Taubmann um einen Rat für seinen kranken Vater, da dieser weder, wie er sagte, liegen, noch sitzen, noch stehen könne. „Dann weiß ich nur ein Mittel", erklärte der Gefragte, „Euer Vater soll sich hängen."

Am Hofe des Kurfürsten Christian II. erschien auch einmal in besonderer Mission ein französischer Edelmann, und bei der Tafel leitete sich die Unterhaltung auf die deutsche Sprache über. Der Franzose fand sie schwerfällig und besonders schwierig dadurch, daß sie überflüssige Wörter habe. Taubmann bestritt das entschieden und verlangte Beweise „Sehet," sprach der Gesandte, „Ihr speiset und Ihr esset, was doch dasselbe ist, Ihr sendet und Ihr schickt, was wieder dasselbe ist." „Nein," versetzte Taubmann, „darin ist ein großer Unterschied. Wir speisen in Wittenberg durch die Gnade der kurfürstlichen Durchlaucht 150 arme Studierende, aber wir essen sie nicht. Ihr seid ein Gesandter, aber kein geschickter."

*

Einst wollte ein von Adelsstolz aufgeblasener Landjunker seinen Witz an Taubmann zeigen, indem er ihm die Hand reichte und dabei mit selbstgefälliger Freude über seinen Einfall ausrief: „Ei, ei, Herr Professor, was macht Ihr denn zu Hause, daß Ihr so grobe und harte Hände habt? Man könnte Euch wahrhaftig für einen Drescher halten." „Da hätte man so unrecht nicht," entgegnete Taubmann trocken, indem er ihm die Hand drückte, „halt' ich ja soeben den Flegel in der Hand!"

*

Hedwig, Kurfürst Christians II. Gemahlin, wünschte Taubmanns Gattin kennen zu lernen und forderte ihn deshalb auf, sie demnächst mit an den Hof zu bringen. Taubmann sagte, seine Frau sei stocktaub und eine Unterhaltung mit ihr sei kein Vergnügen. Allein die Kurfürstin bestand auf ihrem Willen. Da gab er seiner Frau den Willen der Landesmutter kund und sagte ihr: „Schreie nur aus Leibeskräften, wenn du ihr antwortest, denn sie ist stocktaub." Als nun beide Frauen in voller Hofgesellschaft zusammenkamen und sich in der fürchterlichsten Weise und unter den tollsten Grimassen anschrien, vermochte sich niemand des heftigsten Gelächters zu erwehren, um so weniger, als der Kurfürst, von seinem lustigen Rate vorher verständigt, der Gesellschaft ein Zeichen gab, das die Täuschung verriet. Endlich ging auch beiden Frauen ein Licht auf, was sie ebenfalls in die allgemeine Heiterkeit einstimmen ließ. Die Kurfürstin, sagte man, wurde fast krank vor Lachen.

#

Sarah Bernhard

war jederzeit, trotz ihres äußeren Glanzes in ewiger Geldverlegenheit. Und eben nichts weiter als menschlich war es daher, daß sie bei jeder günstigen Gelegenheit die Situationen ausnützte und jeden Vorteil wahrnahm, um ihre Kasse oder ihre „Sammlungen" aufzufüllen. So kam es vor, daß sie manchmal eine Blöße freigab, die ihr aber die Welt immer wieder lächelnd verzieh.

So war sie, wie immer umschwärmt, von einem reichen französischen Herzoge zum Diner eingeladen worden. An der prächtigen Tafel sitzend, betrachtete sie sehr auffällig, ohne einmal nur den Blick davon zu wenden, einen großen silbernen Tafelaufsatz, der vor ihrem Platz stand. Der Hausherr war nun fast verpflichtet, ihr den Tafelaufsatz anzubieten. Er tat es. Sarah Bernhard nahm nicht nur überglücklich und unter strömendem Dank das Geschenk an, sondern bat den Herzog sogleich, dieses Geschenk sofort nach dem Diner mitnehmen zu dürfen.

Wie die Künstlerin dann in den Wagen stieg und ein Diener das Geschenk ihr hineinhob und sie dem Herzog noch einmal beseelt dankte, erwiderte dieser lächelnd:

„Ihr ergebenster Diener, Madame. Immer und zu aller Zeit. Aber nicht wahr, den Wagen und die Pferde wenigstens schicken Sie mir wieder zurück?"

Landmanns Wochenblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

Beilage zur Kamener Zeitung

Schriftleitung: Heinr. Schudeis, Kamen; Verlag und Rotationsdruck: Kamener Zeitung, G. m. b. H. Kamen

Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen.

Der größte Teil der Fragen muß schriftlich beantwortet werden, da ein Abdruck oder Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Bezieher unseres Blattes ist, sowie ein Portoanteil von 30 Pfg. beizufügen. Werden mehrere Fragen gestellt, so sind ebensoviel Portoanteile, als Fragen gestellt sind, mitzusenden. Im Briefkasten werden nur rein landwirtschaftliche Fragen behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft nicht erteilt werden. Die Schriftleitung.

Frage Nr. 1. Mein sechsjähriges Pferd hat seit einigen Wochen Pickel am ganzen Leibe. Es bekommt dann zeitweise Anfälle, wo es sich schmeißt, reibt und mit den Beinen schlägt. Nach einiger Zeit wird es wieder ruhiger. Was läßt sich dagegen tun? G. L. in B.

Antwort: Nur der Tierarzt kann durch mikroskopische Untersuchung der abgeschabten Hautschichten feststellen, ob es sich bei Ihrem Pferde um Räude oder um ein Ekzem handelt. Sollten Waschungen mit einprozentiger Lösung von Calium permanganicum (täglich einmal) nicht zum Ziele führen, ist unbedingt tierärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen. Vet.

Frage Nr. 2. Mein Pferd bekommt in jedem Frühjahr, wenn es heiß wird, kleine Pickel am Kopf, Hals, an der Schulter und schließlich am ganzen Körper. Das Tier scheuert und beißt alles entzwei und hat keine Ruhe. Zum Herbst geht der Ausschlag wieder weg. Was kann ich gegen das Leiden tun? E. F. in S.

Antwort: Ihr Pferd leidet an dem sogenannten Hitzeausschlag, fälschlich auch Sommerräude genannt. Die Heilung kann von selbst, oft sehr schnell, erfolgen, kann manchmal auch Monate und Jahre in Anspruch nehmen. Die Schörfe sind mit Glyzerin abzuweichen und darauf tägliche Waschungen mit einer einprozentigen Lösung von Calium permanganicum vorzunehmen. Vet.

Frage Nr. 3. Wie müßte ich am rentabelsten einen 1½jährigen 6 bis 7 Zentner schweren Bullen? Zur Zeit füttere ich täglich neben Heu 25 Pfund gedämpfte Kartoffeln und 5 Pfund naße entbitterte Lupinen. R. K. in M.

Antwort: Die angegebene Ration zur Mast von Bullen ist richtig zusammengesetzt und auch verhältnismäßig billig. Die Lupinen bringen in das Futter das für den noch wachsenden Bullen unbedingt nötige Eiweiß hinein. Der Hauptwert bei der Mast ist darauf zu legen, daß das Tier dauernd bei gutem Appetit bleibt und tüchtig frißt. Es könnte deshalb angebracht sein, nicht von Anfang bis zum Schluß der Mast die angegebene Futterzusammenstellung zu reichen, sondern öfter einen Wechsel eintreten zu lassen. Ob dazu verschiedene Futtermittel vorhanden sind, läßt sich natürlich von hier aus nicht beurteilen. Als Ersatz für die Kartoffeln könnten Runkeln und Kohlrüben eintreten. Die Lupinen oder ein Teil derselben könnte zu gewissen Zeiten durch Ölkuchen, z. B. Baumwollsaatmehl, und evtl. etwas Hafer- und Gerstenschrot ersetzt werden. Der Mäster wird weiter darauf achten, daß die Tiere stets bis zur vollen Sättigung gefüttert werden, damit immer die größtmögliche Zunahme erreicht wird. Da der Bulle zur Zeit 6 bis 7 Zentner wiegt, wird der Futterverzehr größer werden, als jetzt angegeben ist. Dr. L.

Frage Nr. 4. Meine drei Monate alten Schweine husten nach der Rotlaufimpfung. Was läßt sich hier tun? P. G. in P.

Antwort: Erkranken Schweine nach der Impfung, dann liegt bei danach auftretendem Husten der Verdacht vor, daß schleichende Lungenerkrankung, Schweineseuche, im Stall, wenn auch in langsam schleichender Form bereits vorhanden war. Eine möglichst naturgemäße Haltung mit Weide oder zum wenigsten fleißigen Auslauf, trocknem Lager auf Holzpritsche und rationeller Fütterung können dann viel zur Milderung der Erkrankung beitragen. Lassen Sie sich vom Verlage von J. Neumann in Neudamm Nm., Provinz Brandenburg, die Schrift: Direktor Karl Müller „Der kleine Schweinehalter" zum Preise von 1,20 RM kommen. Sie wird Ihnen viel nützen. Dr. Ws.

Frage Nr. 5. Für die Fütterung unserer Ziegen verwenden wir Gras aus unserm Obstgarten. In den letzten Jahren wollen die Ziegen trotz guter Pflege nun nicht recht gedeihen. Sie nehmen das Gras nicht gern auf, fressen aber lieber das Heu. Die Anlage ist bereits 13 Jahre alt. Woran kann das liegen? W. S. in H.

Antwort: Grünfutter, das in Obstgärten wächst, ist infolge der Beschaffung bekanntlich reicher an Wasser und ärmer an Nährstoffen als solches, welches im Freiland gewachsen ist. Auch ist der Gehalt an aromatischen Stoffen geringer, wodurch die Schmackhaftigkeit ganz erheblich leidet. In Ihrem Falle kommt noch hinzu, daß die Anlage 13 Jahre alt ist. Bei einer Weideanlage verschwinden im Laufe der Jahre die besseren Grasarten, da sie nur eine beschränkte Lebensdauer haben. Noch früher sterben die Futterkräuter, die eine besonders günstige diätetische Wirkung ausüben und für die Schmackhaftigkeit des Futters sorgen, aus. Wir können Ihnen deshalb nur empfehlen, Ihre Grasanlage sobald als möglich umzureißen und in sachgemäßer Form neu anzulegen. Dr. Bn.

Frage Nr. 6. Mein sehr großer Schäferhund frißt von den besten Leckerbissen nur sehr wenig. Er ist sonst munter und ausgelassen, sieht aber natürlich mager aus. Was fehlt dem Hunde, und wie kann ich wohl am zweckmäßigsten die Freßlust bei ihm anregen? A. F. in J.

Antwort: Es scheint sich bei Ihrem Hunde um eine nervöse Magenverstimmung zu handeln, die Sie durch Eingeben von Pepsin-Wein (dreimal täglich 1 Teelöffel) heilen können. Vet.

Frage Nr. 7. Ich beabsichtige auf meinen hergig gelegenen Wiesen nach der Heuernte noch Schafe weiden zu lassen. Wieviel Schafe darf man auf der Fläche halten, und welche Rasse ist die geeignetste? St. in D.

Antwort: Die Zahl der Schafe, die auf einer Weide ernährt werden können, richtet sich nach dem Futterreichtum der Weide, deren Nährstoffgehalt und der Stärke der allmorgentlichen Beifütterung. Im allgemeinen rechnet man auf den Morgen (25 Ar) zwei, vier bis sechs Stück. Geeignete und widerstandsfähige Schafrassen für dortige Gegend sind Frankenschafe, Rhönschafe, Württembergische Landschafe und unter sehr genügsamen, rauhen Verhältnissen die Heidschnucke. Bezugsquellen wird Ihnen Ihre Landwirtschaftskammer für die dortige Gegend nachweisen können. Dr. Ws.

Frage Nr. 8. Wie verlohnt sich der Anbau von Bokharaklee, welchen Boden beansprucht er, und wie steht es wohl mit seiner Verwendungsmöglichkeit? L. K. in L.

Antwort: Der Bokhara- oder weiße Steinklee (Melilotus albus) wird bis 2½ m hoch. An den Boden stellt er nur geringe Ansprüche, so daß er noch auf magerem, kiesigem Boden gedeiht, auf dem andere Kleearten nicht mehr fortkommen. Er beansprucht auch nur wenig Wasser im Boden. Trotz alledem liefert er große Futtermassen, aber die Stengel verholzen rasch, und außerdem erhält die Pflanze mit fortschreitender Reife einen stärkeren Gehalt an einem eigentümlich riechenden und schmeckenden Stoff, dem Kumarin, so daß dieser Klee dann nur ungern gefressen wird. Die unangenehmen Eigenschaften vermindern sich aber erheblich, wenn der Klee möglichst frühzeitig und dann 3 bis 4 mal im Sommer geschnitten wird. Das Vieh gewöhnt sich dann an seinen Genuß. Die Kühe geben fettreiche Milch, auch sollen Kolliken und Blähungen nicht vorkommen. Noch besser ist es, den Klee, wie es in Nord-Amerika geschieht, abweiden zu lassen, wobei er immer im jugendlichen Zustand aufgenommen wird. Dr. Ws.

Frage Nr. 9. Mein Pflaumenbaum ist von Blattläusen befallen. Der Baum hatte gute Frucht angesetzt, aber auch diese ist vollständig von kleinen grünen Läusen besetzt. Kann man diese vernichten, oder bin ich gezwungen, den ganzen Baum zu fällen? A. G. in D.

Antwort: Spritzen Sie den Baum mit Seifenbrühe oder Quassia-Seifenbrühe gründlich ab. Zur Herstellung der Seifenbrühe werden ein Teil Schmierseife und 50 bis 100 Teile Wasser gemischt. Die Quassia-Seifenbrühe wird wie folgt hergestellt: 150 g Quassiaspäne werden gekocht und 24 Stunden im Wasser belassen. 150 g Schmierseife wird in warmem Wasser gelöst. Beides wird dann zusammengegossen und gibt im ganzen mit 10 Liter Wasser gemischt die fertige Spritzflüssigkeit. Die letzte Brühe übertrifft an Wirksamkeit die erstere. Im Winter spritzen Sie Ihre Bäume mit 10 prozentigem Obstbaumkarbolineum. An Stelle der immer etwas schwierig herzustellenden Mittel können Sie fertige, nur mit Wasser zu vermischende Mittel nehmen, wie: Bausluid II, Speculin, Herbasal, Parasitol und Exodin. Letztere drei Mittel eignen sich besonders für Blumen, Rosen und sehr zarte Pflanzen. Rz.

Frage Nr. 10. Ich habe im Herbst meinen Bäumen und Johannisbeer-Sträuchern Thomasmehl und Kali gegeben, den Sträuchern je eine Handvoll von jeder Sorte. Etwa die Hälfte derselben sind vollständig abgestorben, andere teilweise. Bei einigen zeigten sich im Frühjahr neue Triebe, die aber bald wieder abwelkten. Auch die Blüten der Obstbäume waren teilweise beeinträchtigt. Wie ist das zu erklären? L. T. in L.

Antwort: Die Kaligabe, denn Thomasmehl ist in dieser Beziehung harmloser, könnte nur dann die Ursache des Eingehens Ihrer Sträucher sein, wenn Sie eine große Handvoll genommen und diese direkt am Stamme untergebracht, statt auf den Kronendurchmesser zu verteilen. Am Stamme hat das Kali ätzend gewirkt und die Wurzelhalsrinde zerstört, demzufolge mußten die oberen Partien eingehen. Nehmen Sie in Zukunft nur 40 bis 50 g von jedem dieser Mittel pro Quadratmeter und verteilen Sie diese richtig Rz.

Frage Nr. 11. Meine Zwiebelbeete werden jährlich vom Wurm befallen und sterben in acht bis vierzehn Tagen restlos ab. Jede gute Behandlung (kein frischer Dünger), vorsichtiges Säen, ziemlich große Zugabe von Salz und Kali, ist bisher nutzlos gewesen. Wie kann ich hier Abhilfe schaffen? A. K. in R.

Antwort: Die Bekämpfung der Zwiebelmade geschieht durch sofortiges Herausziehen und Verbrennen der befallenen Pflanzen. Im Herbst oder besser gleich nach der Ernte, kalken Sie den Boden stark mit Ätzkalk, je Quadratmeter ½ kg, und graben das Land so tief wie nur möglich, um. Im Frühjahr ist das Land nicht nochmals zu graben, sondern nur so lockern, daß das untere nicht wieder nach oben kommt. Die Düngung haben Sie richtig ausgeführt. Richten Sie die Fruchtfolge so ein, daß Sie frühestens alle drei Jahre, besser noch alle vier bis fünf Jahre, die Zwiebeln wieder auf denselben Platz bringen. Rz.

Frage Nr. 12. Meine Rosen sind voller Läuse. Wie vertilgt man diese? A. H. in G.

Antwort: Um zu vermeiden, daß die Blüten durch selbstbergestellte Bekämpfungsmittel fleckig werden, spritzen Sie mit Parasitol, Herbosal oder Exodin. Erhältlich sind diese Mittel in jeder größeren gärtnerischen Samenhandlung oder direkt von der Firma L. Späth, Berlin, Baumschulenweg. Rz.

Frage Nr. 13. Meine geräucherten Würste sind stark mit Käfern durchsetzt, die sie ungenießbar machen. Eine Ausräucherung mit Wermut hatte keinen Erfolg. Was ist zu tun? K. A. in S.

Antwort: Da mehrere Schädlingsarten an den Rauchwaren vorkommen können, muß in vorliegendem Falle erst einmal die Art des Käfers bestimmt werden. Senden Sie deshalb im geschlossenen Schächtelchen, die man dem Brief beilegt, eine Probe von Käfern an die „Biologische Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft" in Dahlem bei Berlin, Königin-Luise-Straße 19, ab, mit der Bitte um Bestimmung und Angabe der Bekämpfungsmittel. Die Auskunft wird meistens unentgeltlich erteilt. Es wird schwer halten, den Käfer aus den Würsten zu vertreiben, leichter aber ihn fernzuhalten. Das geschieht am besten wohl, daß man nach einer einwandfreien Räucherung und Pökelung die Rauchwaren in Buchenasche einlegt. Tonnen oder Kisten werden eine Handhoch über dem Boden mit Buchenasche bestreut, die Würste werden eingelegt, vollständig mit Asche bedeckt, darauf neue Lage von Asche und Würsten. Man kann auch jede Wurst vor dem Einlegen noch in Papier einwickeln. Ein Einlegen in Viehsalz empfiehlt sich weniger, weil es oft mit einer Chemikalie denaturiert ist, die den Rauchwaren einen unangenehmen Geschmack verleiht. Ob das Konservieren in Zeln vor den Angriffen der Schädlinge schützt, kann nicht gesagt werden. Dr. Ws.

Korallenpilz oder Traubenziegenbart (Clavaria botrytes).

Von Dr. M. Weiß. (Mit Abbildung.)

Dieser Pilz, der auch die Bezeichnung Hahnenkamm, Blumenkohlschwamm, Roter Hirschschwamm, Traubenbärentatze, Rötliche Bärentatze trägt, ist nach seiner Gestalt einer Koralle nicht unähnlich, wie wir auch aus der Abbildung ersehen können. Nach einem warmen, durchdringenden Sommerregen sproßt er plötzlich über Nacht aus dem Boden. Auf den sandigen Böden der Nadelwälder, aber auch im Laubgehölz zwischen Heidekraut und Moospolstern ist er dann anzutreffen. Es ist immerhin ein eigentümlich geformtes Gewächs. Aus einem dicken, unförmigen, derbfleischigen Stamm gerade oder gekrümmte, büschelig aneinander gedrängte, zahlreiche Ästchen, die außerordentlich zerbrechlich sind, oft auch miteinander eng verwachsen. Sie enden in roten oder gelblichbraunen Spitzen, die die weißen Sporen zahlreich absondern. Die Gestalt des Korallenpilzes ist Schwankungen unterworfen, sie ändert sich nach dem Wetter. Bei feuchtem Wetter verlängert der Pilz seine Ästchen, sie nehmen eine gelbliche Farbe an und geben ihm das Aussehen, das seinem Namen Ziegenbart entspricht. Bei trockenem Wetter hingegen ist der Pilz mehr gedrungen und einer Koralle ähnlich verästelt. Seinen botanischen Namen Clavaria (Clava = Keule) botrytes (botrys = Traube) verdankt er gleichfalls seinem Aussehen.

Korallenpilz.

Zuweilen kann man Korallenschwämme antreffen, die mächtig in die Breite gewachsen sind und dann große, breite Polster bilden. Der Pilz liefert dann mit seinem Strunk eine reichliche, wohlschmeckende Mahlzeit, an der man sich schon satt essen kann, wenn man das etwas derbe, weiße Fleisch mit in Kauf nimmt und den Pilz nur dann genießt, wenn er noch jung ist. Ein alter Korallenpilz hingegen schmeckt bitter, ist ein recht zweifelhafter Genuß und kann sogar zu Erkrankungen, die mit Leibschmerzen und Durchfall verbunden sind, führen. Mir ist ein Fall bekannt, bei dem der Genuß älterer Korallenschwämme dem Betreffenden eine sehr unruhige, unangenehme Nacht bereitet hat. Vielfach wird auch empfohlen, bei älteren Exemplaren die äußere Schicht und die Spitzen der feinen Ästchen zu entfernen, der Pilz soll dann bekömmlicher sein. Als Gemüse und als pikanten Salat zubereitet, ist der Korallenschwamm jedenfalls recht schmackhaft, aber auch im gerösteten oder gedünsteten Zustande ist er nicht minder genießbar.

Es lassen sich jedoch auch recht alte und ausgewachsene Korallenschwämme noch vorteilhaft zur Ernährung von Schweinen und im Fischteich verwerten. Hühner hingegen fressen frische Pilze bekanntlich nicht. Das Schwein frißt alle Pilze leidenschaftlich gern. Es hat diese Vorliebe jedenfalls von seinem Urahn, dem Wildschwein, übernommen, das mit zu den eifrigsten Pilzverzehrern gehört. Wo viele Wildschweine sich aufhalten, was heutzutage zu den größten Seltenheiten gehört, braucht man sich nicht allzugroße Hoffnung auf reiche Pilzausbeute zu machen. Die Schwarzröcke sind früher aufgestanden und haben schon die besten Schwämme verzehrt, bevor der Mensch angereist kommt.

Unseren Hausschweinen wird man die Pilze — es handelt sich um alle genießbaren Arten — stets in frischem, aber niemals in verfaultem Zustande unter das übrige Futter mischen, denn verfaulte Pilze äußern giftige Wirkungen. Man kann die Pilze aber auch trocknen, um sie später in wieder aufgequollenem Zustande zu verabreichen. Für Hühner, die bekanntlich keine frischen Pilze anrühren, werden sie getrocknet und später gleichfalls aufgequollen dem Weichfutter zugesetzt. Infolge ihres verhältnismäßig hohen Eiweißgehaltes, der in diesem Falle vom tierischen Magen besser als vom menschlichen verdaut wird, können Pilze viel dazu beitragen, die Eiweißration im Futter zu erhöhen und an Gerstenschrot, Kraftfutter, Körnern und Kleie zu sparen. Es darf das Einsammeln nur nicht zu viel Arbeit und Zeit beanspruchen. Auch an Fische hat man mit gutem Erfolge Pilze verfüttert, wobei zehn Pfund kleingehackte frische Pilze etwa ein Pfund Fleischzuwachs ergaben.

Man sieht, Pilzsuchen ist nicht nur eine sehr gesunde und bekömmliche Beschäftigung, sie kann sich auch als lohnend erweisen. Bei vielen Menschen ist das ja die Hauptsache. Bei anderen wiederum ist die Freude am Suchen, das Umherstreifen im Walde, die Waldluft und des Waldes Rauschen die Hauptsache bei der ganzen Pilzsuche. Und ich glaube, es sind die Klügeren.

Die Pflege der Obstweine.

Von Dr. Kochs, Berlin-Dahlem.

Es ist wohl unstreitig, daß in den letzten Jahren die Herstellung der Obst- und Beerenweine stark zugenommen hat. Doch mit dem Ansetzen nach bestimmten Rezepten ist es allein nicht getan. Sehr häufig tritt an die Hersteller die Frage heran, was für Vorsichtsmaßregeln sind zu ergreifen, um den Wein auch dauernd genießbar zu machen, um ihm eine gewisse Güte zu verleihen? Gerade diese Fragen sind es, die anfangs nicht in Erwägung gezogen werden und dann die Veranlassung zu nicht ganz ungetrübter Freude geben.

Zunächst wäre da ein wohl beim richtigen Abelstand zu erwähnen. Die meisten Weine dieser Art werden viel zu früh getrunken. Kaum daß die Gärung beendet und die Klärung eingetreten ist, so verlangt man auch schon einen fertigen Wein vor sich zu haben. Das ist falsch, ein Jungwein kann niemals einen abgelagerten Wein ersetzen. Gut Ding will Weile haben, heißt ein altes Sprichwort, welches auch bei den meisten Getränken dieser Art (den Apfelwein ausgenommen) Gültigkeit hat. Wer z. B. erfahren hat, wie sich ein Erdbeer- oder Stachelbeerwein mit den Jahren ausbaut, wird gewiß nicht wieder in Versuchung kommen, Jungweine genannter Art zu trinken. Das Bukett kann sich erst mit dem Alter bilden. Es sind das teilweise chemische Verbindungen, die nur allmählich ausgebildet werden. Dies kann sowohl im Fasse wie auch in der Flasche geschehen. Im ersteren Falle tut man gut, den Wein dann und wann zu kontrollieren, denn der Faßinhalt schwindet allmählich durch Verdunstung, selbst wenn das Gebinde noch so gut geschlossen ist. Es tritt Luft durch die Poren des Holzes hinzu, und die Gefahr des Essigstiches ist vorhanden. Man halte also sein Faß stets spundvoll, ist dieses nicht möglich, so ziehe man bald auf Flaschen ab. Ein weiterer Umstand, meist aus falscher Sparsamkeit entstanden, ist die Benutzung alter oder minderwertiger Korke. Undichtigkeit und ein schimmliger Muffgeschmack sind dann die Folgen. Wie die Traubenweine, verlangen unsere Obstweine auch nur prima Korken. Ein guter Korken macht das Verstegeln und Verkapseln unnötig. — Sodann wäre das sogenannte Umstechen zu erwähnen. Die Erfahrung lehrt, daß man die Weine nach beendeter Gärung nicht zu lange auf der Hefe stehen lassen soll. Es tritt sonst ein Fremdgeschmack ein, der vom Bodensatz kommt, und dies ist ganz erklärlich, denn woraus besteht so ein „Trub"? Erstens aus vielfach schon abgestorbenen Hefezellen und sodann aus mancherlei Bakterienarten, wie: Essigpilzen, Milchsäurebakterien, Schimmelpilzen, Kahmhefen u. a. m. Sodann aber auch aus den Stoffen, welche bei der Gärung ausgeschieden wurden und dann mit zu Boden gingen. Daß ihre baldige Entfernung erforderlich ist, dürfte einleuchten, denn nicht nur, daß sie dem Weine den Geschmack nach ihnen übermitteln können,

werden sie bisweilen auch die Ursache einer unerwünschten Infektion bilden können. Leichte, das heißt alkoholärmere Weine können nämlich besonders bei nicht zu kalter Lagerung, durch Bakterien, welche die Obstsäuren auffressen, in ihrem Säuregehalt unerwünschterweise zurückgehen. Die weitere Folgerung hieraus lautet also: lagernde Weine möglichst kühl halten. Häufig werden Weine also mehrfach, in etwa vierteljährigen Pausen, bis zu ihrer völligen Klärung umgestochen, das heißt abgefüllt werden müssen. Wenn irgend möglich, sehe man von einer künstlichen Klärung ab, da sie eine gewisse Übung und Erfahrung erfordert, die erst durch Versuche erlangt sein will. Jedenfalls ziehe man dann ein entsprechendes Lehrbuch zu Rate. Wenn eine solche Schönung nicht sehr exakt ausgeführt wird, verliert der Wein stets etwas an seiner Güte. Übrigens klären sich schwere Weine besser als die leichten. Man hat daher in manchen Fällen schon vorgeschlagen, den Saft zunächst mit weniger Wasser und reichlichen Mengen Zucker als schweren Likörwein vergären zu lassen und ihn nach der Gärung entsprechend zu verdünnen, um ihn dann auf Flaschen zu füllen. Natürlich darf der Wasserzusatz das übliche Maß nicht überschreiten, da die Vollmundigkeit sonst leiden könnte. Eine Weinart ist es besonders, die sich schwer klärt, nämlich der Rhabarbersiengelwein, der ob seines hohen Oxalsäuregehaltes immer wieder Trübungen erleidet. Außerdem klären sich manche Obstweine aus einem anderen Grunde bisweilen nicht so schnell. Ich habe dies bei Rhabarber und bei Hagebutten bemerkt. Es gibt Vorschriften, welche besagen, daß man die genannten Materialien mit Wasser bis zur gewünschten Weiche kochen soll. Dieses Verfahren halte ich für nicht so gut wie ein kaltes Ausziehen mit Wasser. Im ersteren Falle werden viel trübende Substanzen, besonders Pflanzenschleim und Salze entzogen, welche später im Weine nur langsam zu Boden gehen. Ein unangenehmer Geruch und Geschmack kann sich sodann dadurch geltend machen, daß der zur Gärung benutzte Zucker nicht frei von blauem Farbstoff war, welcher eine Schwefelverbindung darstellt. Durch die Fruchtsäuren kann aus ihm Schwefelwasserstoff, und wenn auch nur in geringen Mengen, entwickelt werden. Ein öfteres Lüften des Weines, indem man ihn in dünnem Strahle umgießt, kann diese unliebsame Erscheinung beseitigen. Immerhin ist es aber besser, sich vorher durch Auflösen einer kleinen Probe und Absetzenlassen zu überzeugen, daß der Zucker wirklich blaufrei ist. Außer Lüftung gibt es noch ein anderes Mittel, unliebsame Gerüche, z. B. Schimmel, Muff, zu entfernen, dieses ist frisch ausgeglühte Holzkohle in erbsengroßen Stückchen. Nur muß man vor einem Zuviel warnen, denn Holzkohle greift an und entfernt nicht nur den schlechten, sondern auch den guten Geschmack des Weines. Jedenfalls ist es möglich, durch Einwirkung einiger Handvoll frisch geglühter Holzkohle auf das Hektoliter schlecht schmeckenden Wein in einen guten Zustand zu bringen. Eine weitere Frage, die besonders bei der Behandlung des Fasses auftaucht, ist das Einschwefeln. So wohltätig das Abbrennen des Schwefels für die Erhaltung des Fasses ist, so kann bei unrichtiger Behandlung dem späteren Weine doch daraus Schaden erwachsen. Nimmt man nämlich statt einer Schwefelschnitte oder eines Schwefelspanes Schwefelfaden und hängt diesen in das Faß brennend hinein, so wird der Schwefel innen abtropfen und kann sich an den Dauben festsetzen, um dann später auch wieder Veranlassung zur Schwefelwasserstoffbildung, dem sogenannten Schwefelböckern, zu geben. Doch noch ein anderes Moment ist beim Einbrennen zu bedenken. Soll das Faß leer lagern, so ist die gebildete schweflige Säure, der Schwefeldampf, ein vorzüglicher Schutz gegen innere Verschimmlung der Dauben. Sobald aber mit der Gärung begonnen werden soll, müssen durch gründliches Auswässern die Schwefelverbindungen entfernt werden, denn sonst kann unter Umständen die Gärung nicht ordentlich in Gang kommen und bleibt schließlich stecken. Dies tritt aber auch sonst bisweilen ein, und es können Ursachen vorliegen, die von Fall zu Fall untersucht sein wollen. Einmal kann eine Temperaturerniedrigung eingetreten sein, der Wein ist zu kalt geworden und seine Beheizung des Raumes wird den Übelstand beseitigen. Manche Fruchtarten haben hingegen nicht genügend Stickstoffverbindungen in sich. Haben nun die Hefen diese verbraucht, so hört ihr Wachstum auf und die Gärung kommt zum Stillstand. Eine geringe Gabe von Chlorammonium (Salmiaksalz) 20 g auf 100 l, sogenanntes Hefefutter, hilft dann meistens. Endlich kann auch eine Art Selbsttäuschung vorliegen, indem man eine unterbrochene Gärung vermutet, während in Wirklichkeit infolge triebkräftiger Hefen die Gärung in kurzer Zeit glatt bis zu Ende durchgeführt wurde. Wenn auch mit vorstehenden Fällen dieses Kapitel durchaus nicht beendet ist, so läßt sich doch immerhin ersehen, daß zum Gelingen eines guten Obstweines auch die Pflege und Behandlung gehört.

Das Kennzeichnen der Schweine.

Von Dr. Wieser. (Mit Abbildung.)

Das Kennzeichnen der Tiere ist in vielen Schweinehaltungen, in denen die Schweine nicht



Das Kennzeichnen der Schweine.

mehr dauernd in der Bucht verbleiben, um dort zu verkümmern, sondern sich viel draußen bewegen und womöglich noch geweidet werden, notwendig, um die Tiere gut unterscheiden zu können und zwecks Anlage eines Zuchtregisters. Das einfachste Verfahren der Kennzeichnung besteht bei Tieren mit weißen Ohren darin, daß man mittels einer Tätowierzange (von H. Hauptner, Berlin, Luisenstraße 53/55) die gewünschten Zahlen eindrückt und dann sogleich Kienruß, den man mit Brennspiritus zu einen dünnen Brei verrührt hat, kräftig einreibt. Es soll aber hierbei möglichst vermieden werden, Adern zu verletzen, weil durch das ausfließende Blut der Farbstoff wieder ausgewaschen wird. Bei schwarzohrigen Schweinen kann man auch mit Hilfe der Krotalia- und Autokrotaliazange Nickelmarken in das Ohr eindrücken. Sie eitern aber vielfach wieder heraus, werden auch von den anderen Tieren herausgerissen. Nur bei älteren Schweinen, die vereinzelt im Stall gehalten werden, sind allenfalls Ohrmarken angebracht. Von anderer Seite wird auch das Zeichnen in der Weise vorgenommen, indem man mittels Locheisens oder einer leeren Messingpatronenhülse ein Loch durch das Ohr schlägt. Die Hülse muß aber von etwa anhaftendem, sehr giftigem Grünspan gründlich gereinigt werden.

In der bekannten Schweinezucht und Lehrwirtschaft Ruhlsdorf, Kreis Teltow, bei Berlin, hat sich kein Verfahren besser als das Tätowieren bewährt. Die Ferkel werden in den ersten Wochen nach der Geburt mit einer 10-mm-Zange tätowiert. Die Zahl ist dann später, besonders mit Hilfe einer elektrischen Taschenlampe, leicht erkennbar, vorausgesetzt, daß die Wunde mit dem Kienruß-Spiritusbrei gut eingerieben worden ist.

In dem Jahrgange 1925 und auch in dem laufenden Jahrgang der bekannten, ganz vortrefflichen „Zeitschrift für Schweinezucht" (Verlag J. Neumann, Neudamm) ist darüber, sowie über so manches Wissenswerte aus dem Schweinestall zu lesen. Die genannte Zeitschrift erscheint zweimal monatlich und kostet vierteljährlich nur 2 RM, demnach einen so geringen Betrag, daß ihn sicherlich jeder Schweinehalter leicht wird aufbringen können. Er selbst und seine Vorstentiere haben schließlich davon den größten Nutzen. Wer diese Zeitschrift hält und danach seine Zucht einrichtet, der hat eben immer „Schwein" im Schweinestall, denn das Glück begünstigt auf die Dauer nur den Tüchtigen, den, der seine Sache gründlich versteht.

Hochbrut-Flugenten.

Von C. Kl.

„Es macht mir immer," so schreibt R. Römer, Leiter der Geflügelzuchtlehranstalt Cröllwitz, Halle an der Saale, in einem Artikel über Hochbrutflugenten im Kalender für Geflügelzüchter 1924, „ein besonderes Vergnügen, das Erstaunen unserer Besucher zu sehen, wenn plötzlich Enten vor ihren Füßen hochgehen, abstreichen, bald aber wie Tauben über unseren Köpfen hoch kreisen. Manchmal auch umgekehrt; wir stehen irgendwo im Gelände und reden klug, wie das Geflügelzüchter ja gern tun; bauz, fallen plötzlich zehn oder mehr, je nachdem der Schoof groß ist, Enten neben uns nieder und watscheln dann ganz gemütlich um uns herum."

Wie wir aus dieser Schilderung ersehen, sind die Hochbrut-Flugenten ganz ausgezeichnete Flieger. Sie bewegen sich genau wie Wildenten, nur kehren sie stets wieder auf den heimatlichen Hof zurück. Tagsüber sind sie meistens auf dem Hofe, während sie es vorziehen, des Nachts auf dem freien Wasser, auf großen Teichen und Flüssen zu sein. Sie legen dabei oft große Entfernungen zurück, um am Morgen stets wiederzukehren. Ihre Nahrung finden die Enten auf dem Wasser, so daß sie kaum gefüttert werden.

Hochbrutflugenten sind eine Kreuzung zahmer Enten mit Wildenten.

Legten die ersten Kreuzungen auch vielfach auf dem Boden, so hat man es doch jahrelange Zuchtwahl so weit gebracht, daß die Enten hoch brüten. Die Enten nisten in Kopfweiden und eigens dazu hergerichteten Nistkästen. Auch alte Körbe, die man etwa in den Obstbäumen anbringt, werden gern von den Brutenten angenommen. Die Hochbrut hat vor der Erdbrut einen großen Vorzug, weil die meisten Erdgelege durch Ungeziefer, besonders durch Ratten, zerstört werden.

Hochbrutflugenten sind keine Legeenten. Sie liefern aber ein billiges Fleisch, da ihre Haltung wenig Mühe, keine Stallung und Fütterung notwendig macht. Man hat die Erfahrung gemacht, daß es nicht ratsam ist, den Enten die Eier wegzunehmen, damit sie mehr legen. Man tut gut, sie bei der Brut nicht zu stören. Die geschlüpften Küken springen genau wie bei hochbrütenden Wildenten aus dem Nest auf den Boden. Die alte Ente verschwindet in der Regel mit den Jungen auf dem Wasser. Erst später erscheint sie wieder mit den Jungen, die dann ausgewachsen sind. Die Jungenten sind zuerst meistens scheu, werden dann aber ebenso zutraulich wie die Alten. Einzelne Entenhalter nehmen die geschlüpften Entchen sofort den Alten fort und ziehen sie wie zahme Enten auf.

Die Färbung der Hochbrutflugenten ist ganz verschieden. Wildfarbige Enten merze man von der Zucht aus, da diese leicht in die Gefahr kommen, für Wildenten angesehen und dann geschossen zu werden. Vorteilhaft ist eine gelbe oder bunte Farbe, da dann Verwechslungen ausgeschlossen sind.

Neues aus Stall und Hof.

Die Spreu, die beim Ausdreschen erhalten wird, ist reicher an Nährstoffen und auch leichter verdaulich als das entsprechende Stroh. Am wertvollsten ist die Haferspreu, ihr folgt dann Gerste- und Weizenspreu und dann die Roggenspreu. Die Gerstenspreu sollte man ihrer scharfen Grannen wegen nicht verfüttern, weil dadurch Entzündungen der Maulschleimhaut, des Schlundes und des Magens hervorgerufen werden. Auch durch Brühen und Kochen wird diese unangenehme Eigenschaft nicht vollständig beseitigt. Gerstenspreu wandert am besten auf den Komposthaufen, wenn sie unkrautsamenfrei ist, sonst in eine Grube, in der sie allmählich verfault. Meistens verfüttert man die Spreu mit Rüben gemischt. Das Mischen der zerkleinerten Rüben geschieht des Morgens, das Verfüttern am Abend. Die Spreu nimmt inzwischen den aus den Rüben ausgetretenen Saft auf, wird dadurch weicher und lieber gefressen. W—i.

Die durch die Larven der Magenbremsen hervorgerufenen Gesundheitsstörungen werden recht häufig mit Kolik verwechselt, da die Erscheinungen vielfach ihr gleichen. Wenn aber die Larven Blutgefäße der Magengegend anbohren, können innere Verblutungen mit tödlichem Ausgang entstehen. Es kann sogar vorkommen, daß die aufgenommenen jungen Larven gar nicht bis in den Magen gelangen, sondern sich im Kehlkopf festhaken, wodurch Erstickungsfälle hervorgerufen werden können. Besonders leiden junge Pferde recht häufig unter diesen Schmarotzern, sie beißen sich dann in die Flanken, stampfen mit den Füßen, verlieren den Appetit, magern ab und können unter Umständen auch eingehen. Jeder Pferdebesitzer hat sicherlich schon zur Sömmerszeit im Pferdekot die 2 cm langen, dunkel gefärbten Larven der Magenbremse beobachtet. Hier hat eine Zeit vorher die Bremse die Eier an die Haare der Vorderbrust des Pferdes abgesetzt, die Pferde beleckten diese Stellen, dadurch gelangen die Eier in das Innere des Tierkörpers, um sich hier weiter zu entwickeln. Das Heilverfahren ist insofern recht schwierig, als die Larven recht zählebig sind. Mit Schwefelkohlenstoffkapseln hat man noch am ersten Erfolge erzielt. Nach den Erfahrungen eines alten praktischen Landwirts soll der Saft von rohen Kartoffeln den Larven verderblich sein. Er fütterte seinen Pferden täglich 3 bis 5 Liter rohe Kartoffeln mit dem Erfolg, daß die Larven schnell abgingen. Das beste Vorbeugungsmittel jedoch besteht im täglichen gründlichen Putzen der Pferde mit Striegel, Kardätsche und Mähnenkamm, das recht wirksam durch ein öfteres Abwaschen der Tiere mit Seifenwasser unterstützt wird. Ws.—

Die Schweineseuche in ihrer latenten, verborgenen, schleichend verlaufenden Form ist viel verbreiteter als allgemein angenommen wird. Sie ist bekanntlich eine ansteckende Lungenentzündung, die Schweine jeden Alters ergreift und durch den Bacillus suisepticus hervorgerufen wird. Die sogenannten Huster sind in den meisten Fällen von dieser Krankheit, wenn auch nur in leichter Weise, befallen. Zu dem dauernden Husten gesellen sich Schüttelfrost, Nasen- und Augenausfluß, geschwürige Stellen im Maule, und dazu kommt Schorf- und Quaddelbildung unter dem Leib, an den Beinen, am After und an den Ohren. Zur Heilung wird von der einen Seite die Impfung, von der anderen Seite die Anwendung von Methylenblau empfohlen. In der leichten Form dieser Krankheit tritt oft schon Heilung ein, wenn die Tiere in trockene gesunde Stallungen, ähnlich den Ruhlsdorfer Holzstallungen, kommen und eiweißreich ernährt werden und wenn vor allem die Tiere ausgedehnten Weidegang oder dauernden Aufenthalt in einer geräumigen Koppel genießen können. Frische Luft, Sonne und muntere Bewegung im Freien sind denn doch ganz gewaltige Heilungsfaktoren, die nicht außer acht gelassen werden dürfen. Sz—.

Alte Zuchthennen im Sommer. Oftmals finden alte Hennen, die im Frühjahre als Zuchttiere ihre Schuldigkeit taten, nach der Zuchtperiode wenig Beachtung und sachgemäße Pflege mehr; vor allem werden sie durch unzweckmäßige Fütterung oft zu fett. Das ist ein großer Fehler. Man füttere gut, aber nicht zu reichlich, und vergesse Grünfutter und Bewegung nicht! Je früher nun die Hennen mit der Mauser beginnen, um so besser ist es, um so früher setzen sie wieder mit dem Legen ein. Man gebe den Tieren auch ein gutes Weichfutter, das aus einem Fünftel Fisch- oder Fleischmehl bestehen soll, und setze stets reine Gaben Spratts Präpos zu. Durch regelmäßige Beigaben von Dohmwetol (eine Tablette für 6 bis 8 Tiere genügt) erreicht man eine frühe Mauser und Herbst- und Wintereier. Wichtig ist es auch, daß Tiere und Ställe ungeziefer frei gehalten werden. Darum soll stets ein Staubbad vorhanden sein; die Ställe tünche man mit Kalkmilch, der man Cellosresol zusetzt. Kl.

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Seidenbauliche Schlußfolgerungen für Deutschland. Professor Dr. Goff-Leipzig veröffentlicht in Nr. 18 der Mitteilungen der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft vom 1. Mai d. J. eine Abhandlung über: „Die Seidenraupenzucht in Ungarn und die Königliche Zuchtanstalt für Seidenraupen in Szekszárd" und kommt zu folgenden Schlußfolgerungen für Deutschland:

1. Wir dürfen keinen übertriebenen, unsachlichen Optimismus hegen, sondern müssen nüchtern und sachlich die Möglichkeiten und die Schwierigkeiten beurteilen. Aber wenn wir die Sache richtig anfangen, werden wir auch in Deutschland eine Seidenraupenerzeugung gründen und ihr ein dauerndes Bestehen sichern können.

2. Die Seidenraupenzucht ist ein Nebenerwerb, vor allem für die kleineren Landwirte, in den 1½ Monaten vor der Ernte.

3. Zunächst müssen Maulbeerbäume, -sträucher und -hecken geschaffen, vor allem auch gleich Bäume angepflanzt werden. Man wähle nur gute Bezugsquellen und kräftige Pflanzen!

4. Zur Erzeugung einheitlicher Ware ist der gemeinsame Eierbezug durch eine einzige Stelle anzuraten. Man wird auf Jahre hinaus die Eier zweckmäßigerweise aus Szekszard beziehen; es ist aber auch sehr bald an die Gründung einer staatlichen Zuchtanstalt in Deutschland zu denken, um die für deutsche Verhältnisse am besten geeigneten Rassen herauszufinden bzw. zu züchten.

5. Die Abtötung, Sortierung und Abhaspelung der Kokons sollte an einer einzigen Zentralstelle erfolgen, mindestens solange sich die Erzeugung in mäßigen Grenzen hält. Auch der Absatz der gesponnenen Seide und der nichtverspinnbaren Kokons dürfte am besten durch diese Zentralstelle erfolgen.

6. Die Belastung der deutschen Seidenerzeugung mit Organisations- und Verwaltungsunkosten müssen so niedrig wie nur irgend möglich gehalten werden!

7. Ernste, ruhige, zielbewußte Arbeit wird uns auch hier zum Ziele führen. —t—

Neue Erdbeerbeete werden jetzt angelegt. Das Land hierzu ist sorgfältig und tief umzugraben. Hierbei ist eine gute Düngung unerläßlich. Am besten eignet sich verrotteter Kuhdünger oder auch Ziegendünger. Doch kann für schweren Boden auch abgelagerter Pferdedünger genommen werden. Als Pflanzen werden entweder im Juli pikierte oder kräftige Pflanzen mit guten Wurzeln aus den Mutterbeeten genommen. Die Pflanzweite beträgt ungefähr 50 cm im Verbande. Wer jedoch mit dem Lande nicht zu sparen braucht, kann besonders stark wachsende Sorten auf 60 bis 70 cm Entfernung pflanzen. Auf jede Pflanzstelle werden zwei Pflanzen gesetzt. Zu beachten ist jedoch, daß die Wurzeln nicht direkt mit dem Dünger in Berührung kommen. Bei sonnigen Tagen ist außer kräftigem Begießen der einzelnen Pflanzstellen in Abständen von zwei bis drei Tagen täglich ein mehrmaliges Übergießen mittels feiner Gießkanne von großer Wichtigkeit, so daß die Blätter nie welken. Rz.

Der „Almenrausch" der Alpen, die prächtige Alpenrose (Rhododendron), gehört neben Azaleen und Kamelien zu den beliebtesten Zimmerziersträuchern. Aber es können auch einzelne Sorten als Freilandpflanzen Verwendung finden, denn sie sind winterhart. Manche können im freien Lande und im Zimmer zur Blüte gebracht werden. Neuerdings sind die meisten Abarten sehr beliebt geworden. Bei der Zimmerkultur der Alpenrosen sind schroffe Gegensätze aller Art, z. B. Dürre und Nässe, Lufttrockenheit und Luftfeuchtigkeit, Hitze und Kälte zu vermeiden. Die Erde muß humusreich sein. Die Gefäße dürfen nur wenig geräumiger gehalten werden als für die Wurzelmenge erforderlich ist. Um den Blütenansatz bei den Alpenrosen zu fördern, d. h. die weitere Erzeugung von Laubblättern zu verhindern, werden die Pflanzen im Juli einige Zeit allmählich immer trockener gehalten, also seltener begossen. Wenn dann ersichtlich Blütenknospenbildung stattgefunden hat, darf die Erde der Gefäße nie mehr so stark austrocknen, sondern es muß nach Bedarf gegossen werden. Die Pflanzen können dann bis zum Herbst an geschützter Stelle im Freien aufgestellt bleiben; vor Eintritt der Fröste werden sie dann an einem sonnigen Tage gesäubert, in einen stets gut zu lüftenden Raum gebracht, welcher weder zu geringe Luftfeuchtigkeit noch zu hohe Wärmegrade besitzt, und in gewohnter Weise bis zum Aufblühen weiter gepflanzt. Schwache Düngerlösungen sind sehr zu empfehlen. Bei der Freilandkultur sind Trockenheit und starker Schatten zu vermeiden. Besonders im Mai muß durchdringend gegossen werden. Um das völlige Austrocknen des Erdbodens während der Sommermonate zu verhüten, bedecke man den Boden mit Moos oder breite nach einem durchdringenden Begießen eine bis 3 cm hohe Lage von Laub oder Fichtennadeln über das Beet. R. R.

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Ineinandergesteckte Wassergläser oder Schalen lassen sich häufig nicht wieder auseinander nehmen, oft gibt es dabei sogar Scherben. Stellt man nun das untere Gefäß in warmes Wasser und gießt in das obere kaltes, so kann man mit Leichtigkeit beide Gegenstände voneinander trennen. G. S.

Schwemmklöße. Für 4 Personen 60 g Butter, 1 Ei. Man lockert etwas Weizenmehl im Topf und nehme einen gehäuften Eßlöffel davon. Wenn erwünscht, gibt man etwas Salz und Zucker dazu. Alles schlägt man zusammen eine halbe Stunde und kocht es dann. A. E.

Bananencreme. Gesäuberte und geschälte Bananen werden in einer Kasserolle mit Rotwein, klarem Zucker, etwas Zimt und einigen Tropfen Apfelsinensaft weich gekocht. Alsdann gibt man Bisquits oder gebackene Kuchenplätzchen, welche einzeln in Rum getaucht sind, hinzu; dann folgen ¾ Liter Vollmilch, mit Zucker gesüßt, dem drei Eidotter und 100 g Stärkemehl zugegeben sind. Das Eiweiß wird zu Schnee geschlagen und auf der Oberfläche dieser Bananencreme in kleine Flöckchen verteilt. Anstatt der Kuchenplätzchen kann man auch geriebenen Zwieback oder zerkrümeltes Brot verwenden, das man mit Rum oder feinem Likör überbraust. Anstatt der Bananen können auch Walnüsse genommen werden. Die gelbe Haut von den Kernen ist jedoch abzuziehen, um den Wohlgeschmack der Nüsse zu erhöhen. Bs.

Bienenzucht.

Spätschwärme im Juli-August besitzen, je nach ihrer Abstammung, für den Imker immer noch große Vorteile, welche darin bestehen, daß sie bei guter Fütterung und Pflege ihr Brutnest ausbauen, und dazu fast nur mit Arbeiterbau. Zu mehreren vereinigt, bringen sie im guten Jahren bei der Wanderung in die Heidetracht sogar noch einen Ertrag, dazu sind ihre jungwebfrischen Königinnen meist äußerst lebhaft und fruchtbar, welche das nächste Jahr sich zu besten Standvölkern herausbilden. A. H.

Deutsche oder italienische Bienen? Der Kampf um die verschiedenen Bienenrassen ist seit der Beendigung des Krieges überall lebhaft im Gange. Wenngleich der neuerliche Einfuhr italienischer Bienen durchaus nicht das Wort geredet werden soll, so sind doch in unserem deutschen Vaterlande genug reinrassige Stämme davon vorhanden, um den vorhandenen Inlandsbedarf zu decken. Fest steht, daß sich dieselben in wärmeren Gegenden, z. B. im Rheinlande, sehr gut bewährt haben, während für den kälteren Osten und Norden die härtere deutsche Biene entschieden vorzuziehen ist, ebenso für die höher gelegenen Gebirgsgegenden. Jeder Imker muß eben das für seine Gegend Passende ausprobieren und dann die seinen Trachtverhältnissen entsprechende Bienenrasse halten; wenn da z. B. in wärmeren Lagen sich die gelben Stalkener besser bewähren, so soll er sie halten, selbst wenn sie ihn an unsere ehemaligen wortbrüchigen Dreibundgenossen jenseits der Alpen erinnern. K.